

Für meine Familie

Kirchenumnutzung in Österreich

Ein Leitfaden für Architekten

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

Studienrichtung: Architektur

Kathrin Hirsch

Technische Universität
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Mag. phil. Dipl.-Ing. Dr. phil. Manfred Omahna
Institut für Stadt- und Baugeschichte

Mai/2014

EIDESSTÄTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....

(Unterschrift)

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....

date

.....

(signature)

Danksagung

Ich danke meiner Familie, vor allem meinen Eltern Beatrix und Heinz-Peter, die mir dieses Studium ermöglicht und mich fortwährend dabei unterstützt haben.

Mein herzlicher Dank gilt außerdem Mag.phil Dipl.-Ing. Dr.phil. Manfred Omahna, der mich beim Verfassen dieser Arbeit von Anfang an begeistert begleitet, unterstützt und stets motiviert hat. Weiters geht mein Dank an Mag.phil. Christoph Josef Breser, der ebenso ein wachsames Auge auf meine Arbeit hatte.

Ich bedanke im Besonderen bei Mag. theol., M.Ed. Hermann Miklas, Mag.a Ulrike Frank-Schlamberger, Mag. Heinz Schubert sowie Dr. Dr. h.c. Egon Kapellari, Dr. Michael Pregartbauer, Mag. Heimo Kaindl, MMag. Alois Kölbl , MMag. Dr. Johannes Rauchenberger und Dipl.-Ing. Dr. Manfred Fuchsbichler ohne deren Mithilfe und fachliche Unterstützung die Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen wäre.

Ebenfalls danken möchte ich Dipl.-Ing. Dr.tech. Anton Reithofer, dem verständnisvollsten Chef, den ich mir vorstellen kann.

Ganz besonders bedanke ich mich vor allem bei meinem Lebensgefährten Markus und meiner Schwiegermutter Hildegard, die mir immerfort mit Rat und Tat zur Seite standen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
-------------------------	----------

Ziele der Arbeit	10
-------------------------------	-----------

1. Kapitel: Was macht eine Kirche zu einer Kirche?	12
---	-----------

- Einleitung12
- Der Wert eines kirchlichen Bauwerkes13
- Die Bedeutung eines kirchlichen Bauwerkes16
 - Katholisches Kirchenbauwerk16
 - Evangelisches Kirchenbauwerk16
 - Konfessionelle Unterschiede zu Wert und Bedeutung17
- Konklusion18

2. Weltliche Aspekte der Kirchenbauten	20
---	-----------

- Einleitung20
- Kirchen im Ortsbild20
- Kirchen als emotionaler Raum22
- Kirchen als Zeugen der Geschichte24
 - Kunsthistorische Entwicklung24
 - Gesellschaftliche Entwicklung28
 - Bautechnische Entwicklung29
 - Religiöse Entwicklung30
- Kirchen für die Identitätsbildung32
- Kirchen als Attraktion33
- Kirchen im öffentlichen Raum36
- Kirchliche Architektur38
- Bedeutung den Kirchen für die Denkmalpflege39
- Städtebauliche Bedeutung von Kirchen42
- Kirchen als Rückzugsort44
- Konklusion46

3. Kapitel: Ländervergleich: Niederlande, Deutschland, Österreich	47
--	-----------

- Einleitung47
- Niederlande49
 - Kirchengeschichtliche Entwicklung49
 - Aktuelle Situation51
 - Aktuelle Situation: Religion51
 - Ursachen52
 - Aktuelle Situation: Kirchenbauten53
 - Ursachen54
 - Beispiel: Dominicanse kerk – Selexyz Boekshop55

- Baugeschichtliche Ereignisse	55
- Städtebauliche Wirkung	55
- Architektonischer Aufbau	56
- Organisation	56
- Beschreibung	57
- Analyse	60
• Deutschland	62
○ Kirchengeschichtliche Entwicklung	62
○ Aktuelle Situation	64
- Aktuelle Situation: Religion	64
- Ursachen	65
- Aktuelle Situation: Kirchenbauten	66
- Ursachen	66
○ Beispiel: Friedenskirche – Wohnkirche	68
- Baugeschichtliche Ereignisse	68
- Städtebauliche Wirkung	68
- Architektonischer Aufbau	69
- Organisation	69
- Beschreibung	69
- Analyse	72
• Österreich	72
○ Kirchengeschichtliche Entwicklung	73
○ Aktuelle Situation	75
- Aktuelle Situation: Religion	75
- Ursachen	76
- Aktuelle Situation: Kirchenbauten	77
- Ursachen	78
○ Beispiel: Franziskanerklosterkirche zum Heiligen Kreuz – Kunsthaus	79
- Baugeschichtliche Ereignisse	79
- Städtebauliche Wirkung	79
- Architektonischer Aufbau	81
- Organisation	81
- Beschreibung	81
- Analyse	84
• Konklusion	87
○ Zur kirchengeschichtlichen Entwicklung	87
- These	87
- Vergleich	87
- Argumentation	89
- Schlussfolgerung	91
○ Zur aktuellen Situation	92
- These	92
- Vergleich	92
- Argumentation	93
- Schlussfolgerung	94
○ Zu den Beispielen	95

4. Kapitel: Rechtliches Vorgehen in Österreich97

- Einleitung97

- Katholische Kirche98
 - Äußeres Kirchenrecht98
 - Inneres Kirchenrecht99
 - Aufbau99
 - Zuständigkeit100
 - Ablauf101
- Evangelische Kirche104
 - Äußeres Kirchenrecht104
 - Inneres Kirchenrecht105
 - Aufbau105
 - Zuständigkeit106
 - Ablauf107
- Denkmalschutz108
 - Denkmalamt108
 - Aufbau108
 - Zuständig und Ziele109
 - Umsetzung110
- Konklusion111

Gesamtkonklusion112

Anhang115

- Literaturverzeichnis115
- Abbildungsverzeichnis124

Gender-Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde auf geschlechtsspezifische Formulierungen in dieser Diplomarbeit verzichtet. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die maskuline Form bei Personenbezeichnungen für beide Geschlechter zu verstehen ist.

Einleitung

Die Umnutzung eines Kirchenbauwerkes stellt eine interessante Aufgabe für einen Architekten dar und wirft dabei einige Fragen auf. Was genau gestaltet diesen Auftrag so anders als übrige? Gibt es spezielle Umstände, die beachtet werden müssen, und welche wären das? Wer ist aller bei einem solchen Vorhaben beteiligt? Um diese Fragen umfassend beantworten zu können, wurde in den verschiedensten Fachbereichen geforscht.

Die Bezeichnung *Profanierung* wird regelmäßig in dieser Arbeit auftauchen. Abgeleitet aus dem lateinischen *profanus*, wörtlich übersetzt *ungeheiligt* oder auch *gewöhnlich*, definiert sie die Entweihung eines gesegneten Gegenstandes.¹ Als profaniert gelten Kirchenbauten, wenn sie nicht mehr für den Gottesdienst verwendet werden, was meist eine neue, nicht-geistliche Nutzung für die Kirchengebäude bedeutet.² Diese Art der Freigabe von kirchlichen Bauwerken beruht auf Freiwilligkeit, beziehungsweise auf dem Mangel von anderen Lösungen, wenn diese wegen weitgehender Zerstörung, fehlender finanzieller Mittel oder sonstiger Gründe nicht mehr zu ihrem ursprünglichen Zweck genutzt werden können.³ Die genauen Umstände, warum Kirchenbauwerke profanisiert und freigegeben werden, werden später genauer erläutert.

Die *Säkularisation* hingegen drückt die Enteignung geistlicher Besitztümer durch weltliche Befehlsgewalt aus.⁴ Vor allem in der Vergangenheit kam es durch politische Neuordnungen oder auch persönliche Einstellungen von Herrschern zur Beschlagnahme kirchlichen Besitzes. Die Institution Kirche wird bei solch einem Vorgang weitgehend entmachtet und in eine allein geistliche Rolle ohne Einfluss in weltliche Belange zurückgedrängt.⁵

Der Begriff für *Säkularisierung* zeigt sich in seiner semantischen Auslegung wesentlich mehrdeutiger. „*Einmal hat er die Funktion als wissenschaftliche Interpretationskategorie, die die weltlichen Begriffe, Gegebenheiten und Entwicklungen daraufhin untersucht, ob sie einen religiösen Ausgangspunkt haben.*“⁶ Weiters taucht der Begriff im juristischen Bereich in dem Sinne auf, dass Einrichtungen der Institution Kirche rechtlich nicht wie vergleichbare staatliche Einrichtungen behandelt, also säkularisiert werden sollen.⁷ Aber auch die schwindende Präsenz und Bedeutung von Religion im Alltag der Menschen wird als Säkularisierung beschrieben.⁸ In dieser Arbeit erhält der Begriff jedoch einzig den zuletzt beschriebenen Sinngehalt.

Das erste Kapitel widmet sich der Ermittlung der Wertigkeit von Kirchengebäuden. Welchem Umstand sie ihren Stellenwert in der Gesellschaft zu verdanken haben, wird mittels einer philosophischen Theorie zur menschlichen Objektivität und der Bildung unserer Wirklichkeit

1 Siehe dazu: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Profanierung> und <http://www.duden.de/rechtschreibung/profanieren> (Stand 15.05.2014).

2 Vgl. Münsterischer Kommentar zum Codex Iuris Canonici, Can 1222.

3 Vgl. Ebda.

4 Siehe dazu: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Saekularisation> (Stand 15.05.2014).

5 Vgl. Grave 2004, 1.

6 Starck, 2004, 5.

7 Vgl. Starck 2004, 5.

8 Vgl. Ebda.

ergründet. Im Zuge dieser Ausführungen wird außerdem dargelegt, was Kirchen auszeichnet, also zu dem macht, was sie für die Menschen gemeinhin sind. Für die philosophische Analyse wird vor allem Thomas Nagel herangezogen und seine Theorie über Objektivität auf ihre Anwendbarkeit auf Kirchengebäude überprüft. Dabei soll argumentiert werden, dass Kirchen auch unabhängig von ihrer bau- und kunsthistorischen Bedeutung ein objektiver Wert zukommt, der sich aus der Perspektive der Menschen ableitet, die sie wahrnehmen.

Im nächsten Abschnitt werden die Bedeutungen aufgedeckt, die Kirchenbauten abgesehen von ihrer religionsbezogenen Bewandnis sonst noch aufweisen. Ein besonderes Gewicht tragen einige Kirchenbauten aus bau- und kunsthistorischer Sichtweise, zeigen sie doch über einen gewaltigen Zeitraum die Entwicklung menschlicher Fähigkeiten in diesen Bereichen. Kirchenarchitektur an und für sich bildet daher schon ein wesentliches Moment, das nicht unbedingt nur Architekten anzieht. Ihr meist auffallendes Erscheinungsbild prägt die Stadtsilhouetten ganzer Länder und verhilft zur Bildung einer Identität mit der eigenen Umgebung sowie einem Gefühl von Stabilität, das im Alltag wahrscheinlich gar nicht bewusst wahrgenommen wird. Es zeigt sich, dass Kirchengebäude eine weit größere Bevölkerungszahl in irgendeiner Weise ansprechen als bloß die aktiv gläubigen Kirchenbesucher.

Der dritte Teil der Arbeit widmet sich der Ausgangsfrage, wieso aktuell umgenutzte Kirchenbauten in Österreich viel seltener anzutreffen sind, als in anderen doch nahe gelegenen Ländern. Dabei wird auf den Prozess der religiösen Veränderungen der letzten Jahrhunderte sowie auf die momentanen Verhältnisse eingegangen. Um zu zeigen, wie verschieden, aber doch erfolgreich Kirchengenutzungen ausgeführt werden können, werden außerdem Beispiele aufgezeigt, die Möglichkeiten veranschaulichen und zu Lösungen inspirieren sollen.

Zu guter Letzt werden die rechtlich relevanten Organe vorgestellt, um einen Überblick der beteiligten Entscheidungsgremien zu erhalten. Mit Rücksichtnahme auf die konfessionellen Unterschiede werden die Besonderheiten der Römisch-katholischen und der Evangelischen Kirche, die es vor Beginn einer Entwurfsplanung zu berücksichtigen gilt, angeführt. Nachdem der Großteil der Kirchenbauten in Österreich unter Denkmalschutz steht, werden auch die Instruktionen von Seiten des Denkmalamtes mitbedacht.

Ziele dieser Arbeit

In erster Linie richtet sich diese Arbeit an Architekten, insbesondere an solche, die vor der Herausforderung stehen, ein Kirchenbauwerk einer neuen Nutzung zuzuführen und dafür kompatibel zu gestalten. Sie soll einen theoretischen Leitfaden darstellen, der als Vorbereitung und ein Stück weit als Aufklärung zu diesem Thema dient. Eine Erkenntnis, die aus den hier durchgeführten Untersuchungen deutlich hervorgeht, ist das Fazit, dass die Umgestaltung von religiös besetzten Bauwerken ein hohes Maß an Sensibilität des Architekten fordert. Um eine umfassende Vorstellung für die Tragweite seiner Entscheidungen zu schaffen, sind Informationen nötig, an die nicht unbedingt sofort gedacht wird, die aber durchaus Gewicht haben. Mit einem eingehenden Verständnis für die Frage, was denn eine Kirche als eine solche auszeichnet, oder auch welche unterschiedlichen Bedeutungen diese Gebäude für die Menschen haben können, ist es möglich, ganz anders an einen Entwurf heranzutreten. Kirchen sind nicht einfach nur Gebäude, die nach Belieben umgebaut werden können. Dahinter steht eine sehr vielschichtige Anhäufung von Belangen, die dabei berücksichtigt werden müssen. Dennoch handelt es sich nicht um eine rein fachspezifische Arbeit. Das Thema der Umnutzung von Kirchen und die Art und Weise, wie es hier behandelt wird, ist auch über die Grenzen der Architektur hinaus durchaus von Bedeutung.

Nachdem sich diese Arbeit vor allem auf die österreichischen Verhältnisse bezieht, werden auch spezifische landestypische Merkmale aufgezeigt. Die Ausgangsfrage lautete, wieso die Profanierung und Umnutzung von Kirchengebäuden noch nicht annähernd so weit fortgeschritten ist wie in einigen anderen Ländern Europas. Beantwortet wird diese durch die Gegenüberstellung mit zwei Vergleichsländern, in der die religionsgeschichtliche Entwicklung bis heute, sowie die aktuelle Situation bezüglich christlicher Religion und Kirchenbauwerken und der Umgang mit ihnen untersucht werden. Berücksichtigt werden dabei auch die religiösen und konfessionellen Verteilungen in der jeweiligen Bevölkerung und deren Auswirkungen. Die unterschiedlichen Voraussetzungen für den Erhalt der Kirchenbauten werden im Rahmen dieser Untersuchung ebenso mit einbezogen wie die gesellschaftliche Eigendynamik der einzelnen Länder. Ein Ziel ist, die österreichischen Spezifika zu diesem Thema zu vermitteln und die Einschränkungen, aber auch die Möglichkeiten dabei aufzuzeigen. Für einen leichteren Überblick sind daher auch die beteiligten Instanzen und deren Richtlinien hierzulande angeführt. Ein wesentlicher Punkt hierbei ist ebenfalls der Vergleich zwischen der Evangelischen und der Katholischen Kirche in Österreich und die Analyse ihrer zentralen Unterschiede.

Als Beispiele werden bewusst äußerst verschiedene Ausführungen von Kirchenumnutzungen gewählt. Sowohl die heutigen Verwendungen, die Vorbedingungen als auch die Lösungswege weisen gänzlich unterschiedliche Stile auf, die aber alle als positive Resultate angesehen werden können. Abgesehen von der Veranschaulichung von divergenten Herangehensweisen an einen respektvollen Umgang mit Kirchengebäuden und dem Aufzeigen

von Möglichkeiten soll verdeutlicht werden, wie sehr es bei der Umgestaltung einer Kirche auf den Architekten ankommt. Es mag Einschränkungen und Wünsche von Seiten der Geistlichen wie auch von den sonstigen unmittelbar Betroffenen und Auflagen vom Denkmalschutz geben, doch was schlussendlich mit der Kirche räumlich geschieht, wie sie weiter wirkt, wie viel sie von ihrem bisherigen Charakter einbüßen muss, bestimmt schlussendlich der Architekt. Diese Aufgabe nimmt eine umfassende Dimension an, die ihm unbedingt bewusst sein sollte. Geschrieben wurde diese Arbeit daher vor allem, um ein Gefühl für die Hintergründe und Ausmaße eines solchen Auftrages zu vermitteln.

Was macht eine Kirche zu einer Kirche?

Einleitung

Zu Beginn der Auseinandersetzung mit der Thematik von Kirchenumnutzungen stellt sich die Frage, wieso diese überhaupt nötig ist. Was unterscheidet Kirchenbauwerke so eklatant von anderen Gebäuden, dass ihre Zweckumwandlung in einem eigenen Diskurs behandelt werden muss? Um den besonderen Stellenwert der geistlichen Stätten möglichst objektiv und nicht religiös gefärbt zu untersuchen, bietet es sich an eine Theorie über Objektivität aus der Philosophie heranzuziehen. Mit Hilfe des US-amerikanischen Philosophen Thomas Nagel soll gezeigt werden, dass sie nicht nur durch die christlichen Gläubigen ihr gehobenes Ansehen verdanken. Es wird sich herausstellen, dass auch die Menschen, welche keinerlei religiöse Bindung zu Kirchenbauten haben, trotzdem zu deren Geltung beitragen. Folgt man Nagels Theorie zu Objektivität und Realität, stellt sich heraus, dass ihnen auch objektiv gesehen eine ausgeprägte Bedeutung beigemessen wird. Im Anschluss daran werden die unterschiedlichen Zugänge der Evangelischen und Katholischen Kirche zu ihren Bauwerken erläutert und damit die zuvor angeführten Thesen untermauert. Nach katholischem Verständnis gelten die Kirchenbauten an und für sich als heilige Orte, die eine wichtige Komponente in der Religionsausübung darstellt. Die Evangelische Kirche hingegen sieht sie vorwiegend als praktische Räumlichkeiten für die gottesdienstliche Versammlung. Anhand dieser Unterschiede wird sich zum ersten Mal in dieser Arbeit zeigen wie viel Projektionsfläche Kirchengebäude für Menschen bietet.

Der Wert eines kirchlichen Bauwerkes

„Laß alle Kirchen schließen und jage Gott selbst aus: Er kommt in die Gewissen.“⁹

Bereits im frühen 17. Jahrhundert rief der deutsche Dramatiker Daniel von Czepko dazu auf, das bestehende Modell der christlichen Religionsausübung aufzugeben, wodurch auch die Kirchenbauten ihren Nutzen verlieren würden. Daran zeigt sich, dass die Idee Kirchengebäude ihren liturgischen Nutzen zu nehmen, schon vor Jahrhunderten aufgekommen ist, sich aber bis heute nicht durchsetzen konnte. Doch was macht das Kirchengebäude so unverzichtbar? Was unterscheidet eine Kirche von einem profanen Gebäude? Was genau macht diese Kultbauten zu etwas Besonderem, und sind sie das überhaupt? Kann man sagen, dass einem Kirchenbau - objektiv betrachtet - ein außergewöhnlicher Charakter zukommt? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, ist ein kleiner Exkurs in die Philosophie nötig, weil diese sich um Erklärungen für die Welt und das menschliche Dasein sowie deren Zusammenhänge, unabhängig von religiösen Prägungen, bemüht. Um den objektiven Wert eines Kirchengebäudes bestätigen oder widerlegen zu können, muss erst der Begriff der Objektivität festgelegt werden. Für dieses Verfahren werden die Ansichten des US-amerikanischen Philosophen Thomas Nagel hinzugezogen, weil dieser eine sehr überzeugende Theorie der Objektivität vorstellt.

Die folgenden Erläuterungen stammen daher aus dem Kapitel *Bewusstsein* seines Werkes *„Die Grenzen der Objektivität“*.¹⁰ Nagel kritisiert dabei vor allem eine, wie er meint, physikalistische Auffassung der Objektivität. Laut Nagel ist für Physikalisten eine objektive Sicht auf die Dinge, wie sie wirklich beschaffen sind, nur möglich, wenn die menschliche Wahrnehmung dabei vollständig abstrahiert wird. Die sekundären Qualitäten, also wie etwas auf uns wirkt, beispielsweise riecht oder schmeckt, müssen vollständig ausgeblendet werden. Die primären Qualitäten, das heißt wie die Dinge tatsächlich sind, sind nur durch Berechnungen und rein rationales Denken zugänglich. Genau hier entsteht aber ein Problem. Auch Berechnungen und Abstrahierungen unserer Wahrnehmung sind Vorgänge unseres menschlichen Geistes, von Nagel psychische Phänomene genannt, deren Relevanz bei der Findung einer objektiven Sichtweise von den Physikalisten negiert wird. Im bildlichen Vergleich wäre das so, als ob ich mit Hilfe einer Leiter auf das Dach eines Hauses klettere, dort oben angekommen aber leugne, dass ich, um dort hinzukommen, eine Leiter gebraucht habe.

Nagel sieht diese Theorie keineswegs als falsch an, bloß als zu spezifisch. In gewissen Bereichen, wie den Naturwissenschaften, hat sie durchaus ihre Berechtigung. Jedoch muss der grundlegende Begriff der Objektivität allgemeiner gefasst werden und auch die eben genannten psychischen Phänomene mit einschließen. Im Gegensatz zu der Theorie der Physikalisten wird

⁹ Czepko: http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_daniel_von_czepko_285.html (Stand 15.05.2014)

¹⁰ Vgl. Nagel 1991, 11-38.

von Nagel die Objektivität nicht mit der wirklichen Welt gleichgesetzt. Die Wirklichkeit setzt sich für ihn aus der Gesamtheit individueller Perspektiven, also wie jeder einzelne von uns die Welt sieht, und der objektiven Sicht, die wiederum auch nur eine mögliche Perspektive darstellt, zusammen. Wie kommt man nun zu dieser objektiven Sichtweise? „*Unsere Objektivität ist ein Verfahren unseres Verstandes*“¹¹ Für Nagel verfügen wir Menschen sowohl über eine Innen- als auch eine Außenperspektive. Das heißt wir haben unmittelbare Erlebnisse, die wir in unserer jeweiligen Innenperspektive subjektiv wahrnehmen, beobachten uns aber auch selbst aus der Außenperspektive und sehen uns dabei als Teile in der Welt, wie sie ist. Wir distanzieren uns damit von unserem Selbst und gehen einen Schritt weit in Richtung Objektivität. Auch hier stößt man bald auf Grenzen, weil psychische Phänomene immer von innen betrachtet werden müssen, um sie zu verstehen, man vollständige Objektivität aber nur aus der reinen Außenperspektive erreicht. Objektivität bleibt damit immer unvollständig. Zum besseren Verständnis hier ein kurzes Beispiel:

Wenn ich verstehen will, warum ein bestimmter Mensch panische Angst vor Handtüchern hat, reicht es nicht aus, diesen aus einer reinen Außenperspektive zu betrachten. Ich kann den Menschen und auch Handtücher einzeln objektiv beschreiben, jedoch um ein Verständnis für die panische Angst dieses spezifischen Menschen vor Handtüchern zu entwickeln, braucht es genau die Innenperspektive desjenigen. Objektivität bildet somit eine Art Balanceakt zwischen Außen- und Innenperspektiven.

Dieses Beispiel mag konstruiert wirken, soll aber verdeutlichen, dass es Erlebnisse oder Phänomene gibt, bei denen die individuelle Perspektive für ein objektives Verständnis eine ganz wesentliche Rolle spielt. Das heißt, der Blick von Gläubigen auf ihre Kirchegebäude ist unerlässlich, um eine objektive Vorstellung ihres Wertes zu bekommen. Ohne ihre Innenperspektive, welche sämtliche spirituellen Bedeutungen, die mit einem Kirchenbau in Verbindung stehen können, einschließt, kann gar nicht abgeschätzt werden, wie viel Wert einem Kirchegebäude aufgrund der Tatsache, dass es ein Kirchegebäude ist, zukommt. Kurz gesagt sind Kirchenbauten objektiv wertvoll, solange es Menschen gibt, die sie als wertvoll ansehen. Aus der Sicht eines Physikalisten hingegen sind sie nicht von anderen Gebäuden zu unterscheiden. Sie sind aus denselben Materialien gebaut wie andere Bauwerke, haben dieselben Grundeigenschaften und -aufbauten. Wie jedes andere Haus umschließen sie Raum mittels einer Bodenplatte, vertikal errichteten Wänden und einem abschließenden, schützenden Dach. Doch die wirkliche Welt besteht, wie auch Nagel sagt, nicht nur aus abstrahierten Strukturen, die wir erkennen können, wenn wir aus uns heraus gehen. Wir gestalten die Welt, wie sie ist, mit unseren individuellen Sichtweisen mit. Solange Kirchenbauten als etwas Besonderes gesehen werden, sind sie das also auch.

11 Nagel 1991, 11.

Ich gehe noch einen Schritt weiter und behaupte, dass die Menschen, die Kirchen zu Kirchen machen, nicht einmal Gläubige sein müssen. Nagel meint, dass wir uns nicht nur als innerperspektivisches Subjekt wahrnehmen, sondern auch distanziert von außen sehen können. Durch diese Fähigkeit ist es uns ebenso möglich, auch andere als Subjekte zu betrachten und die Welt gewissermaßen aus ihrem Blickwinkel zu sehen. Man selbst sieht sich nicht mehr als einziges Ich, sondern begreift den allgemeinen Begriff des Subjekts, von dem man selbst bloß eine Möglichkeit unter vielen darstellt. Andere werden genauso als Wesen mit Empfindungen und Bedürfnissen wahrgenommen wie man selbst. Diese Befähigung ermöglicht es uns unter anderem, Mitgefühl für andere Geschöpfe zu empfinden, weil Erlebnisse aus der Außenperspektive in der Innenperspektive erlebt werden können.¹² Wenn ich nun die Welt durch andere Augen sehen kann, zum Beispiel durch die Augen eines Gläubigen, reicht es doch schon aus zu wissen, wie Gläubige eine Kirche wahrnehmen, um sie auch selbst so wahrnehmen zu können. Das weit verbreitete Wissen über den Stellenwert, den Kirchenbauten für einige Menschen einnehmen, scheint für die meisten beim Betrachten einer Kirche einfach mitzuschwingen. Man könnte sagen, dass der Raum das eben ausstrahlt. Die starke Wirkung der speziellen Kirchenarchitektur auf uns Menschen soll hierbei keinesfalls untergraben werden. Doch warum empfinden wir diese als so anders? Physikalisch gesehen unterscheiden sich Kirchen kaum von Wohnhäusern oder Geschäftsläden. Die Ausformung mit den hohen Räumen oder den Türmen ist vielleicht etwas speziell. Das Besondere einer Kirche jedoch machen die Menschen, die sie mit Bedeutung aufladen, aus. Das Christentum ist nun bereits so lange und weit verbreitet, dass seine Kultbauten ganz selbstverständlich als Besonderheit angesehen werden. Aber nicht nur die Gläubigen sind primär an der Erhebung der religiösen Manifestationen beteiligt. Wie in Kapitel 2 genauer ausgeführt wird, haben die Menschen im Laufe der Zeit, ganz abgesehen vom religiösen Aspekt, unterschiedlichste Bindungen zu Kirchengebäuden aufgebaut, die sie genauso dazu bringen, eine Kirche als Kirche zu sehen und sie als solche zu behandeln. Im Grunde genommen gewinnen Kirchenbauten für den einzelnen an Bedeutung, weil sie für andere Wesen derselben Art einen hohen Wert haben. Diese Struktur lässt sich nicht bloß auf Kirchen umlegen. Auf genau diese Weise funktionieren Markenwaren, Trends, Gutscheine oder Geld selbst. Außerhalb des Systems, in den man sich auf seinen Wert einigt, ist ein Geldschein nichts weiter als bunt bedrucktes Papier.

„Was seinen Preis hat, ist weniger wert, als etwas, das Wert nur darstellt.“¹³

Wir Menschen machen Kirchen also zu Kirchen, und solange es Menschen gibt, für die sie die Bedeutung eines Gotteshauses haben oder denen diese Bedeutung geläufig ist, werden Kirchen als Kirchen bestehen.

¹² Vgl. Nagel 1991, 22.

¹³ Enthoven 2013.

Die Bedeutung eines kirchlichen Bauwerkes

Nachdem die katholische und die evangelische Konfession¹⁴ in Österreich die größten Vertreter des Christentums sind, werden diese in Bezug auf das Thema der Kirchengenutzung miteinander verglichen und ihre Unterschiede ermittelt. Besonders interessant ist dieser Vergleich beim Verständnis des Kirchenbegriffs an und für sich. Was bedeutet ein Kirchengebäude für Katholiken und was für Protestanten?

Katholisches Kirchenbauwerk

In vorreformatorischer Zeit wurden Kirchen stets an spezifisch ausgewählten, besonderen, als heilig empfundenen Orten erbaut, wodurch die darauf errichteten Gebäude gewissermaßen auch heilige Räume bildeten.¹⁵ Die Bezeichnung *Kirche*, vom griechischen Wort *kyriake* abstammend, bedeutet wörtlich übersetzt „*dem Herrn gehörend*“.¹⁶ Der katholische Kirchenbegriff knüpft bis heute an dieser Definition an. Kirchen sind Gotteshäuser, müssen für liturgische Zwecke geweiht und im Falle der Beendigung dieser Nutzung auch wieder entweiht werden. Das kirchliche Gemäuer selbst wird als etwas Sakrales und damit äußerst Besonderes gesehen, das nach einer ehrwürdigen Behandlung verlangt. Ehrfurcht ist ein zentrales Gefühl, das im Kirchenraum vermittelt werden soll.¹⁷ Laut den *Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen* der Deutschen Bischofskonferenz sollte dieser spezielle Raum vor allem die Begegnung mit Gott wie auch die mit Gleichgesinnten erleichtern.¹⁸ Das Kirchengebäude an und für sich stellt damit einen wesentlichen Bestandteil des katholischen Glaubens dar.

Evangelisches Kirchenbauwerk

Nach evangelischem Verständnis hingegen nimmt das Kirchengebäude einen eher zweckdienlichen Platz ein. „*Evangelischer Gottesdienst kann grundsätzlich überall gehalten werden, in jedem Raum und auch im Freien. Aber schon aus praktischen Gründen ist für eine an einen Ort gebundene Gemeinde ein Kirchengebäude notwendig [.]*“¹⁹ heißt es in den *Grundsätzen für die Gestaltung des gottesdienstlichen Raumes der evangelischen Kirchen* der Evangelischen Kirchbautagung Rummelsburg von 1951. Mit dem Begriff *Kirche* wird primär die Zusammenkunft

14 Die Konfessionen werden in der Arbeit öfters nur als evangelisch oder katholisch bezeichnet. Diese Bezeichnungen beziehen sich durchgehend auf das lutherisch-evangelische und das römisch-katholische Bekenntnis.

15 Vgl. Beyer 2008, 16.

16 Vgl. Edba, 33.

17 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2000, 11.

18 Vgl. Edba 10.

19 Evangelische Kirchbautagung Rummelsburg, 1951.

der Gemeinschaft zum Gottesdienst bezeichnet.²⁰ Maßgebend ist, dass das Wort Gottes verkündet wird, der Ort spielt dabei grundsätzlich keine Rolle.²¹ Der Kirchenbau selbst sollte sich zwar durchaus von anderen Gebäuden unterscheiden und aufzeigen, wofür er bestimmt ist, jedoch nimmt er keine außergewöhnliche Stellung als religiöses Element ein.²² Eine Bindung zu dem Gebäude, in welchem sie regelmäßig Gottesdienste feiern, entwickeln die Menschen in der Regel trotzdem. Ebenso sollte der kirchliche Raum einen würdigen Gottesdienst ermöglichen, wobei Richtlinien zur Ausgestaltung des Raumes entwickelt worden sind, um diese Aufgabe zu erleichtern. Geweihten Boden betritt man mit dem Beschreiten eines evangelischen Kirchengebäudes allerdings nicht.

Konfessionelle Unterschiede zu Wert und Bedeutung

Interessant sind diese Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Kirchenbegriff vor allem in Bezug auf die oben erlangten Ergebnisse. Diese divergenten Auffassungen von den Räumlichkeiten, in denen die religiösen Feierlichkeiten zelebriert werden, bestätigen nochmals die These, dass die menschliche Wahrnehmung die Bedeutung des Kirchenbaus konstituiert. Ein heiliger Ort kann nur als heiliger Ort bestehen, wenn es Leute gibt, die ihn als solchen wahrnehmen. Eigenschaften wie diese sind von Menschen gemacht und werden auf diverse Gegenstände projiziert. Anke Rees schreibt in ihrem Beitrag zur Textsammlung *Reziproke Räume* von widerspenstigen Gebäuden, die es schaffen, sich mit ihren Eigenarten gegen Umgestaltungs- und Abrisspläne zur Wehr zu setzen.²³ Diese zum Teil aktive Kommunikation von Gebäuden soll hier gar nicht in Abrede gestellt werden, jedoch beruht diese Wirkung wieder auf der Wahrnehmung des Menschen. Das Sträuben der Häuser gegen gewisse Eingriffe ist bloß bemerkbar, weil Menschen ihnen gewissermaßen einen subjektiven Charakter zugestehen. Die Schwierigkeiten, neue Nutzungen oder andere Lösungswege für Gebäude zu finden, die für sehr spezifische Zwecke ausgerichtet sind, sollen genauso wenig abgestritten werden. Kirchen können durchaus als solche widerspenstige Gebäude bezeichnet werden, welche die Entwurfsmöglichkeiten deutlich eindämmen. Doch diese Einschränkungen und Prinzipien, wie die Umgestaltung einer Kirche vorzugehen hat, welche Nutzungen denkbar sind, wie weit man bautechnisch tätig werden darf, sind Regeln, die von Menschenhand aufgestellt wurden. Was sind nun die Konsequenzen dieser Hypothese? Im Grunde zeigt sie auf, dass man ohne ein Wesen, das etwas als wertvoll erachtet, also aus rein physikalistisch objektiver Sichtweise nichts einen Wert zuschreiben kann. Genauso verhält es sich mit Kirchenbauten. Es braucht Menschen, die sie als kostbar erachten, um als Kostbarkeit gelten zu können. Wie relevant Religion und Kirche beziehungsweise Kirchengebäude für die Religionsausübung heute noch sind, soll hier auch gar

20 Vgl. Beyer 2008, 83.

21 Vgl. Ebda.

22 Vgl. Evangelische Kirchbautagung Rummelsburg, 1951.

23 Vgl. Rees 2013, 66.

nicht beantwortet werden. Die Tatsache, dass sie von Menschenhand geschaffen und mit spirituellem Gedankengut beladen sind, dürfte ihr Überleben noch einige Zeit sichern. Zudem erfüllen sie eine Reihe von menschlichen Bedürfnissen, die im nächsten Kapitel noch genauer ausgeführt werden.

Konklusion

Die wesentliche Intention dieses Kapitels war es, einen umfassenden Einstieg in die Thematik der Kirchengenutzung zu schaffen. Zur besseren Übersicht wurden die Inhalte der einzelnen Kapitel kurz vorgestellt und die Ziele der Arbeit ausformuliert. Um die Schwierigkeiten zu verstehen, die hinter einer Kirchengenutzung stehen, ist die Frage, was denn nun so besonders an einer Kirche ist, allem voran gestellt. Nachdem es sich bei Kirchengebäuden um Kultbauten einer Religion handelt, der nur ein gewisser Prozentsatz der Weltbevölkerung angehört, ist es obligat herauszufinden, ob Kirchen einen objektiv gesehenen Wert haben oder wirklich nur für die betroffenen Gläubigen von Relevanz sind. Es zeigt sich, dass sich Argumentationen finden lassen, die eine weit stärkere Bedeutsamkeit von Kirchenbauwerken fernab religiöser Gefühle begründen. Mit dem angenommenen Wirklichkeits- und Objektivitätsbegriff von Thomas Nagel stellt sich heraus, dass nicht die Materie ausschlaggebend für das Ansehen eines Kirchenbaus ist, sondern vordergründig die Wahrnehmung der Menschen. Wie eine Kirche gesehen wird, ist der ausschlaggebende Punkt für deren Stellenwert. Eine aufschlussreiche Feststellung dabei ist, dass viele jener Menschen, die der Kirche ihren spezifischen Wert verleihen, gar keinen persönlichen, religiösen Zugang zu dieser haben müssen. Es reicht bereits aus zu wissen, wie manche Mitmenschen sie betrachten und was sie für jene bedeuten, um sie genauso zu sehen.

Diese gewonnenen Erkenntnisse lassen sich leicht auf die Unterschiede der behandelten Konfessionen umlegen. Während nach katholischer Sicht das Kirchengebäude an sich ein geweihtes Gut darstellt, das von sich aus schon spezielle Eigenschaften mitbringt, haben die Kirchenbauten der Evangelischen Kirche zumindest hinsichtlich der religiösen Auffassung keine außergewöhnliche Bedeutung. Hier bestätigen sich nochmals die vorher gezogenen Schlüsse. Die Bauwerke tragen den Wert beziehungsweise die Eigenschaften, die ihnen von Menschen zugeschrieben werden. Was die Untersuchung zudem hervorbrachte, ist eine über den rein religiös-spirituellen Wert hinausgehende Bedeutung. Auch evangelische Kirchenbauten, wenngleich sie nicht durch Weiheriten zu einer transzendentalen Bedeutung erhoben werden, stellen einen identitätsstiftenden Faktor dar. Kirchen sind kulturelle Artefakte und als solche sind sie auch Ausdruck von Überzeugungen, Geschichte, Weltverständnis, geteilter Erinnerung einer bestimmten Gruppe von Menschen, sowie Objekte der inneren Orientierung und eines bestimmten Traditions- und Kulturbewusstseins. Dies spiegelt sich auch in ihrer äußeren Erscheinung wider.

Allein durch ihr üblicherweise prägnantes Erscheinungsbild und ihre großräumige Sicht- und Erkennbarkeit dienen Kirchenbauten auch oft als Objekte für allozentrische räumliche Orientierung. Dieser Bedeutung Rechnung zu tragen, ist die große Herausforderung, der sich der Architekt bei der Umgestaltung von Kirchengebäuden stellen muss, und zu deren Bewältigung diese Arbeit Anregung und nützliche Informationen bereitstellen möchte.

Weltliche Aspekte der Kirchenbauten

Einleitung

Um die volle Tragweite einer Veränderung eines Sakralbaus verstehen zu können, muss man erst begreifen, welche Funktionen sich, abgesehen von religiösen Kulthandlungen, in einem Gotteshaus wiederfinden. Da eine Kirche noch sehr viel mehr darstellt als einen Ort der Geistlichkeit, ist es besonders wichtig, nicht nur vom Teilaspekt der Religiosität abzusehen, um diesen einzeln zu betrachten, sondern all ihre Bedeutungen gebündelt wahrzunehmen. Nachdem dieses Thema aber von einer immensen Vielschichtigkeit zeugt, ist es äußerst problematisch, eine Vollständigkeit dieser einzelnen Punkte zu erzielen. Daher soll im Folgenden nur auf die wichtigsten profanen Aspekte, wie etwa die geschichtliche Relevanz, die identitätsschaffende Funktion, die städtebauliche Bedeutung oder die kulturelle Bewandnis eingegangen werden, die zwar nicht die primäre Funktion eines Kultbaus aufgreifen, jedoch umso relevanter für die Entscheidung einer Kirchengenutzung sind. Denn erst nach einer solchen Betrachtung ist es überhaupt möglich, die etwaigen Konsequenzen einer funktionellen Umstrukturierung einer Kirche einsehen zu können.

Kirchen im Ortsbild

Kirchbauten üben schon seit Jahrhunderten auf das Stadtbild christlich geprägter Gebiete jeglicher Größen eine spezielle Wirkung aus. Das bauliche Volumen, die architektonischen Besonderheiten und der ausgesuchte Standort machen jede Stadtsilhouette zu einem einzigartigen Bild mit Identifikationscharakter. Die Kubatur des Kirchturmes ist es, die die Fernwirkung erzielt und somit als Landmarke beziehungsweise auch als Orientierungshilfe gesehen werden kann.²⁴ Auch weisen die Türme auf gewisse regionale Tendenzen hin. So erwähnt Josef Sauer in seinem Buch „Symbolik des Kirchengebäudes“ folgende Aspekte zur Bedeutung von Kirchtürmen.²⁵ Je nach den lokalen Gegebenheiten, wurden diese zu Verteidigungszwecken ausgebaut oder erfüllten vorherrschend einen wohlgestalteten Anblick. Doch auch in Bezug auf die Symbolik der Anzahl können gemäß Sauer klare Unterschiede gemacht werden. So galt ein einzeln stehender Kirchturm im Frühmittelalter als Personifizierung der Geistlichen, die unbeugsam das Wort Gottes verkündeten. Zwei Türme an der Vorderseite sowie zwei an der Hinterseite einer Kirche könnten nach Sauer eher als Repräsentanten der vier Evangelisten gedeutet werden. Das emporragende Erscheinungsbild des Turmes unterstreicht außerdem optisch den wachenden Charakter der

²⁴ Vgl. Beyer 2008, 70 f.

²⁵ Vgl. Sauer, 1902, 140 f.

Glocke, die er beherbergt. Günter Bandmann macht außerdem auf die Symbolik der frontalen Doppeltürme mit dem Eingangstor zum Kirchenbauwerk als sogenannte „Himmelsstadt“ aufmerksam.²⁶ Dieses Bild gewann im Mittelalter an Bedeutung, als die Städte vermehrt Stadtmauern aufbauten und der Zutritt durch ein großes Tor mit je einem Turm an beiden Seiten gewährleistet wurde.²⁷ Die zweckdienliche Aufgabe des Kirchturmes war es dabei, den Alltag der Stadtbewohner im Mittelalter zu strukturieren. Seine Glocke läutete bei Tagesanbruch, zum Arbeitsbeginn, zur Mittagspause und zur Abendruhe und bestimmte somit das Leben der mittelalterlichen Gesellschaft.²⁸ Doch auch andere Informationen, wie eine Taufe, ein Todesfall oder die Warnung vor einem Unwetter, wurden auf diesem Wege mitgeteilt.²⁹ Diese zentrale gesellschaftliche Bedeutung hat der Kirchturm und die damit verbundene Religion gewiss nicht mehr.

Doch was sind die bestehenden und noch kommenden Konsequenzen davon? Die starke Präsenz des Glaubens hat sich in logischer Folge in den Stadtbildern manifestiert. Nun fragt sich, wie sich die Säkularisierung der Gesellschaft auf das Ortsbildgefüge auswirkt. Henner Herrmanns merkt im Magazin für Theologie und Ästhetik im Artikel „Über den profanen Umgang mit sakraler Architektur“ an: *„Nur eine als Kirche genutzte Kirche kann die Präsenz des Göttlichen im öffentlichen Raum symbolisieren. Solche ehemals 'heiligen Räume', die nunmehr zu höchst weltlichen Raumhüllen mutiert sind, werfen die Frage auf, wie viel an Umnutzung kompatibel ist.“*³⁰ Wenn vermehrt nur mehr die Hülle der Sakralbauten erhalten bleibt, jedoch der Inhalt ein völlig anderer ist, könnte dies zur Folge haben, dass das Gefühl für die Besonderheit und die Bedeutung dieser Gebäude immer stärker werdend schwindet. Weitergedacht könnte diese Entwicklung so weit gehen, dass mit dem meist imposanten Auftreten einer Kirche irgendwann dieses mitschwingende Gefühl der Ehrfurcht davor verloren geht. Das wäre durchaus denkbar, wenn man hinter ungewöhnlich großen, gotischen Fenstern und üppigem, barocken Fassadenschmuck eher normale Wohnungen oder Cafés wiederfindet, als den erhabenen wirkenden Großraum, den man von dem äußerlichen Erscheinungsbild erwarten würde. Auch Rainer Fisch denkt in diese Richtung: *„Setzt sich der Trend zur Umnutzung weiter fort, werden zukünftige Generationen zu dieser Art von Gebäuden vielleicht ganz andere Assoziationen haben.“*³¹ Mit dem Verlust von Orten, an denen eine besondere Art der Umsichtigkeit gelebt wird, könnte auch der generelle Rückgang dieses Gespürs einhergehen. Doch nicht nur das Gefühl der Ehrfurcht schwindet damit, die Religion wäre von dem Kirchenschwund genauso betroffen, stellen die sakralen Gebäude doch einen Anker und eine Sammelstelle für ihre Anhänger dar.

Im Weiteren bedeutet die inhaltliche Umstrukturierung eine drastische Veränderung in Bezug auf deren Zugänglichkeit. Die besondere Architektur ist von innen nicht mehr wahrnehmbar, wenn sich darin Kindergärten oder Wohneinheiten befinden. Zum einen, weil solche Bereiche nicht

26 Vgl. Bandmann 1950, 96.

27 Vgl. Ebda, 97.

28 Vgl. Beyer 2008, 71.

29 Vgl. Ebda 71.

30 Herrmanns 2007.

31 Fisch 2007, 31.

öffentlich begehbar sind, und zum anderen, weil der Innenraum für solche Nutzungen natürlich drastisch geändert werden muss. Mit etwas Glück bliebe zumindest der Großteil der Sakralgebäude in Form von Ausstellungsräumlichkeiten, Veranstaltungsplätzen oder Konzertsälen bedingt öffentlich. Trotzdem ist es nicht mit einer Kirche in der ursprünglichen Funktion vergleichbar, da zwar im besten Falle die Architektur weitgehend unberührt bleibt, aber die gesamte Ausstattung fortgeschafft wird.

Andererseits könnten einige Kirchen gerade wegen der Umnutzungen ihrer Funktionen leichter im bestehenden Stadtbild erhalten werden. Den Bauten eine neue Verwendung zuzuführen bedeutet schließlich, sie nicht abzureißen. Auf diese Weise kann man die Kirchen immerhin noch von außen bewundern. So gesehen ist das damit erhaltene Ortsbild ein stellenweise äußerst oberflächliches, um nicht gar zu sagen eine Art Fälschung. In dieser Hinsicht spricht mehr dafür, die sakralen Bauwerke in geistlichen Händen zu lassen. *„Sie [die Kirche] hat im Laufe von Jahrhunderten reiche denkmalpflegerische Erfahrungen gesammelt,*³² schreibt der Arbeitsausschuss des Evangelischen Kirchenbautages 1991 sehr treffend. Dies sind die besten Voraussetzungen, um ein Gebäude als einzelnes, aber auch im Zusammenwirken mit seiner Umgebung unverfälscht zu erhalten.

Kirchen als emotionaler Raum

Als emotionaler Raum wirkt die Kirche auf einer besonders tiefgreifenden Ebene einiger Menschen, die sich darüber durchaus im Klaren sind, aber auch vieler Personen, die unbewusst mit dieser Verbindung leben. Hierbei sollte betont werden, dass es sich bei diesem Punkt weniger um Kirchengebäude im Allgemeinen dreht, sondern vielmehr um jene Bauwerke, die in einem persönlichen Bezug zu Individuen stehen. Es geht um die Kirchbauten, die sich in der heimatlichen Ortschaft befinden, auf dem eigenen Lebensweg stetige Präsenz gezeigt haben. Nach den Beobachtungen von Rainer Fisch in Deutschland, entwickelt sich oft gerade bei den Menschen, die sich nicht einmal selbst als religiös bezeichnen würden, oder in ihrem Alltag Religion auf irgendeinem Wege ausleben, eine emotionale Bindung zu „ihrer“ Kirche, die in keinem rationalem Verhältnis zur Benützung eben dieser steht.³³ Schließlich verbindet man mit der persönlichen Kirche verschiedene, einmalige Ereignisse. In ihr wird man getauft, gefirmt oder konfirmiert, man heiratet und trägt seine Verstorbenen hier zu Grabe, oder nimmt zumindest an solchen Zeremonien teil. Sowohl die Freude über den Beginn eines Lebens, markante Schritte darin als auch die Trauer über sein Ende finden dort Platz zur Entfaltung. Somit wird sie zu einem Teil der individuellen Lebensgeschichte. Gerade diese Gefühlsbindung führt zu einer äußerst starken Betroffenheit, wenn dieser besondere Ort zweckentfremdet wird und nicht mehr auf die gleiche

32 Wolfenbütteler Empfehlungen an die Gemeinden 1991, 4.

33 Fisch 2007, 38.

Weise zugänglich ist wie zuvor.³⁴ Auch die Pfarrerin der Heilandskirche in Graz bestätigt eine oftmals sehr starke Entrüstung und Empörung von Menschen, die schon Jahre oder gar Jahrzehnte keinen Fuß mehr in das Kirchengebäude gesetzt haben, das umgenutzt werden soll.³⁵ Umso schlimmer ist dieser Trennungsschmerz zu spüren, wenn dadurch das Ansehen der Kirche entehrt wird. Diese Verletzung führt oftmals zu einem kompletten Bruch mit der Glaubensgemeinschaft, denn die Umsiedlung in eine Nachbarkirche erweist sich schon bei religiös motivierten Bewohnern schwierig, bei jenen, deren Hauptaugenmerk auf einer emotionalen Verbindung zu einer bestimmten Kirche liegt, scheint dieses Vorhaben fast unmöglich.³⁶ In Hinsicht auf eine Umnutzung ist eine solche Art von Beziehung zur Kirche in die Überlegungen miteinzubeziehen. Gerade jene Beziehung erwies sich lange Zeit sehr vorteilhaft für die Erhaltung der sakralen Bauten. Mit Hilfe dieser Bindung konnten Kirchen und ihre Anbauten über Jahrhunderte erhalten werden.

Jedoch spielt in diesem Teilaspekt auch der Zeitabschnitt zwischen geistlicher und weltlicher Nutzung eine wesentliche Rolle. Es fällt auf, dass die Betroffenheit über die Umnutzung umso geringer ausfällt, je größer diese zeitliche Spanne ist. Ist der Raum schon lange nicht mehr liturgisch in Verwendung und hat man keine direkten Bezüge wie Taufe oder Trauung dazu, fehlt natürlich auch die persönliche Verbindung. In einem solchen Fall könnte die Reaktion der betroffenen Bürger auf eine Neunutzung einer Kirche durchaus positiv ausfallen.

„Wird jedoch ein traditionsreiches Kirchenbauwerk entwidmet, gibt es häufig Bürgerprotest. Dabei scheint ausschließlich die emotionale Beziehung zu dem Kirchenraum, nicht jedoch die Zugehörigkeit zur entsprechenden Glaubensgemeinschaft oder gar Gemeinde, entscheidend.“³⁷

Rainer Fisch vertritt damit die These, dass der entscheidende Grund, ob eine Kirche in ihrem originalen Zustand erhalten wird oder nicht, die emotionale Bindung dazu ist. Dies würde bedeuten, dass das schwerwiegendste Gegenargument zur Säkularisierung einer Kirche, kein religiös motiviertes sei. Ein weltlicher Grund hielte somit die Kirche davon ab, weltlich zu werden. Mit Sicherheit nimmt dieser Faktor in dem Bündel von weltlichen Bedeutungen der Kirche einen großen Raum ein, jedoch muss im Weiteren auch den anderen Teilaspekten ihr Platz zugestanden werden.

34 Vgl. Ebda 38.

35 Vgl. Frank-Schlamberger 2014, 3.

36 Vgl. Fisch 2007, 38 f.

37 Fisch 2007, 39.

Kirchen als Zeugen der Geschichte

Ein besonders wichtiger Dienst, den Kirchen leisten, ist die Dokumentation unserer eigenen Geschichte zu gewährleisten. Durch diese besonderen Bauwerke wird es möglich gemacht, unsere gesellschaftliche, künstlerische, religiöse, bauhistorische Entwicklung genau nachzuvollziehen. Durch Kirchbauten bekommen wir ein Bild der westlichen Lebensführung.

Kunsthistorische Entwicklung

Wenn man bedenkt, wie eng Kunst und Religion lange Zeit in der abendländischen Kultur miteinander verwoben waren, wird klar, welche hohe Relevanz Kirchengebäude beziehungsweise ihre Ausstattungen für unsere Entwicklung in diesem Bereich haben. Dank dieser Bauten ist es möglich, bis zu 1000 Jahre alte Malereien, Skulpturen und architektonische Details zu erfassen und zu erforschen. Das Verständnis über Geometrien, Ausführungsfertigkeiten sowie das dafür benötigte Werkzeug oder auch die Arbeitstechniken geben uns Aufschluss über das Kunstverständnis zurück bis in die Antike. Da der Rang der Kirche als Gotteshaus stets ein denkbar hoher war, kann sowohl bei den verwendeten Materialien als auch bei den beauftragten Künstlern von einem durchgehend hohen Standard ausgegangen werden. Einiges an sakralem künstlerischem Schaffen, seien es Gemälde, Fresken oder Skulpturen, fällt heute noch unter die Kategorie unübertroffener Meisterwerke, die ein wichtiges Kulturerbe darstellen. Man denke hierbei beispielsweise an Michelangelos *Erschaffung Adams* in der Sixtinischen Kapelle, das sogar in der Popkultur seinen Platz gefunden hat.

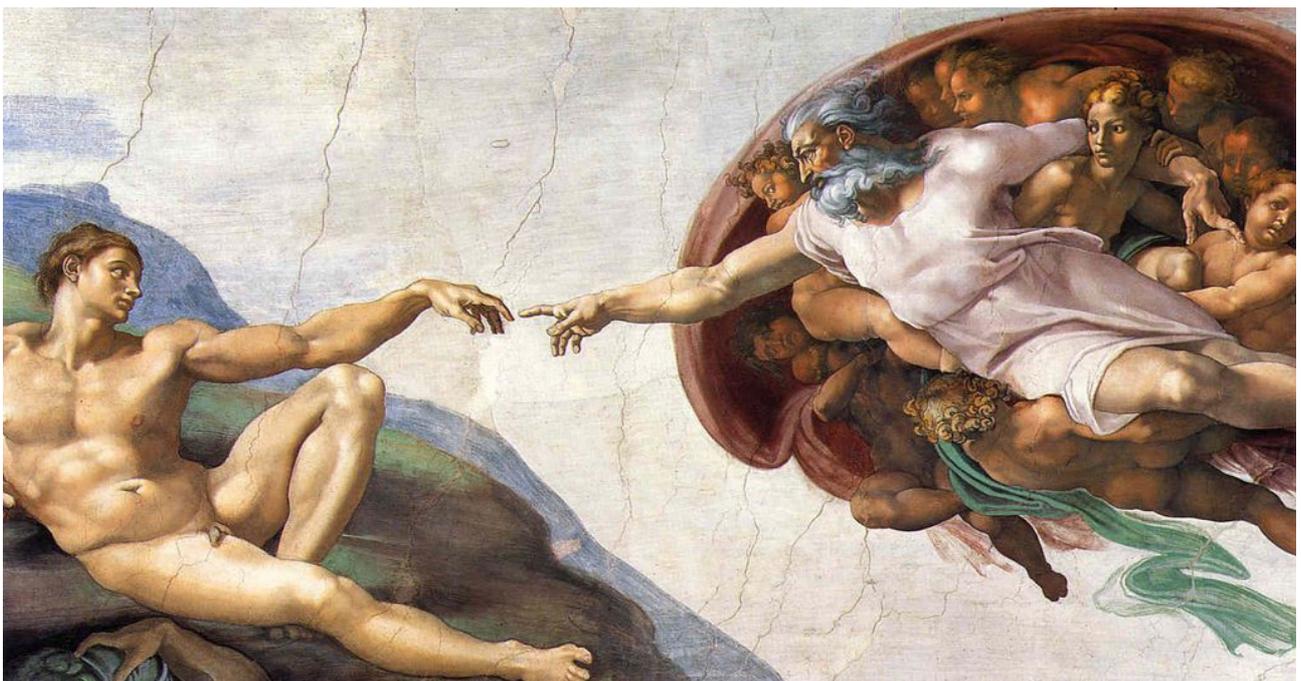


Abb. 2.1 Erschaffung Adams in der Sixtinischen Kapelle (1508-1512), Vatikanstadt



Abb. 2.2 Apostel Andreas in der Pfarrkirche Hl. Georg (Beginn 13. Jh.), St. Georgen ob ob Judenburg



Abb. 2.3 Apostel Jakobus d. Ä. in der Pfarrkirche Hl. Georg (Beginn 13. Jh.), St. Georgen ob Judenburg

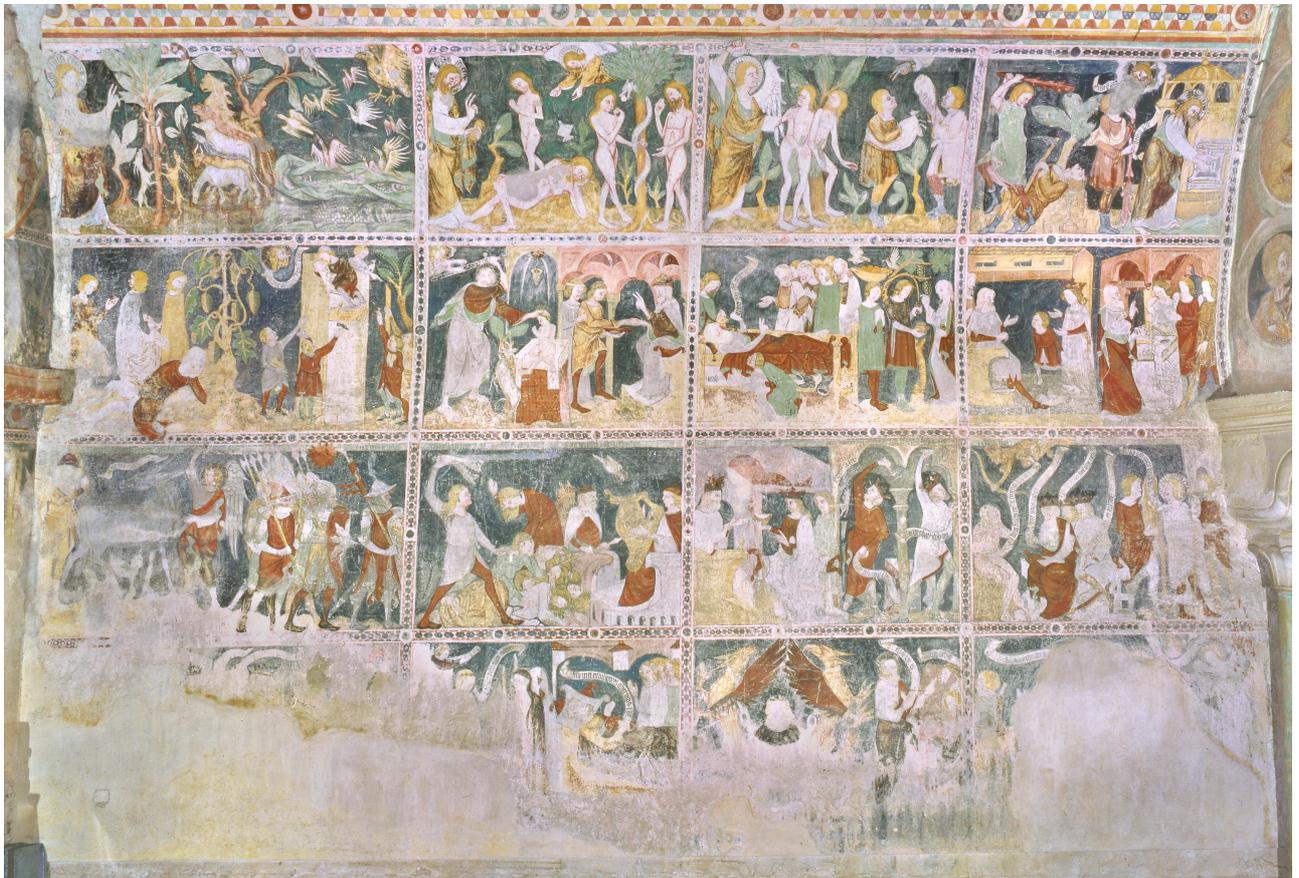


Abb. 2.4 Vertreibung aus dem Paradiese, Opfer Kain und Abels, Schließung der Arche, Jakob segnet seine Söhne, Joseph als Traumdeuter, Moses vernichtet die Krone des Pharaos, Osterlamm im Dom zu Gurk (1339-1343), Gurk

Die geistlichen Architekturen und ihre Ausstattungen geben außerdem Aufschluss über das ästhetische Verständnis der jeweiligen Zeit. So wirkt ein romanisches oder gotisches Gemälde auf einer ganz anderen Ebene als ein barockes. *„Der Organismus des Kunstwerks spricht sich allein in den Farben, Kuben, Linien und Flächen aus.“*³⁸ Auf den Abbildungen der Apostel in der Pfarrkirche St. Georgen ob Judenburg (Abb. 2.2 und Abb. 2.3) sind die klare Linienführung und die flächige Ausarbeitung sehr gut erkennbar. Die romanischen Wandmalereien weisen bereits Ansätze von Dreidimensionalität auf, die Bildkomposition zeichnet sich jedoch vor allem durch eine reiche Symbolik aus. Durch die starke Ausprägung von sinnbildlichen Darstellungen wurde den Kirchenbauten der Romanik und im Besonderen der Gotik eine gewisse metaphysische Stimmung verliehen.³⁹ Die barocke Malkunst hingegen erzielt mit neuen Prioritäten einen gänzlich anderen Eindruck. Durch die realistisch anmutende, räumliche Tiefe auf den Wandflächen wird der Anschein erweckt, bereits selbst mitten im Bild zu stehen. Die lebendigen, plastischen Figuren treten oftmals mit dem Betrachter in Verbindung und scheinen diesen direkt anzusprechen (siehe Abb. 2.5 und 2.6).⁴⁰ Während die Figuren der mittelalterlichen Malkunst eine besonders feinfühlig Wahrnehmung anspricht, scheinen die Akteure in den Bildkompositionen des Barock den Beobachter förmlich in das Bildnis hineinzuziehen.



Abb. 2.5 Die Kreuzabnahme (1611) in der Onze-Lieve-Vrouwenkathedraal, Antwerpen



Abb. 2.6 Grablegung Christi (1602-1604) in der Vatikanischen Pinakothek, Vatikanstadt

38 Bandmann 1950, 25.

39 Vgl. Ebda, 25.

40 Vgl. Kitson 1967, 15.

Während die gotischen Kirchen mit realen unfassbaren Gewölbehöhen eine ergreifende Faszination hervorriefen, erweiterte man den Raum im Zeitalter des Barock mit illusionistischen Deckengemälden in einen schier unendlich weit wirkenden. Durch die gekonnt eingesetzten, optischen Täuschungen ist die Grenze von Architektur und Malerei keine klar erkennbare mehr. Der zwei- und dreidimensionale Raum verschwimmen sozusagen. Ein schönes Beispiel dafür könnte man das Deckengemälde mit dem Motiv der *Apotheose des hl. Augustinus* in der Stiftskirche von Voralpe nennen. Wo der vertikale Raum aufhört und die Decke beginnt, ist kaum ersichtlich. Durch die malerische Weiterführung des Raumes wird dieser noch viel weiter in die Höhe gezogen bis zum eigentlichen Thema des Freskos, das im himmlischen Bereich stattfindet und so wie ein überdimensionales Fenster wirkt. Gewiss finden sich barocke Fresken auch in weltlichen Bauten wie Schlössern wieder, jedoch wäre die Kunstwelt ohne die Meisterwerke, die sich in Sakralbauten finden lassen, eine sehr viel ärmere.



Abb. 2.7 Apotheose des hl. Augustinus in der Stiftskirche, Voralpe

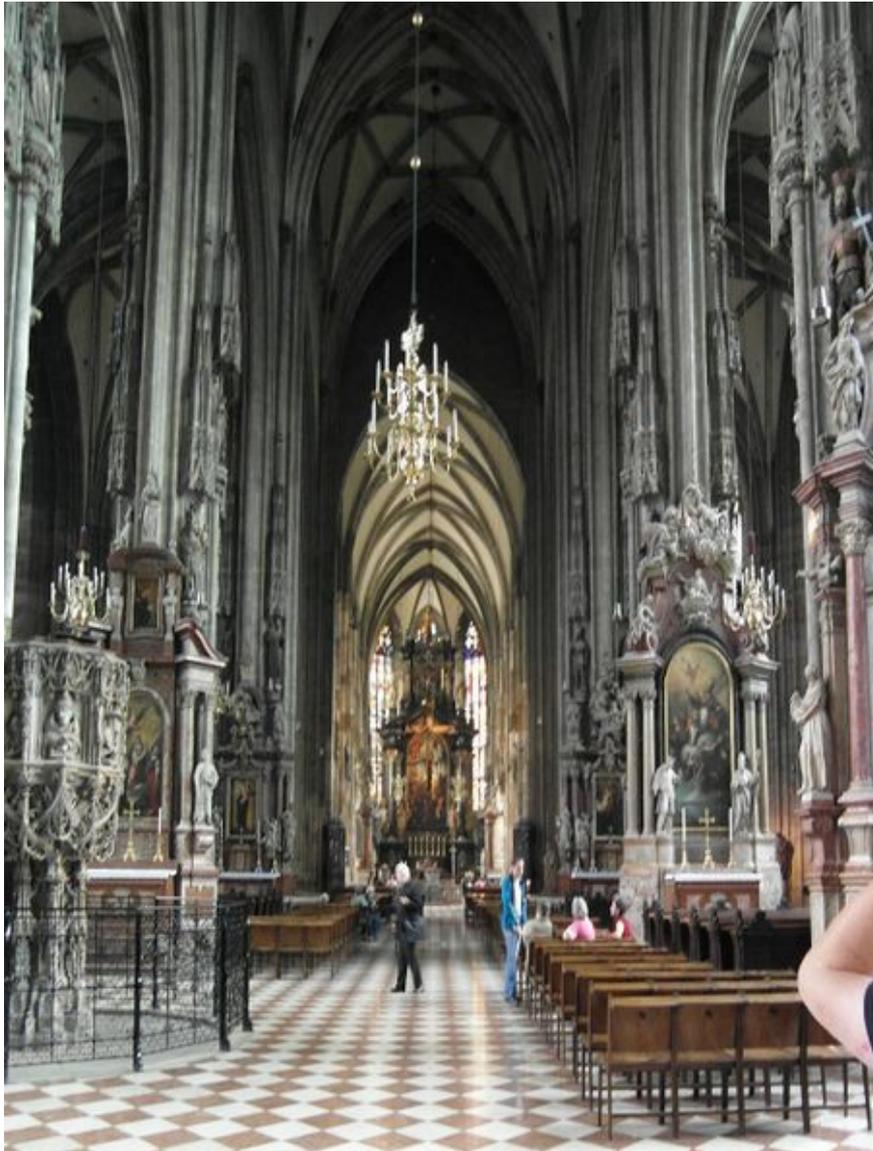


Abb. 2.8 Innenraum des Stephansdoms, Wien

Gesellschaftliche Entwicklung

Abgesehen vom künstlerisch wertvollen Aspekt erzählen die Gemälde und Skulpturen einer Kirche noch viel mehr. Die Motive geben Aufschluss über die Relevanz von Personen, Geschehnissen und Wünschen der Leute, die in der jeweiligen Zeit gelebt haben. Alle Veränderungen der Bibel und die verschiedensten Interpretationen ihres Inhaltes sind durch die Kirchenkunst aufgezeichnet. Regionale und temporäre Unterschiede geben Aufschluss über die verschiedenen Sichtweisen der Menschen auf die Welt, ihren Glauben und ihr Selbstbild. Es ist ablesbar, wie sehr die jeweiligen Gesellschaften von Moral geprägt waren und vor allem, wie diese aussah. Die Art sowie die Häufigkeit gewisser Darstellungen vermitteln die Relevanz der wiedergegebenen Thematiken zur jeweiligen Zeit. Es zeichnen sich also Entwicklungstendenzen der Gesellschaft in der Kunst der geistlichen Stätten ab. Die Reformation etwa hinterließ ihre Spuren nicht nur in den

Kirchengebäuden, die einen konfessionellen Richtungswechsel erlebten. Das neue Gedankengut schlug tiefe Wellen, die die bisherigen Vorstellungen des christlichen Glaubens erschütterten. Eine in der Mitte des 16. Jahrhunderts umgesetzte Gegenmaßnahme dazu war die Herstellung von äußerst berührenden Darstellungen von Bibelthemen, die sowohl als Ankerpunkt für das gemeine Volk dienen als auch die Stärke der katholischen Kirche repräsentieren sollten.⁴¹ In dieser Zeit waren aufgrund der erst später entstehenden Schulpflicht viele Menschen Analphabeten. Insofern hatten die visuellen Darbietungen biblischer Geschichten auch eine erklärende und erzieherische Aufgabe. In der Kirche, die so gut wie jeder dann und wann aufsuchte beziehungsweise zumindest für alle zugänglich war, zwar nicht der gesamte Raum aber immerhin Teile davon, war der beste Ort, um etwas so gut als möglich zu verbreiten.

Bautechnische Entwicklung

Den wahrscheinlich imposantesten Eindruck hinterlässt eine Kathedrale wohl durch ihre unglaubliche Raumgröße. Die architektonischen Meisterleistungen haben bis heute nichts an ihrer Faszination eingebüßt. Dank dieser Bauten ist es möglich, genau nachzuvollziehen, wann das mathematische und statische Verständnis der Menschen wie weit entwickelt war. Durch die Formen der Bögen oder Kuppeln und auch die Spannweiten, die sie überbrücken, wird einsehbar, wie genau die Baumeister ihrer Zeit die statischen Voraussetzungen berechnen konnten. Daraus lassen sich auch die bautechnischen Entwicklungsschritte ziemlich genau nachvollziehen. Wichtige Beispielbauten für exorbitante Raumhöhen im Sakralbau, die im Mittelalter entstanden, bilden hierbei etwa die *Domkirche St. Maria und St. Stephan* in Speyer oder die Kathedrale *Notre-Dame de Chartres* mit Abmessungen von über 30 Metern, die sich jedoch mit der *Cathédrale Saint-Pierre in Beauvais*, die mit einer der Innenraumdimensionen von 48 Metern Gewölbehöhe die Spitze in dieser Kategorie darstellt, auch nicht messen können.⁴²

Ein wichtiger Bestandteil beim Bau eines solchen Vorhabens ist vor allem auch das Werkzeug, das in den verschiedenen Zeitabschnitten bereits vorhanden war, oder welches dafür entwickelt wurde. Viele Techniken, mit denen hier gearbeitet wurde, haben noch immer Bestand und sind ein fixer Teil einer bautechnischen Ausbildung. So war für die Umsetzung derart hoher Gebäude wie die Kirchen im Mittelalter die Erfindung einer Art Baukran von Nöten, woraus man schließen kann, dass dieser ungefähr um 1350 bereits entwickelt gewesen sein muss.⁴³ Genauso verhält es sich mit den verwendeten Baumaterialien. Aus der Materialwahl der Bearbeitungsart lassen sich lokale Besonderheiten, Material-, vor allem Steinvorkommnisse, der Stellenwert des Gebäudes, die Bearbeitungsmöglichkeiten beziehungsweise das dafür gebrauchte Werkzeug, die dafür benötigte Anzahl von Arbeitern und der Zeitaufwand erschließen. Man kann von dem im

41 Vgl. Andersen 1969, 7.

42 Vgl. Binding 2010, 12.

43 Vgl. Ebda.

Mittelalter zumindest vereinzelt Gebrauch von gebrannten Lehm- und Tonziegeln deren Produktionsaufwand oder auch auf das Fehlen nahe gelegener, verwertbarer Steinbrüche rückschließen.⁴⁴ Doch auch kleinere Kirchen stecken oft voller architektonischer Raffinessen und Details, die einem vielleicht bewusst nicht auffallen, jedoch eine gewisse Tiefenwirkung haben und sich erst nach einer genauen Betrachtung dem Beobachter preisgeben.



Abb. 2.9 Innenraum der Cathédrale Saint-Pierre, Beauvais

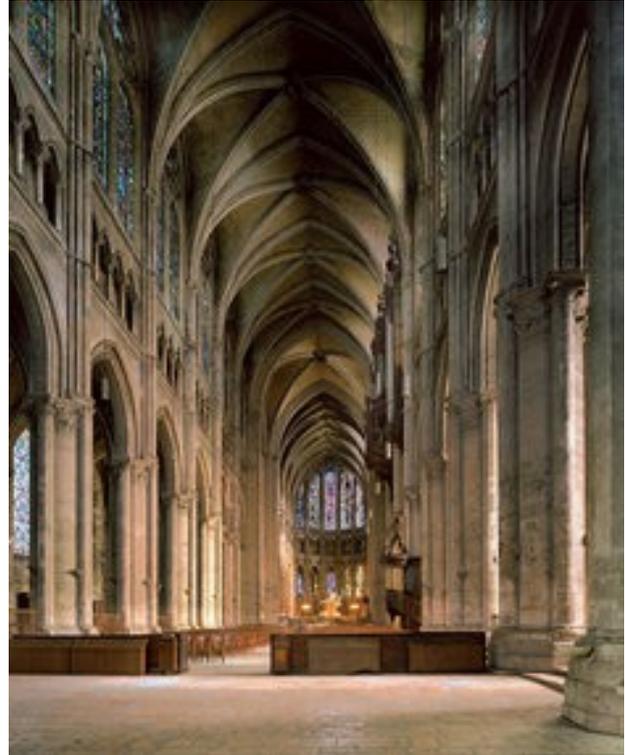


Abb. 2.10 Innenraum der Notre-Dame de Chartres, Chartres

Religiöse Entwicklung

Ein beachtenswerter Aspekt der Kirchenbauten, die in den unterschiedlichsten zeitlichen Kontexten geformt wurden, ist die Vermittlung des damit verbundenen Religionsverständnisses der Menschen. Die verschiedenen Gestalten, die Kirchengebäude im Laufe der Zeit annahmen, geben nicht nur Aufschluss über künstlerische und bautechnische Modeerscheinungen, sondern auch, welchen Stellenwert die Religion dabei hatte. Anhand der baulichen Ausmaße, der Detailausarbeitung und auch der Einrichtung kann man relativ exakt bestimmen, wie das christliche Gedankengut sich in der Vergangenheit bis heute in den Menschen manifestierte. Mehr noch zeigt die Sakralarchitektur durch ihre Präsenz, ab wann das Christentum keine Minderheit mehr verkörperte, sondern zur größten Weltreligion heranwuchs, wann es sich wo verbreitete, welche geschichtlichen Ereignisse dafür maßgebend waren und in welchem Zeitraum dies geschah. So kann die ursprüngliche Lateranbasilika, die „als erster offizieller christlicher Kultbau“⁴⁵

44 Vgl. Ebda, 86.

45 Goecke-Seischab, Harz 2008, 19.

gilt, als Bestätigung der [...] „Kostantinischen Wende“, der Hinwendung des Kaisers zum Christentum[.]“⁴⁶ um 312 n. Chr. gesehen werden. Zwar gilt es, die christliche Religionsgeschichte mit Hilfe von anderen Quellen genau zu untersuchen, doch geben Kirchengebäude eben auch durch die Darstellungen von Herrschern und Stiftern in Form von Statuen oder Glasmalereien einiges über die Spezifika ihrer lokalen Historie preis. Einige, für manche bizarre, Darstellungen finden sich, wie sich die Autorin bei einem Besuch des Kölner Doms selbst überzeugen konnte, in Form von kleinen Figuren als Fußballspieler und andere Prominente auf den Dächern des Kölner Doms wieder. Dieser Verschmelzung von profanen Darstellungen und Sakralbauten kann man Legitimität zugestehen, indem man voraussetzt, dass sakrale Baukunst nicht als etwas Statisches, sondern Lebendiges anzusehen ist und auch zuvor nicht-geistliche Themen Platz in Kirchen fanden.

Über die Frage, wie Religion in den diversen Epochen interpretiert wurde und welche Elemente dabei als wesentlich galten, lässt sich einiges an der dazugehörigen Architektur ablesen. Dies lässt sich auch aus dem folgenden Zitat des Bischofs des Diözese Graz-Seckau, Dr. Dr. h.c. Egon Kapellari, in seinem Buch „*Heilige Zeichen*“ entnehmen.

„In den absteigenden Linien eines romanischen [Kirch]Turmes erblicken manche den architektonischen Ausdruck des Glaubens an einen Gott, der zu den Menschen kommt. Die aufsteigenden Linien eines Turmes der späten Gotik können dagegen den Wunsch des Menschen ausdrücken, zu Gott emporzusteigen.“⁴⁷

Das Verhältnis zu Gott wandelt sich natürlich mit dem wachsenden Verständnis der Welt, wie sie der Mensch im Wandel der Zeit erfährt. Somit werden auch die Symbolik und spezifische Themen gewandelt und dem Zeitgeist angepasst. Auch Veränderungen beziehungsweise Abspaltungen des bisherigen Glaubens sind in den Sakralbauten ersichtlich. Die Reformation hinterließ bei der Umnutzung von katholischen zu evangelischen Kirchen deutliche Spuren. Da in der lutherischen Lehre die Rolle der Glaubensvermittler eine unwirksame darstellte, wurden auch Reliquien und Heiligenstatuen als unbrauchbar gesehen und somit entfernt. Protestantische Gotteshäuser zeichnen sich in der Regel durch einen viel schlichteren Stil aus, vor allem was die Ausstattung betrifft. Generell verraten die kirchlichen Bauten eine Menge über die verschiedenen Konfessionen, deren Auffassung und Auslegung, wie im ersten Kapitel bereits genauer erläutert wurde.

46 Heim 2006, 17.

47 Kapellari 2006, 77.

Kirchen für die Identitätsbildung

Wie bereits erwähnt, sind Kirchen in christlichen Gebieten äußerst maßgebend für deren visuelle Präsenz. Die markanten Bauten zeichnen sich aber auch durch die Fähigkeit aus, die Bewohner mit dem dazugehörenden Ort zu verwurzeln. Natürlich geben sie mit ihrer starken Präsenz auch die religiöse Prägung der Umgebung preis, doch auch sonst spielen sie für die Identifikation der Ansässigen mit ihrem Wohnsitz eine wichtige Rolle. „Je größer das Bauwerk, je höher der Kirchturm, je architektonisch und kunsthistorisch bedeutender das Gebäude, umso stärker ist diese Verortung“⁴⁸ schreibt Rainer Fisch. Denn im Regelfall sind vorhandene Kirchen als Denkmal geschützt oder nach §2a des Denkmalschutzgesetzes zumindest vorläufig unter Schutz gestellt. Denkmäler stellen ein gesamtgesellschaftliches Erbe dar, für das die ganze gegenwärtige und kommende Gemeinschaft die Pflicht hat, seine Erhaltung zu sichern.⁴⁹ Es zeigte sich vor allem in der Sozialpsychologie, dass eine gemeinsame Aufgabe über längere Zeit das Gruppengefühl stärken kann.⁵⁰ Als besonders stark erweist sich dieses Gemeinschaftsempfinden, wenn dabei selbstständig Verantwortung für ein gemeinsames Gut übernommen wird.⁵¹ Auch Hertha Ferk, Leiterin der Kirchenbeitragsorganisation der Diözese Graz-Seckau, betonte in einem Interview mit der Zeitschrift *Grazetta*, wie enorm wichtig die freiwilligen Arbeiten und der Einsatz der ansässigen Stadt- und Dorfbewohner für den Erhalt der kirchlichen Bauwerke ist.⁵² Auf diese Weise können Kirchen seit Generationen den Menschen helfen, mit ihrer Heimat zu verwachsen. Schließlich stehen die Sakralbauten nicht nur stellvertretend für die dort verbreitete Religion, sondern auch für die Geschichte der einzelnen Regionen. Besonders wenn jene Kirche, zu der ein persönlicher Bezug steht, eine historische oder künstlerische Besonderheit inne hat, wächst der Stolz, auf die eine oder andere Art mit ihr verbunden zu sein.

Es braucht auch keine religiöse Verbundenheit, um sich mit einem Repräsentationsbau des Christentums zu identifizieren. Das alleinige Vorhandensein einer Kirche zeigt die christliche Prägung des umliegenden Gebiets. Es mag nicht für jedermann ein direkter Bezug zu sich selbst ersichtlich sein, jedoch ist die Kultur, in der man aufwächst, stetig von der lokal existenten Religion gefärbt. Viele der grundsätzlichen Wertvorstellungen, Ansichten zur eigenen Existenz und Aspekte der Moral, die uns auf dem Lebensweg mitgegeben werden, formten sich letztlich aus den Glaubensvorstellungen der vorhergehenden Generationen.

48 Fisch 2007, 31.

49 Vgl. Charta von Venedig 1964.

50 Vgl. Schütz u.a. 2011, 432.

51 Vgl. Ebda.

52 Vgl. Ferk 2013, 86.

Kirchen als Attraktion

Als Sehenswürdigkeit ziehen Kirchen mit Sicherheit die meisten Menschen verschiedenster geographischer, ethnischer oder religiöser Herkunft an. Dies verwundert kaum, da sie in jedem Fall als Gesamtkunstwerk zu betrachten sind. Der Wunsch nach der Nähe zu Gott trieb die Menschen seit Jahrhunderten dazu an, ihre Fertigkeiten, seien es künstlerische, handwerkliche oder bautechnische, zu perfektionieren, um sich immer wieder aufs Neue zu übertreffen. Im Besonderen angesprochen werden hierbei natürlich nicht die kleinen Dorfkirchen, wengleich diese ebenfalls als äußerst sehenswert zu betrachten sind. Doch die Faszination gewaltiger Dome und Kathedralen, wie etwa der *Petersdom* in der Vatikanstadt, die Kathedrale *Notre-Dame* in Paris, der Stephansdom in Wien oder die Hohe Domkirche St. Petrus in Köln, ist bis heute ungebrochen. Sie befinden sich auf den Sightseeinglisten der meisten Touristen, weil sie das Interesse der Besucher eben auf so vielfältige Weise wecken können. Dabei scheint besonders faszinierend, was Menschen mit einem tiefen religiösen Glauben als Motivation zu vollbringen fähig sind. Dieses Phänomen ließ in verschiedenen Teilen des Erdkreises unglaubliche Meisterwerke der Architektur entstehen.



Abb. 2.11 Georgskirche aus dem Kirchenkomplex, Lalibela



Abb. 2.12 Bet Medhane Alem aus dem Kirchenkomplex Lalibela

Als besonders beeindruckendes Beispiel dafür sind die *Felsenkirchen aus Lalibela* in Äthiopien nennenswert. Der Komplex aus elf Kirchen ist Mitte des 13. Jahrhunderts vollständig aus Monolithen gehauen worden. Angenommen wird, dass die in rotem Tuffstein von oben nach unten errichteten Bauwerke in nur 23 Jahren fertiggestellt werden konnten. Wie das zu schaffen war, bleibt allerdings ein Mysterium. *Bet Medhane Alem* aus dem nördlichen Komplex gilt als weltgrößte, von Menschenhand aus einem einzigen Felsen geformte Kirche. Mit insgesamt 800 m² und an die 10 Meter Höhe zählen sie generell zu einer der imposantesten, aus Monolithen kreierten Gebäudeanlagen um den Erdkreis. In den Tiefen des umgebenden Gesteins wurden sie

im Laufe der Geschichte vor Angriffen größtenteils verschont, weshalb Fresken und Gemälde darin noch heute einen beachtenswert guten Zustand aufweisen.⁵³

Einer der wohl bedeutendsten Publikumsmagneten in diesem Bereich stellt der *Petersdom* als eine der gewaltigsten Kirchen überhaupt dar. Mit zahlreichen rekordverdächtigen Ausmaßen gilt er als „die Ultimative“ des Kirchenbaus. Seine Innenraumgröße von über 15.000m² bietet Platz für 20.000 Menschen, die diesen auch täglich aufsuchen, womit der Petersdom zu einem der meist aufgesuchten Plätze zählt. Das verwundert kaum, wenn man bedenkt, dass sich in seiner künstlerischen und architektonischen Ausgestaltung einige der bedeutendsten Künstler der Hochrenaissance, wie etwa Michelangelo oder Raffael, wiederfinden. Fernerhin außergewöhnlich ist das Verhältnis der Dimension des Domes zur Dauer seiner Errichtung.

Betrachtet man die Bauzeit der *Ulmer Münster* oder des *Kölner Doms* mit über einem halben Jahrtausend, war der *Petersdom* mit 120 Jahren verhältnismäßig schnell fertiggestellt. Inmitten der immensen Ausmaße der Mauern von 187 Metern (Längshaus) und 132 Metern (Querschiff) befindet sich die mit knapp über 42 Meter Durchmesser als riesigstes freitragendes Ziegelbauwerk der Welt geltende Kuppel des Petersdoms. Doch nicht nur die gewaltigen, architektonischen und künstlerischen Leistungen ziehen die Menschen in die mächtige Basilika, auch die Anzahl von 45 Altären, zahlreichen Reliquien und Papstgräber locken Gläubige und Interessierte aus aller Welt.⁵⁴



Abb. 2.13 Petersdom, Vatikanstadt

53 Siehe zu den Felsenkirchen von Lalibela:

<http://www.swr.de/schaetze-der-welt/lalibela/-/id=5355190/did=5981236/nid=5355190/12on43g/index.html> (Stand 14.02.2014).

<http://www.ethiopiantreasures.co.uk/pages/lalibela.htm> (Stand 14.02.2014).

http://whc.unesco.org/pg.cfm?cid=31&id_site=18 (Stand 14.02.2014).

54 Siehe zum Petersdom:

http://rom.sehenswuerdigkeiten-online.de/sehenswuerdigkeiten/petersdom_rom.html (Stand 03.03.2014).

<http://deu.archinform.net/projekte/3944.htm> (Stand 03.03.2014).

http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/architektur/petersdom/ (Stand 03.03.2014).

Bis zur Fertigstellung des Petersdoms galt die *Hagia Sophia* im heutigen Istanbul als größtes christliches Gotteshaus. Öfters als achtes Weltwunder bezeichnet, stellt sie das bedeutsamste Exemplar antiker Kuppelbasiliken dar. Lange Zeit galt sie als Vorbild für den Sakralbau und fasziniert sowohl Laien als auch Fachleute durch ihre Konstruktion. Besonders die erstaunlich flach konstruierte Pendentivkuppel fesselt die Menschen unter ihr. Mit 32 Meter Durchmesser ist die erfolgreiche Umsetzung eines solchen Aufbaus vor allem in Anbetracht des Zeitalters bemerkenswert.



Abb. 2.14 Hagia Sophia, Istanbul



Abb. 2.15 Mosaik mit christlichen Motiven in der Hagia Sophia

Doch nicht nur die hier angewandte Architektur macht die *Hagia Sophia* zu einem so bedeutungsvollen Bauwerk. In ihr spiegeln sich große Teile der Menschheitsgeschichte wider. Zwar ist einiges an dem religiösen, künstlerischen Schaffen zerstört worden, jedoch finden sich noch immer Mosaik mit christlichen Motiven aus dem 9. Jahrhundert an den Wänden. Das beeindruckt vor allem, wenn man bedenkt, welche inhaltlichen Wandlungen sie durchgemacht hat. Als orthodoxe Kirche Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr. erbaut, wechselte die Konfession im 13. Jahrhundert zum Katholizismus, um zwei Jahrhunderte später wieder orthodox zu werden. Doch die Hagia Sophia repräsentiert nicht nur einen christlichen Sakralbau, in dem sich die Konfessionen änderten. Im 15. Jahrhundert erfolgte sogar eine Umstellung der Religion vom Christentum zum Islam. Dieser Wandel ist besonders bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass sie 1931 zum Museum umgenutzt wurde und gar keine geistliche Stätte mehr ist, dafür aber ein Wahrzeichen verkörpert. Trotz der Fülle an wesentlichen historischen Ereignissen anderer Kirchen bleibt die Hagia Sophia wohl eine der interessantesten, selbst wenn sie schon lange keine mehr ist.⁵⁵

Die angeführten Bauwerke genießen die Achtung als Weltkulturerbe. Allerdings sind sie bloß ein kleiner Teil dessen, was sich in den kirchlichen Gebäuden an geschichtlichen Schätzen

⁵⁵ Siehe zur Hagia Sophia:

<http://www.welt.de/geschichte/article124185079/Istanbuls-Grosse-Kirche-soll-wieder-Moschee-werden.html> (Stand 15.03.2014).

<http://istanbul-tourist-information.com/erlebnisse-in-istanbul/museen-in-istanbul/hagia-sophia-die-heilige-weisheit-istanbuls> (Stand 15.03.2014).

http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=3486 (Stand 15.03.2014).

birgt. Von dem her sind sie nicht bloß klerikale Objekte, sondern als allgemeines Kulturgut zu sehen, das im öffentlichen Interesse steht.

Kirchen im öffentlichen Raum

In seinem Buch *„Umnutzung von Kirchengebäuden in Deutschland - Eine kritische Bestandsaufnahme“* schreibt Rainer Fisch von der wichtigen Bedeutung der Kirchen als öffentliche Räume, vor allem in Gebieten, wie kleineren Ortschaften, die gar keine anderen räumlichen Möglichkeiten mehr für Veranstaltungen wie Bürgerversammlungen und dergleichen zur Verfügung haben, und weist auf die schon früher dagewesene Nutzung der geschützten Kirchenräume für nicht-liturgische Zusammenkünfte hin.⁵⁶ Da sich jedoch einige grundlegende Unterschiede in den diversen Konfessionen wiederfinden, ist es an dieser Stelle vielleicht angebracht, diese These genauer zu untersuchen. Auch wird dabei nicht ganz klar, ob die heutige praktische Handhabung mit manchen Kirchen als öffentliche Orte auch mit der traditionellen Vorstellung davon einhergeht. Während Katholiken ihre geweihten Häuser direkt als Wohnort Gottes annehmen, sollte der Kirchenraum im evangelischen Sinne alleinig die Funktion erfüllen, einen festen, geschützten Platz für den Gottesdienst zu schaffen.⁵⁷ Hierbei wird bereits ein Problem deutlich: Die evangelischen Kirchen folgen dem einfachen Zweck, einen würdigen Ort für die Gläubigen darzustellen. Die Handlung der Versammlung ist dabei das Entscheidende, nicht der Ort an und für sich. Dazu äußerte sich Martin Luther wie folgt: *„Wo das wortt klingt, do ist Gott, do ist sein hauß, und wen ehr auffho(e)rt zcu reden, so ist auch nymmer sein hauß do.“*⁵⁸ Wortwörtlich genommen hieße das, dass ein evangelisches Kirchengebäude außerhalb seiner Dienste auch nicht mehr als solches zu sehen ist. Wenn man vergleichsweise in Deutschland die vielen protestantischen Kirchen mit Mischnutzungen, nämlich sowohl sakral als auch profan, betrachtet, wird schnell klar, dass die Sichtweise mittlerweile eine ziemliche Kehrtwendung genommen hat. Die gesellschaftliche Situation ist heute ohne Frage eine ganz andere, aber auch wenn der Umgang nun ein anderer ist als vor einigen hundert Jahren, wird deutlich, dass dieser nicht seiner ursprünglichen Bestimmung entspricht.

Der katholische Zugang zur Kirche als Gebäude ist ein deutlich anderer. Der Ort, an dem sie steht, wird als heilig gesehen, das Bauwerk selbst wird geweiht. Eine adäquate Beschreibung hierzu lieferten 2003 die deutschen Bischöfe: *„Katholische Kirchen waren grundsätzlich geöffnet und luden dazu ein, auch außerhalb der Gottesdienste in stiller Anbetung Gott zu begegnen und seine Heil bringende Gegenwart zu erfahren.“*⁵⁹ Dabei stellt sich die Frage, wie sehr man einen Besuch an eine Bedingung knüpfen kann. Man kann ein angemessenes Verhalten

56 Vgl. Fisch 2007, 41.

57 Vgl. Beyer 2008, 80.

58 Vgl. WA 14,384f, zit. n. Beyer 2008, 83.

59 Sekretariat der deutschen Bischöfe – Stille 2003, 8.

voraussetzen, sich in Stille zu üben, um niemanden zu stören, beziehungsweise um dem Ort an und für sich Respekt zu zollen. Doch was in einem Menschen vorgeht, ist ihm alleine vorbehalten. Es ist also niemandem verboten, ein Kirchengebäude zu betreten, gleich welcher ethnischen Herkunft er ist und welchen religiösen Hintergrund er hat. Im Sinne des Tabakgesetzes „[...] gilt als ‚öffentlicher Ort‘ jeder Ort, der von einem nicht von vornherein beschränkten Personenkreis ständig oder zu bestimmten Zeiten betreten werden kann [...]“⁶⁰ So gesehen können Kirchenbauten durchaus als öffentliche Gebäude erachtet werden. Laut dem Österreichischen Bundesfeuerwehrverband muss der Inhaber eines räumlichen Objektes, das nicht in der von ihm angeführten Liste⁶¹ steht, aber selbst einschätzen, ob es sich dabei um ein öffentliches Gebäude handelt.⁶² Doch selbst wenn man Kirchen in der Theorie nur als bedingt öffentlich bezeichnen kann, wird die praktische Handhabung doch in einem großzügigeren Format ausgelegt. So finden sich trotzdem auch in katholischen Kirchen die Gemeinden zusammen, um nicht-liturgische Angelegenheiten zu besprechen, weil einfach keine anderen Möglichkeiten bestehen. In evangelischen Kirchen finden sich zumindest in Deutschland dagegen Rekordnutzungen wie in der *Heilig-Kreuz-Kirche* in Berlin-Kreuzberg, die neben den weiterhin regelmäßig stattfindenden Gottesdiensten auch noch Kinder- und Obdachlosenbetreuung, Mieterberatung, Senioren- und Gemeindefarbeit, Asylantenunterstützung, Krankenbetreuung, Kulturveranstaltungen und ein Kirchencafé in ihren Hallen birgt.⁶³



Abb. 2.16 Heilig-Kreuz-Kirche in Berlin-Kreuzberg

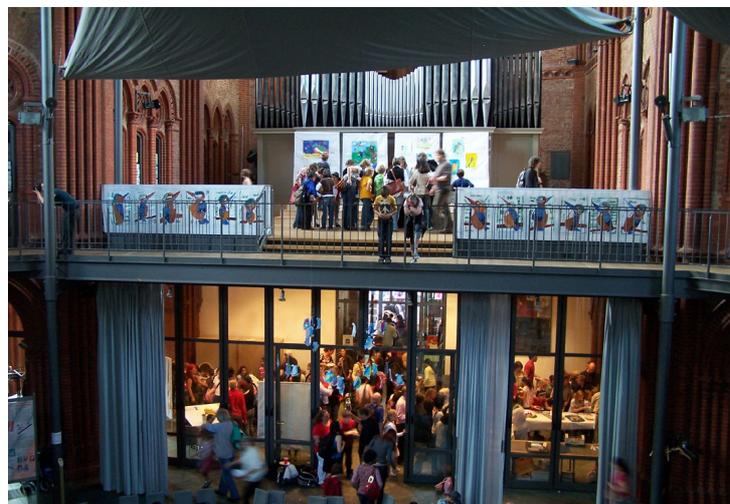


Abb. 2.17 Heilig-Kreuz-Kirche bei einer Veranstaltung

60 § 1 Abs 11 Tabakgesetz 2009.

61 In den Erläuterungen zum Tabakgesetz der Österreichischen Bundesfeuerwehr werden Amtsgebäude, Schulen, Kindergärten, Universitäten, Hochschulen, Theater, Opern- und Konzerthäuser, Kinos, Einrichtungen des öffentlichen und privaten Bus-, Schienen-, Taxi-, Flug- und Schiffverkehrs, Geschäftslokale und weitere aufgelistet. Das Tabakgesetz wurde hierbei hinzugezogen, weil eine genaue Definition des „öffentlichen Ortes“ weder in der Bauordnung noch in einem sonstigen Gesetz zu finden ist.

62 Vgl. Österreichischer Bundesfeuerwehrverband, 2009.

63 Vgl. <http://www.akanthus.de/de/heilig-kreuz-kirche> und <http://www.heiligkreuzpassion.de/> (Stand 31.01.2014).

Kirchliche Architektur

Als besonders erwähnenswerter Aspekt des Kirchenbaus ist der Einfluss zu nennen, den dieser auf den architektonischen Fortschritt der Menschen genommen hat. Einige besonders erwähnenswerte Neuerungen im Bauwesen kamen im Mittelalter auf. Aufgrund der in der Gotik aufkommenden neuen Dimensionen der Baukunst, die sich vor allem in den zu dieser Zeit entstehenden gigantischen Kathedralen abzeichnet, war es unerlässlich, Gerätschaften zu entwickeln, welche die Verwirklichung dieser Vorhaben erst erlaubten. Bereits im 12. Jahrhundert entstanden zum Teil aus dem militärischen Bereich kreative Lösungen, mithilfe derer die generelle Beförderung und genaue Positionierung sowohl der Werkstoffe als auch der vorgefertigten Bauteile ermöglicht wurde.⁶⁴ Durch diese Initiativen waren Materialauswahl, die Konstruktionen und das damit verbundene Arbeitstempo in neuer Größenordnung zu bewerkstelligen. Bei diesen großen Fortschritten sind Kirchen als besonders relevant zu sehen. Zwar nehmen auch Schlösser und Burgen gewaltige Dimensionen an, jedoch weisen Kirchen, vor allem die großen Dome, stets ein besonderes Zusammenspiel an einer immensen Kubatur, gepaart mit künstlerischen Spielereien, einer beträchtlichen Menge an Symbolik und reichlich ästhetischen Überlegungen, wie Raum- und Lichtwirkungen, auf. Noch eine ebenso maßgebende Neuerung im Bauablauf wird in diesem Zuge ersichtlich. So beschreibt dies auch Willibald Sauerländer.

„Auch die Baupraxis, die Koordination von Planung, Zubereitung der Werkstücke und praktischer Bauausführung wurde rationalisiert, die Arbeitsgänge wurden systematischer von einander getrennt oder enger miteinander verknüpft, die Bauteile standardisiert.“⁶⁵

Die Abfolge der Entstehung eines größeren Bauwerkes so wie wir es heute kennen, nahm hier sozusagen ihren Anfang. Durch die Einführung eines Maßstabes in den Zeichnungen im frühen 13. Jahrhundert konnten nun Entwürfe nicht nur an Ort und Stelle, sondern auch im größeren Umkreis umgesetzt werden.⁶⁶ Die Grundlegung der heute praktizierten Bauausführung wurde im Großen und Ganzen hier eingeleitet. Wenn man bedenkt, dass die Planung in kleinerem Maßstab auf Papier, die Herstellung von Fertigbauteilen und die Arbeitsteilung gegenwärtig immer noch Gültigkeit haben, ist diese frühe Entwicklung eine bemerkenswerte. Es haben sich natürlich die Baumaterialien verändert und die technischen Möglichkeiten weiterentwickelt, doch schon zu dieser Zeit war die ständige Präsenz des Architekten dadurch nicht mehr gefordert. Durch den neuen Bauablauf konnte außerdem eine nie zuvor dagewesene Effizienz erreicht werden. In diesem Sinne sind auf Sakralbauten einige nennenswerte Fortschritte in der Geschichte der Architektur zurückzuführen.

⁶⁴ Vgl. Willibald Sauerländer 1990, 158.

⁶⁵ Willibald Sauerländer 1990, 158.

⁶⁶ Vgl. Ebda, 158.

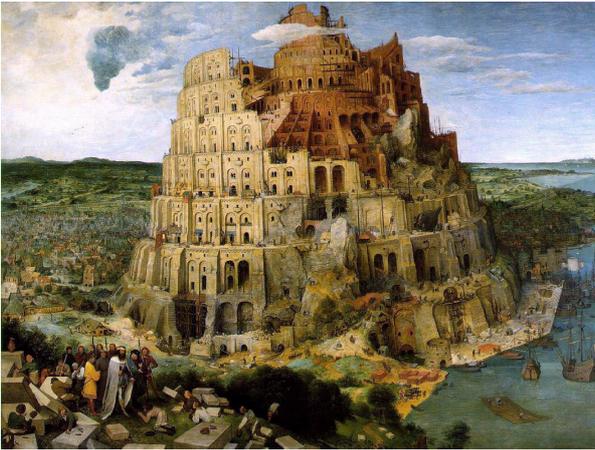


Abb. 2.18 Großer Turmbau zu Babel (1563)



Abb. 2.19 Burj Khalifa, Dubai

Wie schon erwähnt, wuchsen vor allem in der Epoche der Spätgotik die Kathedralen oder besser gesagt ihre Türme in gewaltige Höhen. Schon das Alte Testament erzählt von dem Versuch der Menschen, einen Turm zu bauen, „dessen Spitze bis zum Himmel reicht!“ (Gen 11,4). Wie allgemein bekannt, stieg Gott in Besorgnis über die Folgen, wenn den Menschen nichts mehr unmöglich scheint, auf die Erde hinunter und zerstreute das Vorhaben.⁶⁷Die Geschichte vom Turmbau zu Babel wird zumeist als Bemühung, sich auf eine göttliche Ebene zu stellen, interpretiert. Besonders gut lässt sich in der Gotik der „Wunsch des Menschen [...], zu Gott emporzusteigen“,⁶⁸ ablesen. Man beachte hierbei den Südturm des Stephansdomes mit einer Höhe von ca. 136 Metern oder auch die zwar erst 1890 vollendete, aber bereits 1377 begonnene Ulmer Münster, die mit knappen 161 Metern als höchster Sakralbau der Welt gilt. Neben dem Bestreben nach mehr Nähe zu Gott darf in den kolossalen Bauvorhaben das Motiv der Selbstdarstellung der Menschen nicht unterschlagen werden. Spätestens seit Freuds „Traumdeutung“, in der er auf die diversen Phallussymbole wie Lanzen, Degen aber auch hohe Gebäude eingeht,⁶⁹ ist die Verbindung der Bauten in ungeahnte Höhen als Demonstration männlicher beziehungsweise menschlicher Potenz im Volksmund eine durchaus geläufige. Auch gegenwärtig wird versucht, sich immer wieder aufs Neue zu übertreffen. Zwar ist es vielleicht nicht mehr der bewusste Versuch, das Irdische hinter sich zu lassen, kann jedoch als Bemühen die Schwerkraft zu bezwingen, gesehen werden. Nennenswert wäre hierzu der Büro- und Wohnturm *Burj Khalifa* in Dubai, der mit einer stattlichen Höhe von 830 Metern das höchste Gebäude der Welt darstellt. Die Faszination, in den Himmel hinauf zu wachsen, ist also eine ungebrochene. Insofern können die gotischen Kirchtürme als Vorboten der heutigen Wolkenkratzer gesehen werden.

67 Siehe dazu Gen 11, 7-9.

68 Kapellari 2006, 77.

69 Freud 2001, 365 f.

Bedeutung der Kirchen für die Denkmalpflege

Für das Verständnis des Denkmalschutzes in Österreich ist ein kleiner geschichtlicher Einblick in dessen Entwicklung von Nöten. Den ersten Schritt für das Aufkommen eines Bewusstseins hierbei setzte Maria Theresia mit einem Edikt von 1749. In diesem Erlass wurde vorerst nur die Unterschutzstellung von Archivalien angeordnet, was allerdings 63 Jahre später auf alte Kunst im Ganzen erweitert wurde.⁷⁰ Mit diesem Vorgehen setzte sie bereits konkrete Maßnahmen für ein Bewusstsein, das gerade erst im Begriff war, sich in den Köpfen der Allgemeinheit zu entwickeln. Denn in der Zeit der Frühromantik begann sich eine neue Wertschätzung für Geschichte zu entfalten und damit begann auch die Wertigkeit älterer Kunstobjekte zu steigen.⁷¹ Doch von diesen ersten Überlegungen, die historischen Zeugnisse der Menschheit zu sammeln, zu archivieren, dokumentieren und zu schützen, bis zu einem konkreten Gesetz, das das Vorgehen dabei regelt, dauerte es noch rund 100 Jahre.

„Alois Riegl schlug 1903 in seinem Entwurf für ein österreichisches Denkmalschutzgesetz vor, man solle alle Bauwerke nach Ablauf einer bestimmten Zeit erst einmal unter Denkmalschutz stellen, wobei er an eine Spanne von 60 Jahren dachte. Danach solle man prüfen ob die Kategorien der künstlerischen und der historischen Bedeutung sowie der anderen Denkmalwerte zutreffen; bei nur geringer oder gar nicht vorhandener Denkmalbedeutung würde das Objekt von der Denkmalliste wieder gestrichen werden. Da er ahnte, welche Aufregung eine solche Verfahrensweise mit sich bringen würde, beschränkte er diese auf Bauwerke im öffentlichen Besitz, die dem Staat, den Kommunen, den Kirchen oder vergleichbaren öffentlich-rechtlichen Körperschaften gehörten.“⁷²

Diese Vorgehensweise gilt bis heute, weswegen Kirchen, Burgen und Schlösser zuallererst unter den Denkmalschutz gestellt wurden und dies blieben, weil sie als Gesamtkunstwerke, kulturelle Identitätsvermittler, wie auch als Medium unserer vielschichtigen Vergangenheit zu betrachten sind. Insofern stellen Sakralbauten für die Denkmalpflege einen essentiellen Bestandteil ihrer Aufgabe dar.⁷³ Das grundsätzliche Anliegen liegt darin, das Andenken der menschlichen Geschichte in all seinen Bedeutungsebenen zu sichern und dies auch den folgenden Generationen als wertvolles Vermächtnis begreiflich zu machen. Dabei spielt sowohl der kulturelle Wert, die historische Bedeutung wie auch die künstlerische Qualität eine entscheidende Rolle. Um eine angemessene Behandlung der Denkmäler sicherzustellen, wurden die Prinzipien der Handhabung international festgelegt. Diese Ansichten liegen der *Internationalen Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles* (Charta von Venedig 1964) zugrunde. Trotzdem liegt die Verantwortung mit deren Umgang in den eigenen Händen der einzelnen Länder.

70 Vgl. Pieler 2011, 67.

71 Vgl. Hajós 2005, 30.

72 Hubel 2011, 161.

73 Zu Denkmalpflege siehe auch: Charta von Venedig, 1964.

Denkmäler sind somit als gesellschaftliches Allgemeingut zu betrachten, die es auch als Gemeinschaft zu erhalten gilt. Kirchen beziehungsweise Sakralbauten im Allgemeinen sind hierbei als besondere Beispiele zu betrachten, da sie auf so vielen verschiedenen Ebenen wirken. Denn neben ihrer baulichen, geschichtlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutsamkeit, die aus denkmalpflegerischer Sicht wesentlich ist, sagen sie auch etwas über den Denkmalschutz selbst aus. Einige Kirchen zeichnen sich nicht durch einen einheitlichen Baustil aus, was verschiedene Gründe aufweist. Zum einen spielt die Bauzeit eine gewichtige Rolle. Man beachte hierbei beispielsweise den Kölner Dom, dessen endgültige Fertigstellung sich über 600 Jahre (1248-1880) hinzog. Immer wieder mussten solche enormen Bauvorhaben wegen Geldmangel, politischer Instabilitäten und anderer Gründe unterbrochen werden. Somit wurden oftmals neu in Mode gekommene Stilelemente in die riesigen Kathedralen einfach mit eingearbeitet. Doch einen noch deutlicheren Blick auf die Denkmalentwicklung zeigen die kleineren Stadt- und Dorfkirchen auf. Auch sie weisen oftmals nicht nur einen Baustil auf. Dies hat allerdings einen anderen Grund: Die Fertigstellungszeit dieser Bauten ist zwar für heutige Verhältnisse eine absolut unvorstellbare, war aber innerhalb einer Kunststilepoche durchaus zu bewerkstelligen. Das Bewusstsein für den Wert eines vor einigen hundert Jahren erstellten Bau- oder Kunstwerkes entwickelte sich, wie gesagt, erst Mitte des 19. Jahrhunderts. So war der Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz ein eher geringschätziger. Es wurde nicht wie heute versucht, den Bestand zu schützen, sondern viel eher ihn zu verstecken oder zu berichtigen. Beobachtbar ist dieses Phänomen etwa in zahlreichen gotischen Kirchen, die im Zuge dessen barockisiert wurden. Daher gilt laut der Charta von Venedig: *„Stilreinheit ist kein Restaurierungsziel“*⁷⁴ Daher muss jede bauliche Veränderung dokumentiert werden und im Falle einer eventuellen Freilegung eines verdeckten Bereiches genauestens geprüft werden, welchem davon man aus denkmalpflegerischer Sicht eine höhere Wertigkeit zuschreiben kann.⁷⁵ Als Beispiel für gotische Kirchen mit barocker Innenausstattung wäre hier der Grazer Dom zu nennen.



Abb. 2.20 Grazer Dom, Bischofskirche und Pfarrkirche Hl. Ägydus, Graz



Abb. 2.21 Innenraum des Grazer Doms mit barocker Ausstattung

74 Art 11 Charta von Venedig, 1964.

75 Vgl. Ebda, 1964.

Städtebauliche Bedeutung von Kirchen

Bei der Ortswahl eines neuen Kirchengebäudes spielte natürlich die Religion eine wichtige Rolle. Die Vorstellung eines heiligen Ortes hat im katholischen Glauben eine lange und tiefgehende Tradition. Als heilig gelten hierbei Plätze, an denen Heilwunder geschehen sind oder Martyrien von Heiligen erlitten wurden. Durch diese besonderen Geschehnisse werden diese Stätten mit einem engeren Kontakt zu Gott verbunden. Als allseits bekanntes Beispiel hierfür könnte man die Kathedrale von Santiago de Compostela anführen. Der Sakralbau wurde auf der Grabstätte des Apostels Jakobus errichtet und stellt bis heute das Ziel zahlreicher Pilger des Jakobsweges dar. Der Gedanke des heiligen Ortes wirft beim Thema der Profanierung zumindest bei katholischen Bauten ein nicht unbedeutendes Problem auf. Da nach dem katholischen Verständnis alle Kirchenstandorte als heilig anzusehen sind, gibt es hier einen gewissen Widerspruch zu einer profanen Nutzung eines Kirchengebäudes. Doch nicht nur Heiligengräber mit Reliquien und dergleichen kennzeichnen eine heilige Stätte, oftmals wurden dem heidnischen Glauben nach heilige Plätze einfach zu christlichen umfunktioniert.⁷⁶ Dies zeigt bereits die gezielte Verdrängung der bestehenden Religion und die stellenweise pragmatische Umgangweise mit dem Thema des heiligen Ortes. Die Platzierung einiger Kirchen auf leichten Erhebungen oder Hügeln kann man sicherlich als Versuch auslegen, dem Göttlichen näher zu kommen und das Diesseits ein Stück weit hinter sich zu lassen.⁷⁷ Doch diesem Umstand liegen mit Sicherheit genauso praktische Ursachen zugrunde. Schließlich ist die einfachste Methode, ein Bauwerk vor Naturgewalten wie Überschwemmungen, Erdbeben, Murgängen oder Lawinen zu schützen, dieses auf einer Anhöhe zu platzieren.⁷⁸ An den angeführten Beispielen wird die Lagesituation ersichtlich. Dies gilt freilich vor allem für den ländlichen Bereich. In größeren Städten ist es von größerer Bedeutung, die Kirchen zentral zu positionieren. Denn von dieser lokalen Position aus ist die Kirche für den Großteil der Stadtbewohner ziemlich gleichermaßen leicht zu erreichen. Auch die Glocke des Kirchturmes, deren Klang jeder in der nächsten Umgebung klar wahrnehmen können sollte, spielte dabei eine beträchtliche Rolle. Der Turm der Kirche ist, wie schon erwähnt, außerdem als besonderes Markenzeichen der Ortschaften zu sehen. Mit ihm werden sowohl die christliche Prägung der Gebiete erkenntlich als auch das spezifische Ortsbild gekennzeichnet.

Oftmals wurden Kirchengebäude, um sie besonders zu ehren, in die Mitte eines Standortes gebaut mit einem Vorplatz oder einer groß angelegten Straße, deren Aufgabe darin bestand, eben zu dieser Kirche hinzuführen. Als sehenswerte Musterstücke können hierbei die *Cathédrale Notre Dame de Paris* und die *Cathédrale Sainte-Croix d'Orléans* genannt werden, oder in heimischen Gebieten der Stephansdom in Wien oder die Herz-Jesu-Kirche in Graz. Für den berühmten Stadtplaner Camillo Sitte hat diese völlig frei stehende Anordnung keinen gewinnbringenden

⁷⁶ Vgl. Fisch 2007, 26.

⁷⁷ Vgl. Beyer 2008, 70 f.

⁷⁸ Vgl. Beyer 2008, 71 und Fisch 2007, 27.

Nutzen. Da diese dann wie „eine Torte am Präsentierteller“⁷⁹ läge, habe sie keine Chance, sich in die umliegenden Anwesen zu integrieren oder die Wirkung an einem bestimmten Punkt zu entfalten.⁸⁰ Es lässt sich wohl darüber streiten, ob die optische Freilegung wirklich zu ihrem Vorteil zu sehen ist, jedoch gelten sie somit noch heute als nicht zu unterschätzende Fixpunkte und Orientierungshilfen. Diese spezielle Lage macht Kirchen als Immobilie gesehen natürlich auch für andere Nutzungen attraktiv. Sowohl Wohnungen wie auch Veranstaltungsräumlichkeiten, Bildungseinrichtungen oder Gastronomiebetriebe profitieren von solch einem zentralen Standort.



Abb. 2.22 Cathédrale Notre Dame de Paris



Abb. 2.23 Cathédrale Sainte-Croix d'Orleans



Abb. 2.24 Herz-Jesu-Kirche, Graz



Abb. 2.25 Stephansdom, Wien

79 Sitte 1909, 33.

80 Vgl. Ebda 33.

Es lässt sich wohl darüber streiten, ob die optische Freilegung wirklich zu ihrem Vorteil zu sehen ist, jedoch gelten sie somit noch heute als nicht zu unterschätzende Fixpunkte und Orientierungshilfen. Diese spezielle Lage macht Kirchen als Immobilie gesehen natürlich auch für andere Nutzungen attraktiv. Sowohl Wohnungen wie auch Veranstaltungsräumlichkeiten, Bildungseinrichtungen oder Gastronomiebetriebe profitieren von solch einem zentralen Standort.

Kirchen als Rückzugsort

Wie im Unterkapitel „Öffentlicher Raum“ bereits erwähnt, dienen Kirchen seit jeher nicht nur als Räumlichkeiten für Liturgie, sondern beispielsweise auch als sicherer Ort für Bürgerversammlungen. Diese Praxis besteht bis heute, in manchen Fällen aus dem einfachen Grund heraus, dass es ansonsten im Ort keine öffentlichen Räumlichkeiten für Zusammenkünfte gibt.

Einige Menschen scheuen sich davor, in eine Kirche zu gehen, weil sie das Gebäude unmittelbar mit Religion verbinden, und meinen, damit nichts zu tun zu haben. Doch häufig werden Kirchen auch ohne liturgische Absichten aufgesucht. Zumeist gehört zu einem solchen Besuch eine Kamera zur Grundausstattung, weil wie oben beschrieben, viele Kirchen eine Sehenswürdigkeit darstellen. Auch mit diesem Hintergrund ist man ein willkommener Gast.

Das bedeutet, dass ein ganz einfacher Aufenthalt in einem Sakralraum ohne religiösen Hintergrund ein durchaus gerechtfertigter ist. Was spräche also dagegen, Kirchen als persönliche Ruhezonen zu gebrauchen? Damit sind selbstredend nicht die großen Dome gemeint, welche Menschenmassen anziehen, sondern jene Kirchen, die in jeder Ortschaft ihren Platz finden. In einer Zeit, in der täglich von Reizüberflutung berichtet wird, Stress den Alltag bestimmt und Überforderung am täglichen Programm steht, könnte man doch die Stille einer Kirche für sich nutzen.⁸¹ Der Ort scheint ideal für kleine Erholungspausen. Es herrscht kein Konsumzwang, wie etwa in einem Café, Hektik findet dort keinen Platz und das Wort *Stille* ist in diesen Räumlichkeiten nicht mit *kein Lärm* gleichzusetzen, sondern wörtlich zu nehmen. Dies ist durchaus als bedeutende Erfahrung zu beurteilen, denn in einer Zeit der akustischen Dauerberieselung ist das Erlebnis, Stille wahrzunehmen eine absolute Seltenheit. Eine solche auditive Leere ist zu einer so starken Ausnahme geworden, dass Stille auf den Menschen fast beängstigend wirkt. Denn Stille zwingt die Individuen, sich mit ihrer eigenen Persönlichkeit auseinanderzusetzen. Doch obwohl absolute Ruhe so bedrohlich zu scheinen vermag, lässt sich in der westlichen Gesellschaft ein spürbares Bedürfnis danach erkennen. Das Interesse an Meditationskursen, -büchern, -CD's, und sonstigen Anleitungen, um den inneren Frieden und sich selbst zu finden, ist aktuell ziemlich hoch. Sich die Frage nach der eigenen Sinnhaftigkeit und seinen Platz in der Welt auch aus anderen Perspektiven beziehungsweise Handlungs- und Sichtweisen anderer Kulturen genauer anzusehen,

⁸¹ Zu Kirchen als Rückzugsort und einer negativeren Bewertung des heutigen Umgangs mit Kirchen als Orten der Stille siehe: Sekretariat der deutschen Bischöfe – Liturgiekommission 2003.

ist ein durchaus vernünftiges Vorgehen. Doch für die einfache Suche nach etwas Ruhe im alltäglichen Leben, muss man gar nicht so weit gehen. Denn zumindest die katholische Kirche sieht es als Teil ihrer Aufgabe, ihre Häuser auch für private Frömmigkeit offen zu halten. Wenn Kirchen nun ihre Türen für still Betende öffnen, warum sollten sie das nicht auch für in sich Kehrende tun? Rein äußerlich ist kein Unterschied zu erkennen. Nur weil der in sich Kehrende in sich selbst und nicht wie der Betende in dem Beisein Gottes versinkt, hat die Handlung nicht unbedingt weniger Legitimität. Schließlich wurden Kirchen architektonisch stets so konzipiert und geplant, dass sie eine gewisse ehrfürchtige Schweigsamkeit vom Besucher einfordern. Die deutschen Bischöfe sehen jedoch diese Stille als gefährdet an. Mit der fehlenden Ehrfurcht vor einem Kirchengebäude sei oft auch der Ethos der Schweigsamkeit nicht mehr vorhanden.⁸² In Hinsicht auf die großen, gut besuchten Kathedralen schreiben sie wie folgt: *„Gäbe es nicht (mehr oder weniger gut vom übrigen Kirchengebäude) abgesonderte Räume für Beter (in der Regel sind dies die Kapellen, in denen die Eucharistie aufbewahrt wird), dann wäre ein stilles Verweilen in diesen Kirchen zu Gebet und Betrachtung nahezu unmöglich.“*⁸³ Doch auch die Pfarrkirchen seien von dieser Entwicklung nicht ausgenommen.

Diese Befürchtung mag bei den imposanten Domen durchaus seine Berechtigung finden, wobei von den Bischöfen selbst bereits angemerkt wird, dass sich auch dort in den Seitenkapellen Orte der Ruhe finden lassen. In Anbetracht dessen müsste das tatsächliche Ausmaß dieser behaupteten weniger achtsamen Haltung in Stadt- und Dorfkirchen auf jeden Fall genauer untersucht werden, um eine begründete Beurteilung und daraus resultierende Handlungskonsequenzen treffen zu können. Zudem stellt sich dabei die Frage, ob man sich mit der alleinigen Absicht des Betens oder der persönlichen Einkehr unbedingt den größten Touristenmagneten dafür aussuchen muss und nicht vielleicht in eine nahe gelegene andere Kirche ausweichen kann. Kirchen haben nun einmal keine rein geistliche Bedeutung und Aufgabe, wovon sie schließlich auch profitieren. Den vielen Geltungsbereichen wurden aus diesem Grund nähere Erläuterungen gewidmet. Ob wirklich auch die kleineren Stadt- und Dorfkirchen von dieser weniger achtsamen Haltung im breiten Ausmaß betroffen sind, müsste allerdings genauer untersucht werden. Es wird schon vorkommen, dass sich manch einer respektlos in einer Kirche verhält, aber das dürfte doch die Ausnahme sein. Bedenkt man allein in Graz das Vorhandensein von über 70 Kirchen, scheint angesichts der geringen Besucherzahlen solch ein Vorkommnis als Regelfall doch eher unwahrscheinlich. Um sich in einem geschützten Umfeld einer bedachtsamen Ruhe hinzugeben, sind Kirchen also durchaus geeignet. Und solange das eigene Verhalten dabei ein angebrachtes ist, ist auch die Frage nach der Motivation des Verweilens irrelevant. Was in einem Menschen vorgeht, ist schließlich seine private Angelegenheit.

82 Vgl. Ebda, 9.

83 Ebda, 9.

Konklusion

Wie sich zeigt, ist die Frage nach der Bedeutsamkeit sakraler Bauwerke eine, die auf vielen verschiedenen Ebenen einer Antwort bedarf. Die erhebliche Tragweite deren Bewandnis für Menschen aller Art wird erst begreifbar, wenn der eigentliche Zweck außer Acht genommen wird und man sich auf die reichlichen anderen Aspekte einlässt. Das Ziel dieses Kapitels war es, die Vielschichtigkeit dieser Bauten aufzuzeigen und die einzelnen Punkte kurz zu erläutern. Mit Hilfe der Einbeziehung dieser Faktoren sollte gezeigt werden, wie komplex das grundsätzliche Thema der Kirchensäkularisierungen und vor allem deren Umsetzung ist. Bei der Umnutzung eines klerikalen Gebäudes müssen vorab einige wesentliche Elemente in Betracht genommen werden, um nicht einen irreversiblen Schaden dabei anzurichten. Zu betonen ist dabei, dass auf die unterschiedlichsten Arten von Kirchengebäuden eingegangen wurde. Die thematischen Behandlungen treffen selbstredend nicht auf jede Ausführung der Gotteshäuser gleichermaßen zu. Dome und Kathedralen haben eine andere Relevanz als kleine Dorfkirchen, so wie römisch-katholische Kirchbauten nicht mit lutherisch-evangelischen gleichzusetzen sind.

Seit bereits sehr langer Zeit nehmen sie in unseren Städten und Orten, aber auch in der Gesellschaft einen festen Platz ein, der sich nicht einfach so ausradieren oder zweckentfremden lässt. Die Idee, sich die zum Teil unglaublich imposanten Bauwerke, die tief beeindruckend und berühren, wegzudenken, wirkt geradezu absurd. Letztendlich wurden sie nicht umsonst so gebaut. Es spiegelt sich bis heute die ungeheure Relevanz von früher in ihren Manifestationen wider. Auch jetzt noch besteht, oftmals ohne religiöse Absichten, eine tief emotionale Bindung zu den Kirchen, meist mit persönlichem Bezug wie Trauungen oder Begräbnissen. Doch zeigen Kirchengebäude nicht bloß ihren eigenen Werdegang, sondern dienen als Zeitzeuge und Informant für die menschliche Geschichte. Aus ihren Ausgestaltungen werden die geistigen, technologischen und künstlerischen Entwicklungen sehr genau ablesbar. Durch sie werden die Wert- und Moralvorstellungen sowie die Ziele der Menschen im Laufe der Zeit gewissermaßen lebendig und schaffen einen direkteren Bezug zur Geschichte als beispielsweise Bücher. Die Bedeutung der Kirchen hat damit auch im Bereich der Denkmalpflege einen obligaten Stellenwert, da mit ihrer Hilfe ablesbar wird, wie sich das menschliche Verständnis für das eigene Schaffen und die Wertschätzung dafür entwickelt hat. Ohne diese Anerkennung würden sie nicht unsere Plätze, Straßen und Gassen in den verschiedensten Größen, Stilrichtungen, Ausführungen und konfessionellen Hintergründen zieren. Denn schon äußerlich bilden sie eine architektonische Besonderheit, jedoch macht sie vor allem das innerhalb gelegene spezielle Ambiente aus. Hierbei wird eine Umgebung zur inneren Einkehr geboten, eine Möglichkeit, die gerade heute nicht besonders häufig offeriert wird.

Es ist nicht zu leugnen, dass Kirchen in jeder Art und Weise eine immense Bedeutung für die christlich geprägte Kultur und Kulturentwicklung haben. Ihr Wirken verläuft in die verschiedensten Richtungen und hat somit in großen Bereichen der Menschheit Wurzeln

geschlagen. Man kann sie also nicht als bloße Religionsstätte abtun, deren Einfluss nur Menschen, die gläubig sind, betrifft.

Ländervergleich: Niederlande, Deutschland, Österreich

Einleitung

Die Profanierung und Umnutzung von Kirchengebäuden ist ein Prozess, der nicht überall in der gleichen Geschwindigkeit oder Ausprägung stattfindet. Um die verschiedenen, nationalen Entwicklungen nachvollziehen zu können, gilt es vor allem, die geschichtlichen Hintergründe, die kirchenpolitischen Voraussetzungen sowie die Demographie⁸⁴ eines Gebietes zu erfassen. In Bezug auf diese drei Aspekte sollen daher im Folgenden die Besonderheiten der Niederlande, Deutschlands und Österreichs hinsichtlich der Kirchenumnutzung verglichen werden. Dabei werden die Aktualität dieser Entwicklung und der Umgang mit ihr anhand von Beispielen illustriert. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Situation in Österreich. Um diese besser nachvollziehen und die spezifischen Beschaffenheiten erkennen zu können, erfolgt der Vergleich mit Deutschland und den Niederlanden. Die Auswahl der beiden Referenzländer wurde aufgrund ihrer Ähnlichkeit bezüglich des allgemeinen Lebensstandards zu Österreich gewählt. So haben diese drei Nationen einen annähernd gleichen wirtschaftlichen, industriellen Entwicklungsstand sowie lokal ähnliche Gegebenheiten gemein.⁸⁵ In Bezug auf das hier behandelte Thema agieren die drei Nationen jedoch relativ unterschiedlich, was zum einen einer Erklärung bedarf und zum anderen wiederum eine Erklärung liefern soll. Weiters soll die Beleuchtung der Unterschiede der erwähnten Länder verdeutlichen, warum die Situation in Österreich eine besondere darstellt.

Die geschichtliche Einführung beginnt jeweils mit der Reformation im 16. Jahrhundert, da diese in allen der drei Nationen eine starke Veränderung des bis dahin einheitlichen katholischen Glaubens war. Da sie ihren Ausgangspunkt in Deutschland fand, werden die unmittelbaren Entwicklungen und Abläufe im Unterkapitel Deutschland näher beleuchtet. Für das Verständnis der heutigen Lage bezüglich der Religiosität, der rechtlichen Situation zwischen Staat und Kirche und vor allem des Umgangs mit den kirchlichen Bauten ist es erforderlich, die Entwicklung, die zum heutigen Stand führte, zu berücksichtigen. In den folgenden Beschreibungen des geschichtlichen

84 Der Fachbereich der Demographie befasst sich mit den Entwicklungen und den Strukturen von Bevölkerungen. Für die statistische und theoretische Auswertung von beispielsweise geographischen und sozialen Gliederungen werden vor allem Geburtenzahlen, Daten zur Ein- und Auswanderung und Sterblichkeitsraten hinzugezogen.

85 Die Annahme stützt sich auf den Zahlen und zusätzlichen Länderinformationen des Auswärtigen Amtes, http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laender_Uebersicht_node.html und Statistik Austria, http://www.statistik-austria.com/web_de/statistiken/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/index.html (Stand 25.03.2014).

Verlaufs liegt deshalb das Hauptaugenmerk auf der Profanierung⁸⁶ von Kirchbauten. Daher sind einige Ereignisse, Verträge und Beschlüsse, die beschrieben werden, nur verkürzt dargestellt und auf das besagte Thema ausgerichtet. Einige historische Entwicklungen bezüglich der Säkularisation von Kirchen wirkten sich selbstverständlich auf mehrere Bereiche aus, jedoch dürfte ein Verständnis der heutigen Umstände auch ohne eine vollumfängliche Behandlung dieser geschichtlichen Ereignisse gewährleistet sein. Zudem wird beleuchtet, dass die profane Nutzung von Kirchengebäuden keineswegs ein völlig neues Phänomen des heutigen, besonders ökonomisch geleiteten Zeitgeistes sind, sondern in allen angeführten Ländern bereits früher Thema war. Sogar untersuchende Auseinandersetzungen mit dem Wort „Säkularisation“ können bis ins Zeitalter der Reformation belegt werden.⁸⁷

Im Folgenden werden der aktuelle Stand bezüglich der Handhabung mit zweckentfremdeten Kirchbauten und die letzten Vorgänge, die dazu führten, dargelegt. Dabei wird sowohl auf den Umfang der bestehenden Konfessionsgruppen, den gesellschaftlichen Bezug zur Kirche als Institution und als Bauwerk wie auch auf die Ursachen dafür eingegangen. Hierbei sollen im Besonderen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der jeweiligen Länder veranschaulicht werden.

Die jeweiligen Beispiele von Kirchengenutzungen sollen zeigen, mit welchen verschiedenen Konzepten und Herangehensweisen es möglich ist, respektvoll mit einem sakralen, historischen Baubestand umzugehen. Zudem sollen diese veranschaulichen, wie komplex sich diese Aufgabe, besonders im architektonischen Bereich, darstellt. Die Auswahl der dargestellten, profanierten Kirchen begründet sich darin, dass zum einen die neuen Nutzungen gänzlich unterschiedliche sind, und zum anderen, weil die Umsetzungen völlig divergente Eingriffe beinhalten. Es werden voneinander stark abweichende Lösungen gefunden und andere Prioritäten gesetzt. Trotzdem zeigen sie auf, wie ein solches Vorhaben sensibel verwirklicht werden kann.

86 Zur kurzen Erinnerung bezeichnet der Begriff Profanierung die fortan profane Nutzung eines geistlichen Gebäudes, Säkularisation hingegen die Enteignung kirchlicher Güter und Säkularisierung den Prozess der abnehmenden Relevanz von Religion innerhalb einer Gesellschaft.

87 Vgl. Maier 2004, 16.

Niederlande

Kirchengeschichtliche Entwicklung

Der folgende Einblick in die Entwicklung der Kirchen basiert vorwiegend auf der religionsgeschichtlichen Beschreibung „*Eine calvinistische Nation? Mythos und Wirklichkeit.*“ von Gerrit J. Schutte.⁸⁸ Im 15. und 16. Jahrhundert waren die Niederlande aufgrund der habsburgischen Herrschaft vorwiegend katholisch geprägt. Die Niederlande galten schon damals als Hochburg für neue gedankliche Impulse, weswegen auch die Lutherischen Lehren hier bald Einzug hielten. Die Reformation der nächsten Generation, ausgehend von Johannes Calvin, fand einige Anhänger, was von den habsburgischen Landesherren als Bedrohung wahrgenommen wurde und zur Verfolgung dieser Gruppierung führte. Der Versuch, auf diesem Wege gegen den Calvinismus vorzugehen, verlief insgesamt jedoch nicht besonders erfolgreich. Zwar konnten sie vorerst aus den Niederlanden vertrieben werden, allerdings begegneten sich im Ausland einige gleichgesinnte Gruppen und bildeten schließlich, zurück in den Niederlanden, die calvinistisch Reformierte Kirche. Wenngleich diese vorerst nur eine geringe Bevölkerungszahl ausmachte, konnten immerhin die aufständischen Provinzen von Wilhelm I. von Oranien⁸⁹, die Widerstand gegen die habsburgische Herrschaft leisteten, in diesem Sinne reformiert werden. Doch nicht nur das neue konfessionelle Gedankengut löste Uneinigkeit in der Bevölkerung aus. Die ablehnende Haltung zur zentralen habsburgischen Regentschaft stieg besonders unter Philipp II., der das Land von Spanien aus führte, kontinuierlich an. Aufgrund der generellen religiösen Unentschlossenheit im 16. Jahrhundert bildeten sich einige Gemeinschaften unterschiedlicher Art. Es formten sich konfessionelle Unterarten sowie Sekten und Unschlüssige, die weiterhin nach einer für sie passenden Weltanschauung suchten. Die kriselnden Verhältnisse der Niederlande sowohl auf religiöser wie auch auf politischer Ebene kamen der *calvinistisch Reformierten Kirche* zu Gute. Um wieder etwas Stabilität ins Land zu bringen, wurde sie von den leitenden Widerständlern rasch zur Öffentlichkeitskirche erklärt. Dies gestand ihr zwar keinen Stand als Staatskirche zu, räumte ihr aber einige Privilegien, wie das Aufkommen für den Lohn der Geistlichen, ein. Trotz dieser bevorzugten Stellung der *calvinistisch Reformierten Kirche*, herrschte Glaubensfreiheit, die den Anhängern dieselben Bürgerrechte zugestand wie jenen mit anderer Glaubensauffassung. Allerdings stand der Öffentlichkeitskirche als einziger zu, ihr Bekenntnis öffentlich zu praktizieren, was hingegen den Katholiken untersagt war. Zumindest war dies die auf dem Papier dokumentierte Richtlinie, umgesetzt wurde diese Anordnung jedoch mit mehr Toleranz, die es gestattete, zumindest in aller Stille heilige Messen abzuhalten. Die Kirchen der Katholiken gingen allerdings in den Besitz der Reformierten über. In Folge dieser lockeren Handhabung bezüglich der

⁸⁸ Vgl. Schutte 2004, 131-182.

⁸⁹ Wilhelm von Oranien war der Fürst, der den niederländischen Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien (Achtzigjähriger Krieg) anführte. Durch seine habsburgfeindliche Haltung des Statthalters der Grafschaften Utrecht, Seeland und Holland wurden in den Niederlanden als erstes reformiert.

Religionsausübung gewannen die bisher nur geduldeten Glaubensrichtungen ab ungefähr 1600 zusehends an Freiheiten. Mit der wachsenden Akzeptanz der weiteren Konfessionen stieg Anfang Mitte des 17. Jahrhunderts auch die Zahl der Lutheraner stark an. Es war ihnen gewährt, eigene Gotteshäuser zu bauen und diese auch als solche erkenntlich zu machen. Im Grunde waren die verschiedenen Glaubensrichtungen soweit respektiert, solange die calvinistisch Reformierte Kirche ihren staatskirchen-ähnlichen Charakter nicht einbüßte. Ein weiterer Schritt in Richtung einer liberaleren Gesellschaft wurde von der Französischen Revolution ausgelöst. Im Zuge des Ersten Koalitionskrieges wurden die Niederlande von den Franzosen Ende des 18. Jahrhunderts besetzt, ein Zustand, der achtzehn Jahre anhielt. Mit dem Einmarsch 1795 wurden die neuen Überzeugungen aus Frankreich, wie jene, die Institution Kirche vom Staat zu separieren oder die Menschenrechte zu verkünden, zügig umgesetzt. Diese Umstellungen blieben auch nach der Befreiung der Niederlande von den französischen Truppen 1813 weiterhin gültig, allerdings musste der Herrscher offizielles Mitglied der calvinistisch Reformierten Kirche, seit 1816 *Nederlandse Hervormde Kerk* (also Niederländisch Reformierte Kirche), sein. Trotz immer noch bestehender vereinzelter Vorzüge verlor sie immer mehr von ihrer vorherrschenden Stellung. Die noch immer zu eng gesehene Beziehung der Öffentlichkeitskirche mit dem Staat führte 1834 zur Abspaltung von orthodoxen Protestanten. Die Größe dieser Gemeinschaft stieg, wenn auch mit einigen intragruppalen Differenzen, nach der sechsjährigen Verfolgung stetig an. 1848 wurden alle Religionen in den Niederlanden gleichgestellt, was zum gänzlichen Verlust des dominierenden Status der Reformierten Kirche und zur Wiedereinführung der kirchlichen Hierarchie auf katholischer Seite führte. Diese Einmischung von Rom löste in diversen protestantischen Kreisen Aufstände aus. Das Streben nach Autonomie sowohl von Katholiken als auch von Protestanten stärkte jedoch beide konfessionellen Seiten. Zwar konnte man die Ordnung der Gesellschaft in den Niederlanden schon seit einiger Zeit von den bestehenden Religionen geformt ansehen, dennoch bildete sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts verstärkt das Phänomen, das allgemein hin als Versäulung bekannt ist, aus. Diese Gliederung bestand bis zu den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, bis sie sich schließlich kontinuierlich auflöste. Das Modell bestand aus der orthodox-protestantischen Säule, welche die größte Heterogenität aufwies, wie auch der katholischen, die streng strukturiert und abgegrenzt von den anderen Säulen war. Darüber hinaus entstand die sozialistische Säule völlig ohne glaubensorientierte Komponente und die liberale, die mehr oder weniger den Rest bildete, allerdings mit einer toleranten Grundhaltung. Nach dem Entwurf dieser Bevölkerungsstruktur fand das gesamte Leben innerhalb der eigenen Säule statt. Sowohl die Ausbildung, Freizeitgestaltung, Arbeit als auch Religionsausübung waren in dem abgegrenzten Bereich organisiert. Dies ist zumindest die Theorie, die in der Praxis aber nicht unbedingt dermaßen streng ablief. Mitte des 20. Jahrhunderts löste sich dieses System allmählich auf, was oft mit der Entwicklung der Säkularisierung des Landes auf dieselbe Stufe gestellt wurde. Dieser Vorgang stellt aber nur einen Teil der Gründe für den oftmals als „Entkirchlichung“ bezeichneten

Prozess dar. Die weiteren ausschlaggebenden Impulse dafür werden im nächsten Abschnitt erläutert.

Aktuelle Situation

Aktuelle Situation: Religion

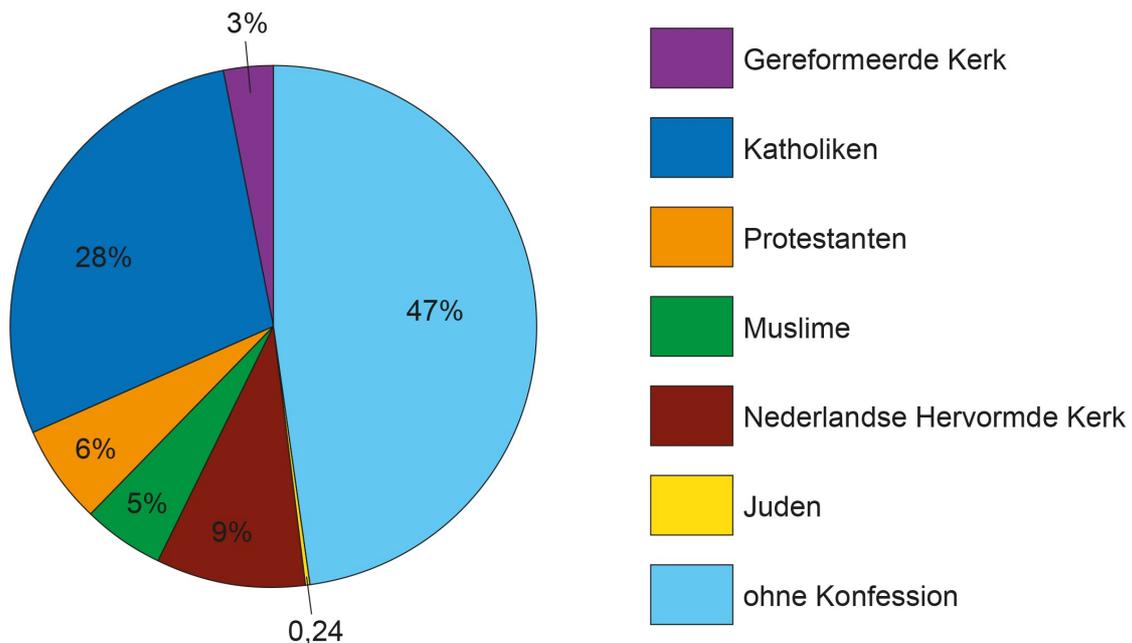


Abb. 3.1 Kreisdiagramm zur konfessionellen Verteilung

Immer wieder werden die Niederlande unter verschiedenen Gesichtspunkten als das bezeichnet, was Schutte als „*Spitzenreiter in Sachen Entkirchlichung*“⁹⁰ zusammenfasst. Meist wird mit ihnen eine besonders liberale Haltung verbunden, da sie in einigen Bereichen, wie etwa der Drogenpolitik oder der rechtlichen Stellung von homosexuellen Paaren, die Grenzen weiter abgesteckt haben als die meisten Länder Europas. Diese Offenheit erklärt sich Schutte daraus, dass religiöse Ansichten bei rechtlichen Diskursen wenig bis gar nicht berücksichtigt werden müssen.⁹¹ Wie die Grafik zeigt, leben beinahe die Hälfte der Niederländer völlig ohne Glaubensbekenntnis.⁹² Dazu muss gesagt werden, dass die statistische Erfassung der

90 Schutte 2004, 178.

91 Vgl. Ebda, 178.

92 Die statistischen Daten wurden vom Auswärtigen Amt mit dem Stand von 2014 entnommen, da dort Ergebnisse zu allen drei Ländern vorliegen, und daher von einer gleichen Vorgehensweise in jedem Land ausgegangen wird. Diese Auswertungen wurden mit weiteren Statistiken aus den jeweiligen Ländern verglichen, wobei sich nur minimale Abweichungen zeigten. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laender_Uebersicht_node.html in: <http://www.auswaertiges-amt.de/> (Stand 25.03.2014).

Für eine Statistik aus Deutschland mit minimaler Abweichung siehe:

https://www.ekd.de/download/zahlen_und_fakten_2013.pdf und http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH_263.pdf (Stand 25.03.2014)

Für eine Statistik aus Österreich mit minimaler Abweichung siehe: <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=37303> (Stand 25.03.2014).

Religionszugehörigkeit in den Niederlanden ein schwieriges Unterfangen ist. Nachdem Religionsgemeinschaften und Kirchen nicht mehr darstellen als private Vereine, die allesamt gleichgestellt sind, wird die Zugehörigkeit zu einer eben solchen von keinem staatlichen Amt erfasst.⁹³

Ursachen

Kristian Mennen fasste die wahrscheinlich ausschlaggebenden Gründe für die starke Abkehr von den beiden Hauptkonfessionen, Protestantismus und Katholizismus, wie folgt zusammen.⁹⁴

Aufgrund der bereits schwindenden aktiven Gemeindemitglieder kam es 2004 zum Zusammenschluss der verschiedenen protestantischen Konfessionsgruppen, genannt *Protestante Kerk Nederland*. Allein in der *Hervormde Kerk* halbierte sich die Mitgliederanzahl im Zeitraum der letzten vierzig Jahre vor dem Jahrtausendwechsel. Die protestantische Konfession darf hierbei nicht wie in Österreich weithin als Einheit beziehungsweise als Verbindung von Augsburgischer und Helvetischem Bekenntnis gesehen werden. Gerrit J. Schutte beschreibt die Verhältnisse der niederländischen Protestanten folgendermaßen:

„Das Adjektiv 'reformiert' verweist bis heute auf etwa zehn verschiedene Glaubensgemeinschaften und Gruppierungen [...], jede mit eigener theologischer Grundlage und unterschiedlicher Arten der Frömmigkeit und Mentalität – sogar erkennbar an eigener Sprache und Kleidung.“⁹⁵

Es dürfte nicht verwundern, dass der Zusammenschluss so vieler heterogener Glaubensvereinigungen kein unkompliziertes Unterfangen darstellt. Zwar galten mit dieser Maßnahme die Niederlande wieder als überwiegend protestantisch, jedoch führten die Differenzen vier Jahren später erneut zu einer Konfessionstrennung. Es gab zu viele Streitpunkte, über die man sich nicht einigen konnte. Laut Mennen war die Rolle der weiblichen Priester dabei noch das kleinste Problem. Viel schwerwiegender war jedoch die Diskussion über die Anerkennung einer Obrigkeit, die über der eigenen Gemeinde stand. Damit sei die Selbstbestimmung der einzelnen Kirchengemeinden, die schließlich typisch ist für die protestantische Kirchenstruktur, nicht mehr gegeben. Die weithin sinkenden Mitgliederzahlen konnten damit nicht aufgehoben werden.

Auch der Rückgang der katholischen Gläubigen in den letzten Jahrzehnten kann, wie Mennen schreibt, als ein intern verursachter betrachtet werden. Ende der 60er Jahre wurde ein Provinzialkonzil abgehalten, das die stetig wachsende Gruppe von stark an der modernen Zeit

93 Vgl. <http://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/nl-wissen/kultur/vertiefung/religion/Saekularisierung.html> in: <http://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/> (Stand 13.11.2013).

94 Vgl. <http://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/nl-wissen/kultur/vertiefung/religion/ProtestantischeKirche.html> in: <http://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/> (Stand 13.11.2013).

95 Schutte 2004, 172.

orientierten Geistlichen nutzten, um offen über die päpstliche Stellung innerhalb der Katholischen Kirche oder auch ihre ablehnende Haltung des Zölibats offen zu sprechen. Auch die Idee, Frauen für das Priesteramt zuzulassen, wie das bei den protestantischen Kollegen gang und gäbe ist, war ein diskutierter Vorschlag. All diese neuen Anregungen hatten jedoch nie wirklich eine Chance, umgesetzt zu werden. Denn wenn all diese Gedanken verwirklicht würden, käme es zu einem Bruch mit der internationalen Katholischen Kirche, da diese solch schwerwiegende Veränderungen nicht goutieren würde. Daher wurden diese auch in Gottesdiensten sehr auf den momentanen Zeitgeist setzenden Geistlichen gegen konservative eingetauscht. Diese Vereitelung des Vorhabens, der Katholischen Kirche einen neuen, offenen Charakter zu verleihen, wurde von Seiten der darum bemühten Geistlichen mit großer Erregung aufgenommen. Die Gottesdienstbesucher wurden kontinuierlich weniger, ebenso wie kirchliche Feierlichkeiten, wie Taufen, Hochzeiten und dergleichen. Folglich wurden auch hier einige Pfarrgemeinden zusammengelegt. Gemäß der Aussage von Mennen wurden dabei kaum Austritte verzeichnet, die Mitglieder blieben der Kirche einfach in wachsender Zahl fern. Auch heute ist man sich jedoch nicht einig darüber, ob der Grund hierfür bei den Neugestaltungsversuchen der Kirche und natürlich auch den Gottesdiensten liegt oder bei der Art und Weise, wie diese Bewegung abgewehrt wurde. Beide Thesen finden ihre Befürworter, aber die Konsequenz bleibt die gleiche: Die Kirchen bleiben leer.

Aktuelle Situation: Kirchenbauten

Die Art der Beziehung der Gesellschaft zu kirchlichen Institutionen und zum religiösen Glauben allgemein hat natürlich auch eine Auswirkung auf den Umgang mit den dazugehörigen Kultbauten. In der Veröffentlichung „Kirchen im Wandel. Veränderte Nutzung Denkmalgeschützter Kirchen“ der Landesinitiative StadtBauKultur NRW schreibt Nico Nelissen von ungefähr tausend Kirchen, die im letzten Vierteljahrhundert nicht mehr als solche verwendet wurden.⁹⁶ Zu zwei Dritteln wurden diese zum Großteil protestantischen Kirchen einer anderen Nutzung zugeführt, während für ein Drittel der Sakralbauten keine Verwendung mehr gefunden werden konnte.⁹⁷ Laut Nelissen wurden dabei sogar einige denkmalgeschützte Kirchenbauwerke abgerissen. Dies ist keineswegs ein abgeschlossener Prozess, er setzt sich stetig fort. Eine Kirche zu erwerben ist in den Niederlanden kein besonders kompliziertes Vorhaben. Auf Immobilienseiten wie www.redres.nl oder www.reliplan.nl finden sich Kirchengebäude und deren Anbauten ebenso wie Wohnhäuser. Diesbezüglich gibt es seit 2008 auch offiziell eine Stellungnahme der Bischofskonferenz, die in ihrer Schrift „*Het kerkgebouw als getuige van de christelijke traditie*“⁹⁸ (Das Kirchengebäude als Zeuge der christlichen Tradition) ihre Meinung kund gibt, welche im Folgenden sinngemäß laut

96 Vgl. StadtBauKultur NRW, Nico Nelissen 2010, 15.

97 Vgl. Ebda. S. 15.

98 <http://www.emmaus-uthoorn.nl/Bisschoppenconf-kerkgebouwen.pdf> (Stand 08.04.2014).

freier Übersetzung der Verfasserin wiedergegeben wird:⁹⁹ Ihre Vorschläge im Umgang mit den ungebrauchten Kirchengebäuden gliedern sich in der nun angeführten Reihenfolge. Die am meisten präferierte Lösung wäre, das Bauwerk in den Händen der Kirche zu lassen, kirchliche Einrichtungen darin unterzubringen und einen Teil des Raumes weiterhin als Kapelle zu nutzen. Kann der Erhalt so nicht bewerkstelligt werden, ist es auch möglich, den Kirchenraum einer anderen Konfession des christlichen Glaubens zu überlassen, andere Religionen sind hierbei jedoch nicht vorstellbar. Bezüglich profaner Nutzungen werden soziale (Bildungseinrichtungen, Hospize, Gesundheitszentren) und kulturelle (Museen, Konzerthallen, Chorprobesäle) Funktionen klar bevorzugt. Der Abriss ist bloß der letzte Ausweg, wenn absolut keine annehmbare Verwendung für den Kirchenraum gefunden werden kann.

Ursachen

Wie bereits erwähnt, stellen Kirchen und Religionsgemeinschaften keine Körperschaften im rechtlichen Sinne dar, sondern sind bloß private Glaubensvereinigungen. Die Finanzierung der Einrichtungen samt den dazugehörigen Gebäuden wie auch der Pastoren und dergleichen, gestaltet sich daher als schwierige Aufgabe. Weil in den Niederlanden niemals so etwas wie eine Kirchensteuer eingeführt wurde, wird auch der Erhalt der Kirchengebäude ausschließlich mit freiwilligen Beiträgen der Gemeindemitglieder bezahlt.¹⁰⁰ Wenn deren Mitglieder nun ausbleiben beziehungsweise in Folge davon Pfarrgemeinden zusammengelegt und einige Kirchbauten geschlossen werden müssen, bleibt die Frage nach Neunutzungen nicht aus. Nachdem dieser Prozess der Kirchengesamtheit und Neunutzung schon vor geraumer Zeit seinen Anfang fand, ist dieser Lösungsweg keineswegs ein neuer. Nico Nelissen merkt dazu an: *„Diese Umnutzungen sind schon viele Jahrzehnte alt und viele Leute erinnern sich inzwischen nicht mehr an die Nutzung dieser Kirchen für den Gottesdienst [...]“*¹⁰¹

99 Vgl. Nederlandse Bisschoppenconferentie 2008, 3f.

100 Vgl. Schutte 2004, 177f.

101 Nico Nelissen 2010, 14f.

Beispiel: Dominicanse kerk – Selexyz Boekshop

Lange hielt sich die äußerlich eher klein anmutende *Dominicanse kerk* in Maastricht im Hintergrund. Doch seit die Niederländer Architekten *Merkx & Girod* ihr 2007 ein neues Innenleben als Buchgeschäft verpassten, nimmt ihre Popularität stetig zu. Jonathan Glancy, Architekturkritiker aus England, lobte die Architekten in *The Guardian* für die seiner Meinung nach beste ihrer Arbeitsleistung im Bereich der Revitalisierung.¹⁰² Auch das amerikanische Online-Kulturmagazin *flavorpill* kürte die ehemalige Kirche zur schönsten Buchhandlung weltweit.¹⁰³ Das Projekt brachte Merx & Girod zahlreiche Preise wie auch eine Nominierung für den *Preis der europäischen Union für zeitgenössische Architektur* 2009 ein.

Baugeschichtliche Ereignisse

1294	Fertigstellung
1784	von napoleonischen Truppen eingenommen, aufgelöst, säkularisiert (mit Kloster)
seither:	
	Pferdestall
	Lagerraum
	Veranstaltungsort
	Fahrrad-Parkhaus
seit 2007	Buchhandlung

Städtebauliche Wirkung

Die Dominikanerkirche nimmt keine besonders repräsentative Position ein. Umringt von Gebäuden führen bloß der Dominicanerplein (Dominikanerplatz) von westlicher Seite und die Dominicanerstraat (Dominikanerstraße) aus südlicher Richtung zum Eingang der jetzigen Buchhandlung. Beide Zugänge sind eher schmale Seitengassen, die sich zu dem Sakralbau hin öffnen. So wird die versteckte frühere Kirche erst ersichtlich, wenn man bereits ein Stück weit auf sie zugegangen ist. Der Platz vor der Westfassade gewährt jedoch zumindest einen vollständigen Anblick von dieser Seite. Da bei der Revitalisierung 2007 von den Architekten Merx & Girod keine Änderungen des Außenbereichs vorgenommen wurden, lässt von draußen nichts auf eine inaktive Kirche schließen. Dieser Anblick ist bis auf das 2010 neu hinzugefügte Eingangsportal der gleiche geblieben.

¹⁰² Vgl. <http://www.theguardian.com/artanddesign/2008/apr/09/architecture.bestbookshops> (08.04.2008).

¹⁰³ <http://flavorwire.com/254434/the-20-most-beautiful-bookstores-in-the-world> (Stand 09.03.2014).



Abb. 3.2 Außenansicht Dominikanerkirche



Abb. 3.3 Tor von Merx & Girod

Architektonischer Aufbau

Organisation

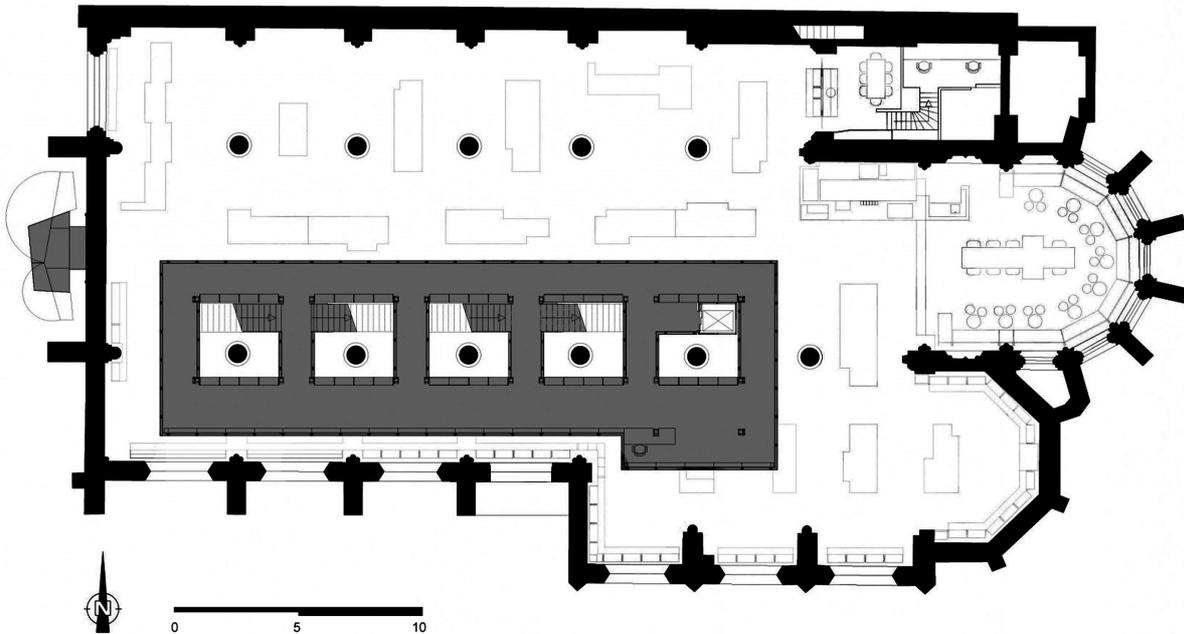


Abb. 3.4 Grundriss Dominikanerkirche

Wie man aus dem Grundriss (Abb. 4.4) erkennen kann, ist der gotische Sakralbau aus einem Hauptschiff und zwei Nebenschiffen aufgebaut. Gemäß dem typischen Aufbau einer mittelalterlichen Kirche befindet sich der Haupteingang auf der Westseite des Gebäudes, hinter dem sich der Langraum in Richtung Osten erstreckt. Dieser mündet im Chorbereich mit einem runden 5/12-Schluss. Die Arkaden der Nebenschiffe werden vom Hauptschiff mit runden Pfeilern gegliedert.

Die im Folgenden angeführten Beschreibungen wurden von der Autorin aus den angeführten Plänen und Fotos entnommen. Die schwierige Aufgabe der Architekten bei diesem Projekt war es, für den Bauherrn *Boekhandels Groep Nederland* 1200m² Platz auf einem nur 750m² großen Boden zu schaffen, ohne dabei irreversibel in das bestehende Gemäuer einzugreifen.¹⁰⁴ Der aus dieser Herausforderung folgende Weg führte zur Errichtung einer gigantischen, begehbaren Stahlkonstruktion, die sowohl Platz für die Bücher schafft als auch die zusätzlich geforderte Fläche bildet.¹⁰⁵ Platziert wurde die Montage im Verlauf des Langhauses. Dabei belegt sie die Arkaden der Südseite und die Hälfte des Hauptschiffes, wobei die Pfeiler dazwischen freigehalten wurden. Auf diese Weise konnte der Blick auf ein Gemälde aus dem frühen 14. Jahrhundert auf der Nordwand freigehalten werden.¹⁰⁶ „*Popular books are kept on lower shelves, while academic, esoteric and theological works are kept closer to heaven.*“¹⁰⁷ So beschrieb Jonathan Glancy in *The Guardian* die Organisation der Lektüre in dem speziellen Einbau der ehemaligen Dominikanerkirche. Im übrigen Kirchenraum sind ebenfalls Regale aufgestellt, allerdings niedrig gehalten, wodurch das Gefühl für den Raum nicht verloren geht. Es wurde auch eine räumliche Abtrennung des Cafés im Chorbereich vom Langhaus unterlassen, sodass der Innenraum gesamt erlebbar bleibt und den sakralen Charakter der ehemaligen Kirche beibehält.

Beschreibung

Der ebenerdige Grundrissaufbau des heutigen *Selexyz Dominicanen Boekshop* setzt sich, wie bereits erwähnt, aus einem Hauptschiff, zwei Nebenschiffen zu jeder Seite, einer Querkapelle ohne Querschiff und einem Chor zusammen. Da der Vorschlag, für die benötigte zusätzliche Fläche Brücken zwischen den Mauern zu spannen, zur Beschädigung dieser geführt hätte, konnte er vom Denkmalamt nicht genehmigt werden.¹⁰⁸ Die Anweisung lautete, keine fixen Ein- und Umbauten vorzunehmen, die nicht wieder umzukehren wären, und keinerlei Modifizierung am Bestand. Alleinig der Boden wurde erneuert. Anstatt des

104 Vgl. offizielle Homepage der Architekten Merx & Girod: <http://merx-girod.nl/projecten/retail/winkels/selexyz-boekwinkels/dominicanen-maastricht.html>, in: <http://merx-girod.nl/> (Stand: 01.04.2014).

105 Vgl. Ebda.

106 Vgl. Jäger 2010, 165.

107 <http://www.theguardian.com/artanddesign/2008/apr/09/architecture.bestbookshops> (09.04.2008).

108 Vgl. Jäger 2010, 165.

abgenutzten Kopfsteinpflasters wurde ein Betonestrich aufgetragen, in dem nun die Fußbodenheizung verläuft und der die noch erhaltenen Grabsteine der Kirche mit einfasst.¹⁰⁹

Das dominierende Element der jetzigen Bücherei stellt jedoch das überdimensionale Bücherregal dar. Die aus Stahl gefertigte, schwarze Konstruktion überspannt eine Grundfläche von 30x7 Metern.



Abb. 3.5 Bücherregal

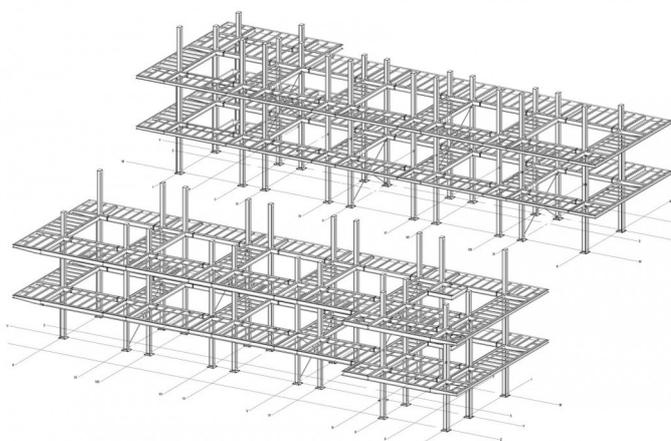


Abb. 3.6 Konstruktion Regal

Dabei ragt sie in die Querkapelle, in die sie der Länge nach circa bis zur Hälfte verläuft, noch ungefähr eineinhalb Meter hinein. In der Höhe erstreckt sich das kolossale Bücherregal über 18 Meter.¹¹⁰ Unterteilt sind diese in drei Abschnitte, den ebenerdigen Zugang und zwei Obergeschoße. Erreichbar sind diese über vier Treppen und einen Lift in der Mitte Konstruktion, direkt neben den großzügig ausgelassenen gotischen Stützpfeilern. Entlang des Treppenverlaufs sind direkt neben den Stiegen und den Aussparungen die Bücherregale positioniert. Der Bereich rund um die Treppen- und Liftstationen bietet Platz für den Zugang zu den mittig angeordneten Büchern. Am östlichen Ende der extravaganten Anfertigung finden sich außerdem zwei Arbeitsplätze.

Die Bücher, welche nicht mehr in das ungewöhnliche Stahlgefüge passen, sind im Erdgeschoß des Kirchraumes verteilt. Auf der Nordseite des Langhauses wurden rund um die Pfeiler tischhohe Regale platziert, die durch ihre geringe vertikale Ausdehnung kaum in die räumliche Wirkung eingreift. Die gleiche Möblierung findet sich in der Längsachse des

109 Vgl. Ebda.

110 Vgl. Jäger 2010, 165.

Nebenchor wieder. Alleinig an der Innenseite der südlich verlaufenden Außenmauer sind die Regale in den Fensternischen in einer heute üblichen Raumhöhe aufgeführt.

Auf der Ostseite des gotischen Sakralraumes wurde im Chor ein kleines Café eingerichtet. Von drei Seiten umschlossen, aber zum Hauptschiff hin offen, ist es von den meisten Standpunkten ersichtlich, aber doch vom restlichen Raum separiert. Unterstützt wird diese Trennung optisch von den bereits bestehenden zwei Stufen, die den Chorbereich etwas vom Geschäftsbereich abheben. Die Überleitung zwischen diesen Zonen schafft die Arbeitszeile, die an der verlängerten Nordmauer des Chors über beide Sektionen verläuft. Das auffallendste Element im Sitzbereich stellt der große, kreuzförmige Tisch im Zentrum des Cafés dar. Rund um diesen finden sich runde Tische, die je mit zwei Hockern versehen sind, und eine durchlaufende Bank, die den Verlauf der Außenmauer aufnimmt, jedoch etwas Abstand zu dieser hält.

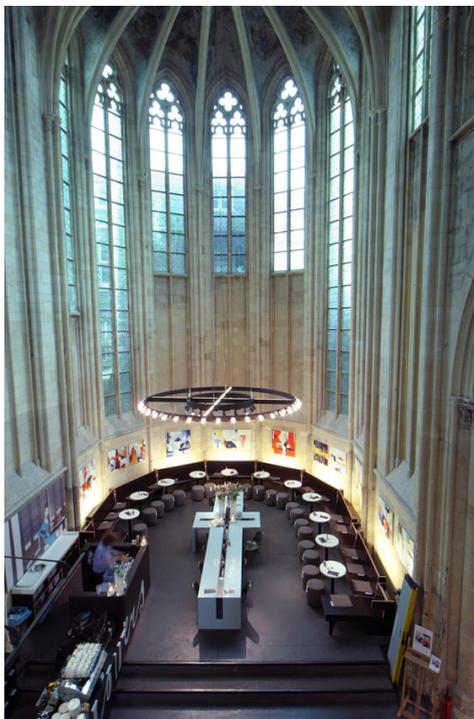


Abb. 3.7 Café

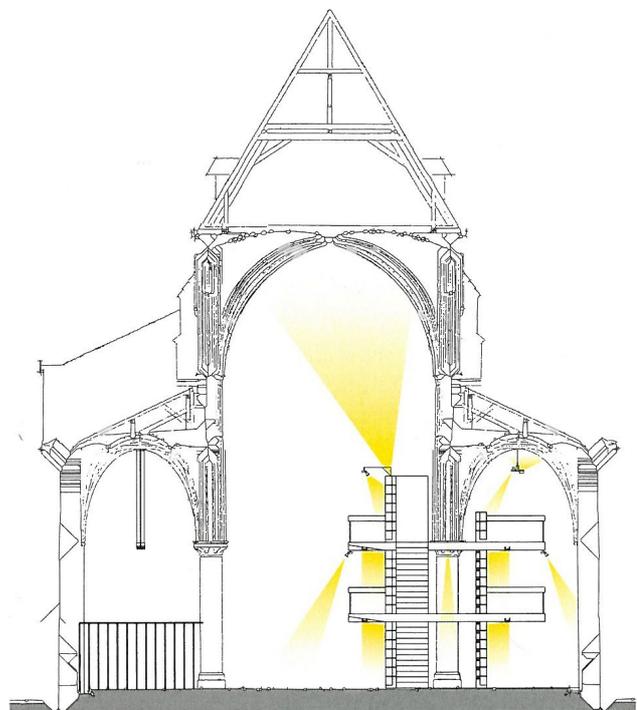


Abb. 3.8 Schnitt mit Lichtorganisation

Beleuchtet wird das Café direkt von einem, mittig vom Gewölbe abgehängten doppelten Lichtkranz, wie auch indirekt von den Leuchten, die an der Hinterseite der Sitzbank angebracht sind und so die Innenseite der Mauern anstrahlen. Ansonsten bildet, wie auf dem Schnitt (Abb. 4.7) zu sehen ist, der riesige, stählerne Schrank die Lichtquelle für den gesamten Raum.¹¹¹ Um die Gewölbemalereien gut sichtbar zu machen, werden diese von der obersten Ebene des Einbaus von einem gleichmäßig flutenden Licht bestrahlt. Für die einheitliche Erhellung der Stege auf dem Stahlgerüst wurden Leuchtstoffröhren jeweils

111 Zusätzliche Informationen zur Beleuchtung finden sich unter: <http://www.architonic.com/de/aisht/buchhandlung-selexyz-dominicanen-ansorg-reference-projects/5101397> (Stand 04.04.2014).

entlang der Unterseite der Zwischendecken angebracht. Einzelne Lichtspots an der äußeren Unterkante der zweiten Etage leuchten den umliegenden Raum aus. Da der Teil des begehbaren Bücherschranks im Nebenschiff nicht die gleiche Höhe erreichen konnte wie auf der anderen Seite, wurden die Lichtröhren an dieser Stelle vom Gewölbe abgehängt. Bis auf den runden Beleuchtungskörper sind die Lichtquellen eher klein und unauffällig gehalten. Genauso verhält es sich mit den sonstigen technischen Installationen, die allesamt versteckt im Keller untergebracht sind, wo sich auch die Toiletten befinden.¹¹²

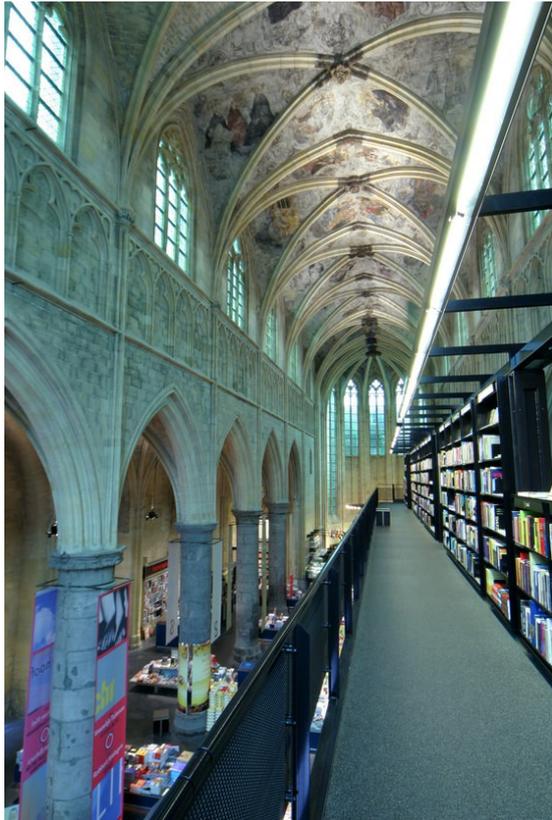


Abb. 3.9 Perspektive von der obersten Etage des Regals



Abb. 3.10 Nebenschiff

Analyse

Die gotische Kirche aus dem 13. Jahrhundert stellt in Maastricht, eine der ältesten Städte der Niederlanden, ein besonderes, aber verstecktes Schmuckstück dar. Weder ein auffallender Turm noch eine extrovertierte Präsenz ziehen die Menschen in das versteckte Gelände der einstigen Dominikanerkirche. Durch den hohen Bekanntheitsgrad, der ihr als „*einer der schönsten Buchläden der Welt*“¹¹³ zu Teil wurde, gewinnt sie zusehend bei Touristen an

112 Vgl. Jäger 2010, 165.

113 Siehe dazu: <http://www.urbanghostsmidia.com/2013/03/boekhandel-selexyz-dominicanen-800-year-old-church-most-beautiful-bookshop-in-world/> und <http://geewing.wordpress.com/2012/07/22/die-schonste-buchhandlung-der-welt-in-einer-800-jahre-alten-gotischen-kirche/> (Stand 04.04.2014).

Popularität. Durch den sensiblen Umgang mit dem Bestand und der wenigen, umkehrbaren Eingriffe ist der frühere Sakralraum durchaus noch als solcher erkennbar, wenngleich die Nutzung heute eine ganz andere ist. Die großräumige Buchregalinstitution stört beim Erleben der Raumdimensionen kaum. Im Gegenteil, durch die Plattformen in zwei verschiedenen Höhen gewährt sie Einblicke in die ehemalige Kirche, wie sie sonst nicht möglich sind. Sowohl die Fresken des Hauptschiffs als auch die Pfeiler, Gewölbe und Fenster im Bereich des Nebenschiffs können aus einer Nähe bewundert werden, die eine eindrucksvolle Besonderheit darstellt. Insofern kann das spezielle Büchergestell ebenso als Aussichtsplateau gesehen werden.

Insgesamt wurde darauf geachtet, von der Haustechnik so wenig wie nur möglich zu zeigen, um den sakralen Charakter des Gebäudes weiter wirken zu lassen. Die Heizung verläuft im erneuerten Fußboden, die weiteren technischen Installationen sind unterirdisch verstaut. Einzig der von Jonathan Glancey als „*modernen Heiligenschein*“¹¹⁴ bezeichnete Luster setzt einen bewussten Akzent im Café. Die übrige Beleuchtung rückt ebenfalls in den Hintergrund und sorgt für eine gleichmäßig im Raum verteilte Lichtdurchflutung. Die versteckt beleuchteten Gemäuer im Chor verstärken den Effekt der ehrwürdigen Beschaffenheit des Raumes zusätzlich. Nachdem der historische Bestand, bis auf das Abhängen der Leuchten vom Gewölbe, in keiner Weise berührt wurde, könnte man durchaus sagen, dass die Kirche weiterhin mit dem Buchhandel koexistiert. Es wäre grundsätzlich möglich, sie wieder ganz, ohne bautechnische Einbußen ihrer eigentlichen Bestimmung zurückzuführen. So gesehen ist den Architekten Merx & Girod eine harmonische Zusammenführung von Sakralem und Profanem sowie Altem und Neuem gelungen.

114 Glancy: <http://www.theguardian.com/artanddesign/2008/apr/09/architecture.bestbookshops> (Stand 09.04.2008).

Deutschland

Kirchengeschichtliche Entwicklung

Die anschließende Übersicht zur religionsgeschichtlichen Entwicklung Deutschlands orientiert sich in erster Linie auf der Publikation „*Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation*“ von Johannes Wallmann.¹¹⁵

Die als Reformation bekannte Bewegung war keineswegs die erste Bemühung, sich aus den Fängen des Heiligen Stuhls in Rom zu befreien. Schon ungefähr ein Jahrhundert vor Luthers Kundgebung seiner 95 Thesen entwickelte sich im Großteil Europas ein gemeinsames Streben nach mehr nationaler Autonomie. Diese Strömung wurde kurzerhand unterbunden, wobei zumindest Spanien, Frankreich und England ihr Verhältnis zu Rom deutlich lockern konnten. Deutschland hingegen pflegte weiterhin eine intensive Beziehung zum Papst, welche für eine ausgiebige finanzielle Unterstützung von diesem genutzt wurde. Daraus bildete sich eine zunehmende Empörung, die schließlich zu einer äußerst starken Antipathie dem Papst gegenüber führte. Der Religion hingegen fühlte sich die Bevölkerung so nahe wie selten zuvor. Dies lieferte wohl ideale Bedingungen für eine Erneuerung der Kirchenstruktur. Obwohl Luther seine Kritik an der Katholischen Kirche, insbesondere über ihren Umgang mit dem Ablasshandel, in Latein verfasste, welches nur die Gelehrten verstanden, fand diese eine schnelle Ausbreitung in der Bevölkerung. Bald schon wurde der Ketzerprozess eröffnet, wurde jedoch wegen der politischen Anliegen, die sich nun aus verschiedenen Richtungen in die Bewegung hineinmischten, immer wieder verzögert. Mehrmals wurde Luther aufgefordert, seine Aussage zurückzuziehen, wie etwa im Reichstag zu Worms, was jedoch nie geschah. Luther strebte nach einer Reformation und wollte niemals die Kirche entzweien, jedoch schien genau das bei der Leipziger Disputation zu geschehen. Dem Papst zu widersprechen löste einen Skandal aus, dennoch konnte er auf einen starken Halt von Seiten der Bevölkerung bauen. Durch die nun entstehende Verkettung seiner Ideen mit den sozialen Interessen der unteren Gesellschaftsschichten kam es zu Bauernaufständen, die sich gegen ihre elenden Arbeitsbedingungen wehrten. Als die hierarchisch neu strukturierten Landeskirchen unter keiner Obhut standen, beauftragte Luther notgedrungen die ihn befürwortenden Fürsten mit deren Leitung und erklärte sie zu Bischöfen. Mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 wurde schließlich zumindest den Reichsständen Religionsfreiheit zugesichert. Ihre Untergebenen hatten sich allerdings nach ihnen zu richten. Schon bald darauf wurde von katholischer Seite zur Gegenreformation aufgerufen, die versuchte, die anfänglichen Freiheiten sukzessiv wieder einzuschränken. Der Zorn und die Entrüstung der Protestanten über diese erneuten Einschränkungen führten schließlich zum Prager Fenstersturz 1618. Dieser impulsive Angriff auf den König von Böhmen gab im bereits von Spannungen aufgeladenen Europa den zündenden Funken für den Dreißigjährigen Krieg, in dem nicht nur religiöse, sondern

115 Wallmann 2006.

auch politische Ziele verfolgt wurden. Beendet konnte dieser äußerst blutige Krieg mit dem Westfälischen Frieden von 1648 werden, seit dem Katholiken und Protestanten rechtlich gleich gestellt sind. Deutlich entkräftet setzte nun in den deutschen Gebieten bereits die erste Säkularisation ein. Unter dem starken Einfluss von Frankreich, das die eigene Staatskirche soeben entmachtete, bekamen vor allem die besetzten linksrheinischen Gebiete die Verstaatlichung der kirchlichen Güter zu spüren. Durch den Reichsdeputationshauptschluss von Regensburg 1803 wurden die bestehenden Bistümer unter den Landesherren mitsamt der baulichen Güter und der sich darin befindenden Institutionen, wie kirchliche Universitäten, neu aufgeteilt, um sie für den von den Franzosen verursachten Verlust ihrer Gebiete auf der linksrheinischen Seite zu entschädigen. Alleinig die Besitztümer der Pfarrgemeinden blieben unberührt. Die Protestanten traf der Eingriff diesbezüglich nicht so hart wie die Katholiken, da sie ja abgesehen von Kirchgebäuden über keinerlei bauliche Güter verfügten. Allerdings erlitt die protestantische Kirche in Bezug auf ihre dominante Stellung wegen der Neuverteilung der Gebiete einen schweren Schaden. In Folge dieser Umschichtung der kleinen Reiche lebten Protestanten und Katholiken in den gleichen Herrschaftsgebieten Seite an Seite. Eine weitere Entwicklung daraus war die betonte Glaubensfreiheit und damit verbunden die Anerkennung der Bürgerrechte aller Bürger ohne Einschränkung. Die Kirche wurde fortan nur noch als Instrument gesehen, das die ethischen Wertvorstellungen der breiten Bevölkerung instandhalten sollte. Die philosophischen Strömungen der Romantik sowie des Idealismus schafften es, den geschwächten Glauben im Volke wiederzubeleben. Den nächsten gravierenden Rückschlag in Bezug auf die Bedeutung der Religion, im Besonderen des protestantischen Glaubens, bildeten die Folgen des ersten Weltkrieges. Im Gegensatz zu den protestantischen Landeskirchen bedeutete der Zerfall der monarchischen Herrschaft für die Bistümer der Katholiken keine besondere Änderung. Mit dem Beginn einer Republik war vor allem dem System der bisher landesherrlich geführten protestantischen Landeskirchen ein Ende gesetzt. Die Situation verschärfte sich nach dem zweiten Weltkrieg noch weiter, als auch noch beträchtliche, überwiegend protestantische Bereiche im Osten verloren wurden. Zudem büßte der deutsche Protestantismus sein zuvor noch bedeutendes Einwirken im theologischen Bereich auf andere Länder ein. Die Jahrzehnte lang andauernde Trennung innerhalb Deutschlands führte auf westlicher Seite zu einer ausgewogenen Verteilung der beiden Konfessionen, wohingegen im Osten zwar offiziell die bedeutende Mehrheit zur protestantischen Kirche gezählt werden durfte, dieser aber in der herrschenden Regierungsform so gut wie keine Relevanz beigemessen wurde. Mit dem Versuch, sich mit dem totalitären Regime zu arrangieren, erreichte die Protestantische Kirche jedoch vielmehr das Gegenteil. Die ablehnende Haltung des Regimes führte ebenfalls zu einem nun verstärkt auftretenden Schwund von Kirchenmitgliedern. Vor der Wiedervereinigung entstanden Spekulationen über die wieder wachsende protestantische Prägung des ganzen Landes. Diese These bestätigte sich nicht, es kam lediglich zu einer kurzzeitigen Rückbesinnung zum Glauben. Doch mit dem Mauerfall war der

Verlauf einer immer stärker werdenden Verweltlichung der Kirchen und des alltäglichen Lebens nicht mehr aufzuhalten.

Aktuelle Situation

Aktuelle Situation: Religion

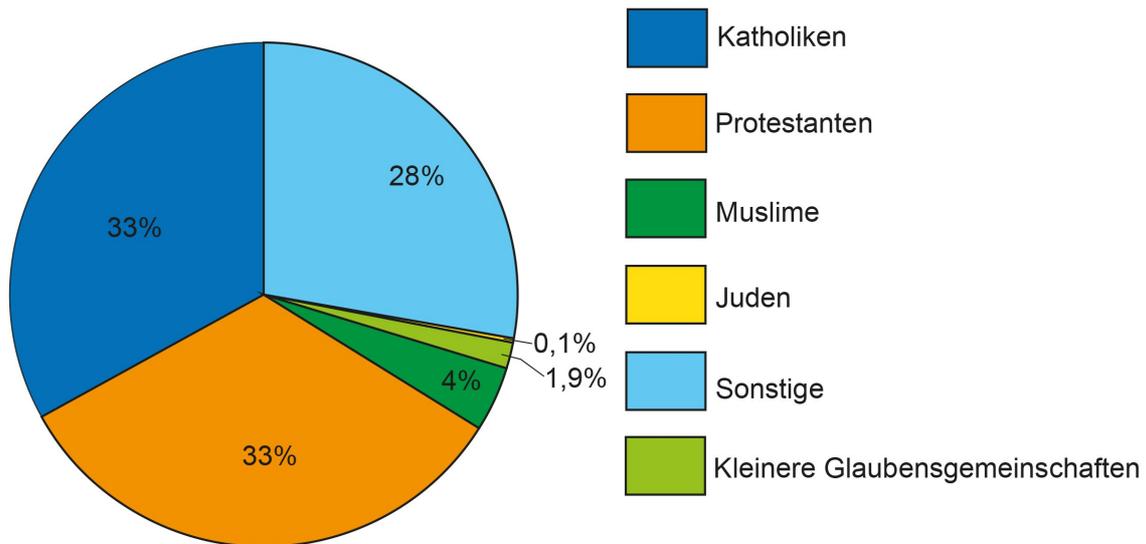


Abb. 3.11 Kreisdiagramm zur konfessionellen Verteilung

Betrachtet man die Verteilung der Religionen und Konfessionen in Deutschland, fällt sofort die fast gleichmäßige Dreiteilung auf. Bis auf beträchtlich kleinere Gruppen, wie die jüdischen oder muslimischen Gemeinschaften (die orthodoxen Christen, Freikirchen und Andersgläubige fallen hierbei in einen gemeinsamen Bereich), teilt sich die deutsche Bevölkerung in Katholiken, Protestanten und Konfessionslose. Damit ist schon ein beträchtlicher Teil ganz offiziell ohne religiösen Hintergrund, doch auch in den Bereichen der Religionsgemeinschaften schwindet zunehmend deren Mitgliederbestand.¹¹⁶ In „*Die unsichtbare Religion*“ beschreibt Thomas Luckmann zwei Theorien, die diesbezüglich Erklärungsmöglichkeiten anbieten. Laut der sogenannten *Säkularisierungstheorie* wird die Religion mittlerweile wirklich als nebensächlich und belanglos erachtet, während die *Individualisierungstheorie* davon ausgeht, dass sie einfach eine andere Gestalt angenommen hat, die durch die persönliche Note nicht mehr in der Form einer Gemeinschaft präsent ist.¹¹⁷ Ob nun versteckt oder tatsächlich verschwunden, der Rückgang einer

116 Diese Annahme stützt sich auf einem Vergleich der Mitgliederanzahl der Katholischen und Protestantischen Kirche zwischen den Jahren 2004 und 2013, wobei bei den Katholiken ein Schwund von 2,16% und bei den Protestanten ein Schwund von 2,90% errechnet werden konnte. Siehe dazu:
https://www.ekd.de/download/broschuere_2004_internet.pdf und
https://www.ekd.de/download/zahlen_und_fakten_2013.pdf (Stand 07.04.2014).

117 Luckmann 1991, 115f.

innerhalb der beiden Hauptkonfessionen öffentlich ausgelebten Religiosität ist nicht zu leugnen.¹¹⁸ Heinz Bude greift diese Idee der privaten Religiosität auf und zeigt die Vorteile, die sie in dem heutigen Gesellschaftskonstrukt hat. *„Die Leute kommen bei der unter modernen Lebensbedingungen geforderten sozialen Halbdistanz einfach besser miteinander zurecht, wenn man nicht sofort sieht, ob der andere Protestant, Katholik, Jude, Atheist, Buddhist oder bloß religiös indifferent ist.“*¹¹⁹ Dieses religionsbezogene, soziologische Phänomen ist also schon vor längerem erkannt worden und wird dementsprechend auch in Büchern, Beiträgen, Texten und diversen Publikationen ausgiebig behandelt.¹²⁰

Ursachen

Wie schon oben erwähnt, können mit den Auswirkungen der Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands sicherlich zu einem großen Teil die heutige Religionsverteilung und die abnehmende Zahl von Kirchengängern argumentiert werden. In den aktuellen Statistikbroschüren der Evangelischen wie auch der Katholischen Kirche Deutschland wird angemerkt, dass sich die einstige Deutsche Demokratische Republik bezüglich des religiösen Glaubens auch heute noch lokal stark abzeichnet.¹²¹ Die Veröffentlichung *Zahlen und Fakten 2012/13* der Katholischen Kirche zeigt ein Kartogramm mit den 27 Diözesen, auf welchem im ehemaligen DDR-Gebiet, die Diözese Hildesheim mit eingeschlossen, der Katholikenanteil bei nur 3-19% liegt.¹²² Der übrige, westliche Teil Deutschlands beherbergt hingegen mindestens 20% und im höchsten Fall 90% katholische Bürger.¹²³ Ein Zustand, der nicht verwundert, wenn man bedenkt, dass das Ostgebiet zu Beginn der DDR großteils protestantisch geprägt war und schon während der Teilung einen Verlust der Mitgliederzahlen verbuchen musste. Bedenkt man dazu, dass in 40 Jahren zwei bis drei Generationen in einer Diktatur aufwuchsen, welche die Kirchen aus dem gesellschaftlichen Bereich zum größten Teil ausgliederte, ist es keine Überraschung, dass kaum oder eher gar keine Bindung mehr zu diesen besteht. Im weiteren Verlauf entstand die ziemlich gleichmäßige Aufteilung der beiden christlichen Konfessionen und den Konfessionslosen. Die Evangelische Kirche in Deutschland führt außerdem an, dass neben den politischen Gegebenheiten im Osten auf westlicher Seite wirtschaftliche Erschwernisse den Mitgliederschwund förderten und auch der Zuwachs an Bevölkerungsteilen, die andere Glaubensvorstellungen vertreten, eine Erklärung für den insgesamt betrachtet immer niedriger werdenden Anteil der Christen in Deutschland liefert.¹²⁴

118 Siehe dazu: Fußnote 21.

119 Bude 2006, 298.

120 Beispiele: Thomas Luckmann: Die unsichtbare Religion, 1991.

Heinz Bude: Gläubig – Ungläubig, 2006.

Elssner Gespräche: Säkularisation und Säkularisierung 1803-2003, 2004.

121 Siehe für die Statistik der Katholischen Kirche: Katholische Kirche in Deutschland – Zahlen und Fakten 2012/13. und für die der Evangelischen Kirche: Evangelische Kirche in Deutschland – Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben 2013.

122 Vgl. Katholische Kirche in Deutschland – Zahlen und Fakten 2012/13, 9.

123 Vgl. Ebda.

124 Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland – Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben 2013, 4.

Das Hauptfinanzierungsmittel der Kirche für ihre sämtlichen Einrichtungen, Organisationen und auch den Bauunterhalt stellt die Kirchensteuer mit einem momentanen Kirchensteuersatz von 8%-9% des steuerpflichtigen Einkommens dar.¹²⁵

Aktuelle Situation: Kirchenbauten

So wie die scheinbar zunehmende Verweltlichung der Gesellschaft von verschiedenen Theologen und Soziologen schon eine Zeit lang beobachtet und thematisiert wird, findet auch die Folge dieser Entwicklung ihren Niederschlag. Das Thema der Umnutzung von Kirchen wurde bereits vor Jahren durch die wachsende Anzahl der leer stehenden Gebetshäuser als hoch aktuell erkannt. Die Auseinandersetzung, wie mit den nicht mehr gebrauchten Sakralräumen umgegangen werden sollte, findet sich daher aus unterschiedlichen Perspektiven in verschiedenen Formen, wie Magazinen, Büchern und Texten.¹²⁶ Die Deutsche Bischofskonferenz war die erste im deutschsprachigen Raum, die den aus geistlicher Sicht gewünschten Umgang mit den kirchlichen Bauten formulierte und veröffentlichte.¹²⁷ In den Publikationen mit architektonischem und denkmalpflegerischem Schwerpunkt werden einige Beispiele angeführt, die Umstände erläutert und die jeweilige Umsetzung und Nutzung erklärt. Das Aufgreifen des Themas von staatlicher Seite (Landesinitiative StadtBauKultur, Stiftung Denkmalschutz) hebt noch einmal die Relevanz der Materie und die umfassende Auseinandersetzung mit dieser hervor.

Ursachen

Geht man von der Individualisierungstheorie von Luckmann aus, verschiebt sich die Glaubensausübung von der örtlichen Kirche in die eigenen vier Wände. Doch sowohl die steigende Anzahl der Atheisten beziehungsweise der Ausgetretenen als auch diejenigen, welche Religion stärker als private und persönlich gefärbte Angelegenheit sehen, führen schlussendlich zu leer stehenden Kirchenräumen. Nachdem dieser Prozess der stetigen Entfernung von der Kirche schon vor geraumer Zeit begann, gibt es heute bereits eine Bandbreite an umgenutzten Kirchbauten aller Art. Hierzu sollten ebenfalls die nicht unumstrittenen Resultate des Baubooms nach dem Zweiten

125 Vgl. Ebda, 36-38.

Siehe dazu außerdem: <https://www.ekd.de/kirchenfinanzen/kirchensteuer/888.html> und http://www.ekd.de/kirchenfinanzen/kirchensteuer/rechenbeispiel_und_formular.html wie auch <http://www.dbk.de/themen/kirchenfinanzierung/> (Stand 09.04.2014).

126 Einige Beispiele:

Magazine: Das Münster, Kirche + Kunst, Magazin für Theologie & Ästhetik.

Bücher: Fisch - Umnutzung von Kirchengebäuden in Deutschland.

Meys/Gropp - Kirchen im Wandel.

Büchse u.a. - Nutzung und Umnutzung

Text: Evangelische Kirche von Westfalen - Kirchen – umbauen neu nutzen umwidmen.

127 Die Deutsche Bischofskonferenz 2003, Umnutzung von Kirchen; Die Schweizer Bischofskonferenz folgte 2006, Umnutzung von Kirchen und von kirchlichen Zentren.

Weltkrieg in Deutschland erwähnt werden. Oftmals wird argumentiert, dass die vielen Nachkriegskirchen aufgrund der neuen Baumaterialien, mit welchen man noch wenig Erfahrung hatte, und der kurzen Zeit, in der sie in unbedachter Menge entstanden, wegen ihres schlechten baulichen Zustandes abgerissen oder umfunktioniert werden mussten.¹²⁸ Bei Pfarrgemeindefusionen wird zur weiteren kirchlichen Nutzung meist für den älteren als historisch wertvoller erachteten Kirchenbau entschieden. Andreas Poschmann hingegen plädiert für einen achtsamen Umgang mit den Nachkriegskirchen und dafür, deren Bedeutsamkeit zu entdecken.¹²⁹ Die *Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland* nahm sich dieses Problems an und veröffentlichte 2009 ein Arbeitsblatt, das mittels verschiedener Checklisten in relevanten Bereichen der Denkmalpflege eine umfassende Einschätzung der tatsächlichen Bewandnis eines Kirchenbaus erleichtern soll.¹³⁰

128 Siehe dazu: Fisch 2007, 18; Schnell 1973, 75; Stock 2002, 10.

129 Vgl. http://deposit.d-nb.de/ep/netpub/80/90/84/971849080/data_dync/42/ap1.htm (Stand 07.03.2014).

130 Vgl. <http://www.denkmalpflege-forum.de/Download/Nr29.pdf> (Stand 09.04.2014).

Beispiel: Friedenskirche – Wohnkirche

Baugeschichtliche Ereignisse

- 1864-66 Erbauung
 - erhebliche Zerstörung in 2. Weltkrieg
- 1952 Neuaufbau als Kirche
- 1998 Verkauf an Gemeinnützige Kreisbau AG
- 2001 Fertigstellung des Umbaus zu Wohngebäude

Städtebauliche Entwicklung

Wie man auf dem Luftbild erkennen kann, steht inmitten eines großzügig angelegten Grundstücks die ehemalige Friedenskirche von Mönchengladbach-Rheydt als Solitär, umgeben von einem Grünstreifen. Die Fassade mit dem Hauptportal und dem stattlichen Turm ist zur Hauptstraße südlich der Kirche ausgerichtet, weshalb sich der Chor nicht wie meist auf der Ost-, sondern auf der Nordseite befindet. Da auf drei Seiten des Grundstücks Straßen verlaufen, an denen sich nord- und südwärts die nächsten Häuserreihen anbinden, hat man eine ziemlich freie Sicht auf das Bauwerk, die allerhöchstens von den umliegenden Bäumen gestört wird. Nachdem die Fassade nicht verändert wurde, lässt von außen nichts vermuten, dass sich darin keine Kirchenbänke, sondern Wohneinheiten befinden.



Abb. 3.12 Luftaufnahme der Friedenskirche, Mönchengladbach-Rheydt

Architektonischer Aufbau

Organisation

Die Informationen der räumlichen Organisation und der architektonischen Beschreibung beziehen sich vorwiegend auf Oliver Meys Beitrag in „*Kirchen im Wandel*“.¹³¹ In der früheren Friedenskirche finden seit 2001 mehrgeschossige Sozialwohnungen Platz. Aufgeteilt wurden diese, wie am Grundriss erkennbar ist, sowohl im Langhaus wie auch im Chorbereich. Betreten wird das Gebäude nach wie vor über den südlich gelegenen Haupteingang, der von dem Vorplatz und den Stufen, die zu ihm führen, von außen besonders betont wird. Der dahinter liegende langgezogene Raum gibt Aufschluss über die ursprüngliche Höhe dieser Sektion. Zur rechten und linken Seite wie auch am Ende dieses Flurs im früheren Chor befinden sich die Wohneinheiten. Im süd-westlichen Eck wurde das neue Stiegenhaus eingerichtet, über das man zu den oberen drei Geschossen gelangt. Die Erschließung erfolgt über eine gangbreite Galerie, die entlang der inneren, abgrenzenden Wände offen verläuft und somit die Mitte vom Erdgeschoß bis unters Dach freihält.

Beschreibung

Die bauhistorische Beschreibung stützt sich auf die Beobachtung der Autorin von Fotos der Kirche. Gebaut wurde die heutige Wohnkirche mit Klinker, die zum Teil sichtbar und zum Teil verputzt sind. Die südliche Frontfassade wird durch Lisenen vertikal gedrittelt. Gleich hinter dem Haupteingang befindet sich mittig platziert der Kirchturm. Dieser wird horizontal von verschiedenen architektonischen Elementen gegliedert. Die erste Ebene wird von dem Rundbogenportal, durch welches man in das Gebäude gelangt, markiert. Gleich darüber weist das gotisch anmutende runde Fenster auf die zweite Ebene hin. Nun tritt der Turm in der dritten Ebene mit einer quadratischen Grundform aus der Kirchenfassade heraus und zeigt an allen vier Seiten Venezianische Fenster. Im letzten Abschnitt verändert sich der Turm sowohl in der Grundform als auch in seiner horizontalen Ausdehnung. Der polygonale und schmaler ausgebildete oberste Teil verläuft fließend in den quadratischen Turmabschnitt darunter. Auf allen acht Seiten sind schmale Rundbogenfenster ausgebildet. Ausgehend von den Dreiecksgiebeln über den Rundbogenfenstern verläuft der Spitzhelm steil nach oben und bildet an seinem Ende den höchsten Punkt der Kirche.

131 Meys 2010, 43f.



Abb. 3.13 Zeichnung der Frontseite



Abb. 3.14 Hauptportal Friedenskirche

Vor 2001 wurde der Innenraum mittels acht äußerst hoher, rechteckig geformter Fenster belichtet, die seit den Renovierungsarbeiten in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts eingesetzt wurden.¹³² Die Informationen der anschließenden Beschreibung gehen vor allem auf Oliver Meys zurück.¹³³ In der dreischiffigen Hallenkirche ohne Querschiff wurde von dem Architekten Wolfgang Wurfers Platz für achtzehn Wohneinheiten geschaffen. Dafür wurden die Nebenschiffe auf beiden Seiten gleichermaßen ein Stück weit ins Zentrum ausgedehnt, um mehr Platz für den Wohnraum zu schaffen. Auch der Chor mit eigenem Zugang und die Nebenchöre sind zu Wohnungen umgewandelt worden.

132 Vgl. Meys 2010, 130.

133 Vgl. Ebda, 130f.

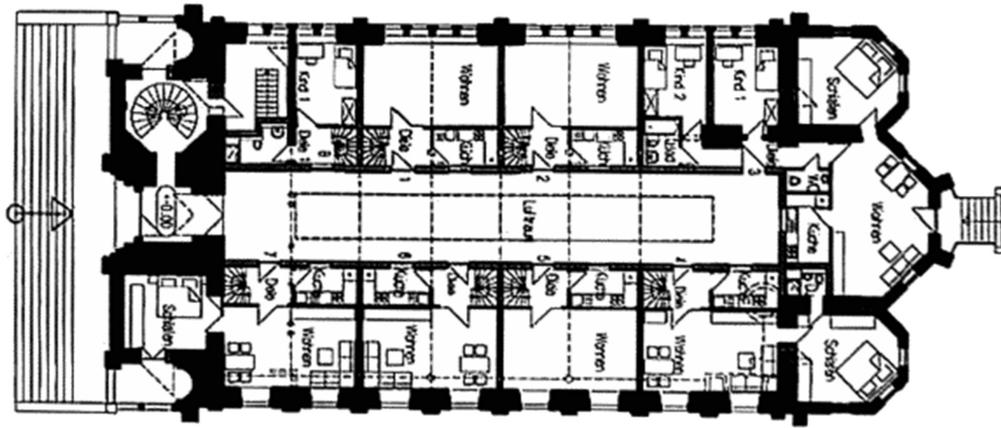


Abb. 3.15 Grundriss Wohnkirche

Mit dem Einziehen von drei Zwischendecken wurden vier Etagen geschaffen, in denen sich die Wohneinheiten über mehrere Geschosse erstrecken. Durch die hellen, offenen Erschließungswege bildet der schmale Streifen in der Mitte des ehemaligen Hauptschiffs eine Art langgezogenes, überdachtes Atrium. Beleuchtet wird dieser Raum mit natürlichem Licht. Dafür wurde auf beiden Seiten des Satteldachfirsts ein breiter Streifen aus Glas eingefügt. Die dazugehörige Stahlkonstruktion sowie der weitere Dachaufbau sind sichtbar ausgeführt. In den Wohnungen mussten lediglich in der obersten Etage zusätzliche Fenster eingebaut werden, da ja schon beim Wiederaufbau die hohen Rechteckfenster eingefügt wurden. Im Zuge der Umnutzung unter Wolfgang Wurfers bekamen die Fenster in der Hauptapsis ihre ursprüngliche Rundbogenform zurück.



Abb. 3.16 Atrium & Erschließung



Abb. 3.17 Erschließungszone mit Blick auf das Glasdach

Analyse

Da das äußere Erscheinungsbild der ehemaligen Friedenskirche lediglich durch eine Reihe kleiner Fenster im obersten Stockwerk, verändert wurde, ist ihre städtebauliche Wirkung die gleiche wie vor der Umgestaltung 2001. Bei diesem Projekt zeigte Wolfgang Werfers, dass es durchaus möglich ist, einen Langhausraum sowohl zu verbauen als auch gleichzeitig ein Stück weit zu erhalten. Durch den hohen, freien Raum kann der ehemalige Kirchenschiffcharakter immer noch erlebt werden. Der starke Lichteinfall vom Dach erhellt das gesamte Atrium bis zum Erdgeschoß und bewirkt eine freundliche Atmosphäre. Eine Kirche zu einem Wohnbau umzugestalten ist ein irreversibler und räumlich starker Eingriff, weshalb eine solche Umsetzung sich normalerweise schwierig gestaltet. Doch nach den Renovierungsarbeiten in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, im Zuge derer die hohen Fenster an den Längsseiten und zwei Büroetagen eingebaut wurden, war die Gestalt des Langhauses bereits beträchtlich abgewandelt.¹³⁴ Die Neuordnung zum Wohnhaus stellte also keinen allzu schlimmen Bruch mit dem zuvor Dagewesenen dar.

134 Vgl. Ebda, 43.

Österreich

Kirchengeschichtliche Entwicklung

Die folgende Zusammenfassung der Kirchengeschichte in Österreich stützt sich vor allem auf das Werk „Österreichisches Staatskirchenrecht“ von Hugo Schwendenwein.¹³⁵ Die Reformation stellte, wie schon zuvor erwähnt, einen deutlichen Bruch innerhalb des christlichen Glaubens und der Kirche dar. Trotz der beginnenden Umwälzungen in der religiösen Landschaft Österreichs blieben staatliche und geistliche Autorität ineinander verschmolzen. Da vor allem die Machthaber, in Österreich im Besonderen die Habsburger, stark katholisch geprägt waren, breitete sich die protestantische Glaubensauffassung ab der Mitte des 16. Jahrhunderts vorwiegend in der Unterschicht aus. Zunächst wurde das neue Bekenntnis trotzdem toleriert, wenn auch mit einigen Einschränkungen, wie höhere Steuerabgaben. Erst mit Beginn des 17. Jahrhunderts entwickelte sich dieser begrenzt geduldete Umgang mit dem Protestantismus zu einem absoluten Verbot. Umgesetzt wurde dieses mit einem Ultimatum, das darin bestand, entweder den Glauben aufzugeben oder das Land zu verlassen. Ab 1630 bestand das besagte Glaubensbekenntnis nur noch im geheimen Untergrund und wurde somit als erfolgreich bekämpft angesehen. In den folgenden Jahrhunderten musste sich die Bevölkerung, was ihren Glauben und ihre generelle Lebensführung betraf, stark an den politischen Oberhäuptern orientieren. Die Katholische Kirche bezog zu dieser Zeit eine Sonderstellung, da sie als Staatskirche etabliert war. Das Höchstmaß dieser alleinigen religiösen Daseinsberechtigung erreichte sie im 18. Jahrhundert unter der Herrschaft von Maria Theresia und Joseph II. Die Steigerung der Allgemeinbildung wirklich aller gesellschaftlichen Schichten war ein hohes Ziel, das beide Herrscher maßgebend anstrebten. Das hohe Ansehen der Staatskirche wurde dabei vor allem zu Zwecken der moralischen Erziehung des Volkes genutzt. Rein politisch gesehen war das Zusammenspiel von Staat und Kirche ebenfalls ein guter Schachzug, um die absolute Herrschaft zu stärken. Nun galt die Katholische Kirche zwar unangetastet als einzig richtige, musste sich jedoch einige Eingriffe in ihre Belange von Staatswegen her gefallen lassen. Eine beträchtliche Einbuße bedeutete mit Sicherheit der Verlust des Bildungswesens, das nun in staatliche Hände fiel. Dabei wurden der Jesuitenorden, unter dessen Obhut sich bis dahin der Großteil der Hochschulen befand, aufgehoben, das Vermögen sowie einige Klöster und sonstige Besitztümer aufgelöst und in Studienfonds eingebracht. Im sogenannten *Josephinischen Zeitalter* wurde auch das Verbot des protestantischen Bekenntnisses wieder aufgehoben, da sowohl Maria Theresia als auch Joseph II. mehr auf eine behutsame Hinführung zum Katholizismus bauten als auf Verbote und Bestrafungen. Diese Einstellung manifestierte sich im Toleranzpatent von 1781, mit dem die protestantische Glaubensauffassung offiziell gebilligt wurde. Protestanten standen damit keineswegs auf der gleichen Stufe wie die Staatskirche. Die öffentliche Ausübung des Glaubens war noch immer ein Privileg, das nur ihr

¹³⁵ Vgl. Schwendenwein 1992, 13-53.

Zu ähnlichen Ausführungen siehe auch: Baltl 1979, 199-203; Pree 1984, 5-9; Wehdorn 2006, 21-25.

allein zuteil war. Die Ausübung des evangelischen Bekenntnisses war nach wie vor eine private Angelegenheit. Jedoch wurden den Protestanten nun auch bürgerliche Rechte zugesprochen, sie durften Grund erwerben, akademische Grade erlangen und auch Gebetshäuser bauen, die allerdings weder als solche erkenntlich noch direkt von den Hauptstraßen begehbar sein durften. Die wachsenden Freiheiten für andere Konfessionen als die römisch-katholische hatten mit Sicherheit auch, aber nicht nur, humanistische Gründe. Joseph II. war durchaus für eine äußerst pragmatische Haltung bekannt. So war ihm klar, dass Handelsbeziehungen mit protestantischen Ländern auf jeden Fall besser florieren können, wenn deren religiöse Einstellung auch im eigenen Land nicht unter Strafe stand. Dieses Nützlichkeitsprinzip bewirkte auch die starken Tendenzen zur Säkularisation. Die einzelnen Kirchbauten wurden nach ihrer Brauchbarkeit für die Gemeinde bewertet - Pfarrkirchen wurden beispielsweise eher erhalten - und bei zu wenig Nutzwert profaniert und zweckentfremdet. Ein ebenfalls wichtiger Aspekt in der religionsgeschichtlichen Entwicklung Österreichs war die Revolution von 1848, in deren Auswirkungen auch Franz Joseph I. Kaiser wurde.

„Die große Freiheit in religiösen Dingen, die in Folge der Revolution gewährt wurde, führte in ihren Konsequenzen zur Gleichziehung anderer Religionsgemeinschaften mit der katholischen Kirche und damit zur Minderung, ja zum Verlust von deren dominanter Stellung, gleichzeitig aber auch zum Abschütteln des josephinischen Staatskirchentums.“¹³⁶

Damit waren auch die bisher nur tolerierten Glaubensauffassungen für rechtmäßig erklärt. Die bisherige katholische Staatskirche büßte zwar in der Folge einiges an Wertschätzung ein, erkannte andererseits jedoch die nun gewonnene Autonomie in innerkirchlichen Belangen. Das Konkordat von 1855 entstand im Zuge der Revolution und versuchte, die ehemalige Stellung der Katholischen Kirche wiederherzustellen, aber nach 15 Jahren wurde es vom Staat aufgekündigt. Neben der Katholischen Kirche wurde ab 1874 noch weiteren Glaubensgemeinschaften, wie den protestantischen, sowohl Augsburgische als auch Helvetische Bekenntnis, den orthodoxen und jüdischen, die öffentliche Religionsausübung gewährt. Von diesen anerkannten Religionsauffassungen abgesehen war die individuelle Freiheit in diesen Belangen zwar gegeben, allerdings wieder nur im privaten Bereich. Durch die in Österreich übliche Haltung des Kaisers, die sehr stark auf Ausgleich, vor allem mit der römisch-katholischen Religion orientiert war, gelang es, zwischen Staat und Kirche trotz aller Umwälzungen ein gutes Verhältnis zu gewährleisten.¹³⁷ Das Konkordat von 1933, welches mit Ausnahme der Zeit des zweiten Weltkrieges, bis heute Gültigkeit besitzt, stärkte den Einfluss der Katholischen Kirche wieder maßgebend. Der Vertrag zwischen Staat und Katholischer Kirche sichert ihr eine große Handlungsfreiheit und eine besondere öffentliche Stellung zu. Dazu wurde eine starke Einflussnahme in weltliche Belange in Form von

¹³⁶ Schwendenwein 1992, 26.

¹³⁷ Vgl. Ebda, 41.

verpflichtendem Religionsunterricht oder Staatsleistungen für die Kirche zur Entlohnung der Geistlichen gewährleistet. Dies führte natürlich zu einer gewichtigen religiösen Prägung des Landes zu Gunsten der Katholischen Kirche. Seit der Magna Charta, die den Protestanten eine relative Parität mit den Katholiken einräumte, gingen neue Rechte, wie die eigenständige Verwaltung der Gemeinschaft, einher. Außerdem wurde ihnen damit eine finanzielle Unterstützung von Staatsseiten zugesichert, die zuvor ausschließlich der Katholischen Kirche zuteil gewesen war. Im Jahre 1961 wurde schließlich auch die rechtliche Stellung der Protestanten ausgiebig geklärt und in den folgenden Jahrzehnten weitere Glaubensbekenntnisse rechtlich anerkannt.

Aktuelle Situation

Aktuelle Situation: Religion

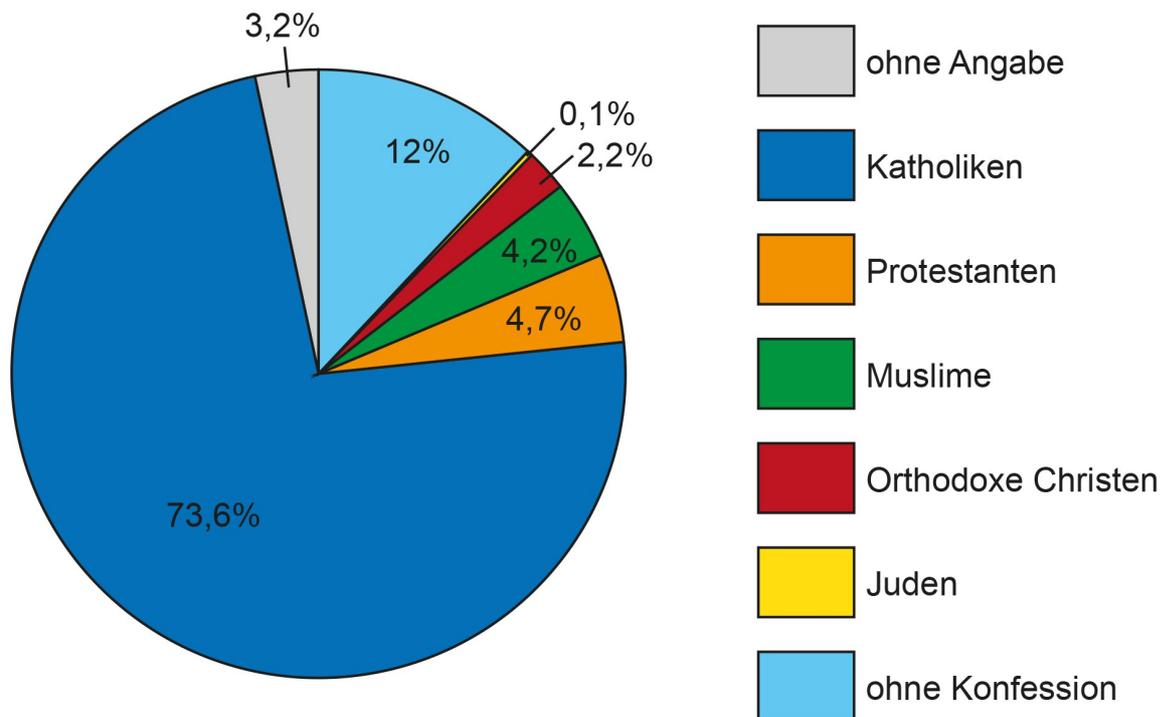


Abb. 3.18 Kreisdiagramm zur konfessionellen Verteilung

Beinahe drei Viertel der Gesamtbevölkerung Österreichs sind katholisch, was man durchaus eine relativ eindeutige Prägung nennen kann. Die Statistikabteilung der *Katholischen Kirche Österreich* bezeichnet ihre Mitgliederzahl als eine durchaus solide, die in den letzten Jahren zwar einen schwachen Abstieg hinnehmen musste, welcher jedoch nur einen minimalen Prozentsatz darstellt.¹³⁸ Die größte Austrittsbewegung geschah 2010, was vor allem mit den Missbrauchsskandalen begründet wird.¹³⁹ Der nächstgrößere Anteil der Österreicher ist

¹³⁸ Vgl. <http://www.katholisch.at/statistik> (Stand 02.04.2014).

¹³⁹ Vgl. Ebda.

konfessionslos oder findet sich in nicht extra angeführten Glaubensgemeinschaften oder Kirchen wieder, während die beiden übrigen christlichen Konfessionen, die Protestanten und die orthodoxen Christen, deutlich eine Minderheit darstellen, wenn auch eine erkennbar größere als die jüdische Bevölkerung. Die Muslime hingegen bringen es fast auf einen Gleichstand mit den Protestanten. Betreffend der tatsächlichen Religiosität in Österreich untersuchte das Institut für Soziologie der Universität Wien mittels einer Studie, inwiefern der Bezug zum religiösen Glauben und zur Kirche wirklich abnimmt, beziehungsweise um welche Bevölkerungsgruppen es sich dabei handelt.¹⁴⁰ Dabei wurden die beiden Theorien von Luckmann (Säkularisierungs- und Individualisierungstheorie) aufgegriffen und die Auswertungskategorien verfeinert.¹⁴¹ Es wurde bei den Testpersonen, die sich in irgendeiner Weise zu einer religiösen Bindung bekennen, zwischen Menschen, die private Religiosität ohne Bezug zur Kirche ausleben (Spirituelle), jenen, welche zu beiden eine starke Bindung aufweisen (Traditionelle) und jenen, die beides gleichermaßen selten ausführen (Moderate Gläubige), unterschieden. Eine gesonderte Gruppe bilden die sogenannten Anderen, die sich nirgendwo einordnen lassen, aber nur einen äußerst kleinen Anteil darstellen. Der Studie nach haben die Moderat Gläubigen den meisten Zuspruch. Die darauf Folgenden sind die Traditionellen, die sich vorwiegend in den älteren Bevölkerungsschichten und den ländlichen Bereichen wiederfinden. Mit den Ergebnissen der Studie kann man in gewisser Weise sowohl die zunehmende Verweltlichung als auch die fortschreitende Tendenz zur privaten Glaubensausübung bestätigen. Die Individualisierungstheorie konnte jedoch bloß in der Gruppe der Spirituellen bestätigt werden und hat damit keinen besonders schwerwiegenden Geltungsbereich.¹⁴² Insgesamt fällt jedoch auf, dass in allen Gruppen eine Distanzierung von einigen Wertvorstellungen der Kirche zu beobachten ist.¹⁴³

Ursachen

Aus der Religionsgeschichte Österreichs ist leicht ablesbar, dass der protestantische Glaube hierzulande nie ganz Fuß fassen konnte. Durch das Verbot der Konfession, die nur heimlich ausgelebt werden konnte und erst im späten 18. Jahrhundert zumindest toleriert wurde, verbreitete sie sich eher als Einzelphänomen, das bis heute einen vergleichsweise kleinen Anteil der Österreicher einbezieht. Die Katholische Kirche hingegen hatte als Staatskirche einen gänzlich anderen Stellenwert. Auch wenn diese unter Joseph II. einiges an Autonomie und Gütern einbüßte, so ist ihr noch immer eine Monopolstellung zu eigen. Das Konkordat von 1933, das ihr eine große innerkirchliche Freiheit wie auch einige Begünstigungen von Staatswegen zusicherte, leistet hierzu sicherlich einen essenziellen Beitrag.¹⁴⁴ Da man sich nach dem zweiten Weltkrieg 1955 dazu

140 Vgl. http://www.dieuniversitaet-online.at/pdf/2005/SWS_2005_4_Schulz.pdf (Stand 10.04.2014).

141 Vgl. Datler/Kerschbaum/Schulz 2005, 1.

142 Vgl. Ebda, 21.

143 Vgl. Ebda, 21.

144 Vgl. Schwendenwein 1992, 46.

entschied, Österreich lediglich als besetzt und nicht als untergegangen zu sehen, wurden Verträge, die vor 1938 Gültigkeit hatten, wieder aufgenommen und anerkannt.¹⁴⁵ Dies galt auch für jenes Konkordat, das die Geltung der Katholischen Kirche in Österreich bis heute bestätigt. Die bereits angeführte Studie „*Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?*“ zeigte auch, dass die Ausprägung des Glaubens im städtischen Umfeld abnimmt. Religiöse Menschen sind demnach eher am Lande, Atheisten vermehrt in Großstädten anzutreffen.¹⁴⁶

Aktuelle Situation: Kirchenbauten

Da die meisten zweckentfremdeten Kirchen in Österreich bereits im 18. Jahrhundert umgenutzt wurden und im Laufe der Zeit einige Umgestaltungen erlebten, werden sie oftmals gar nicht mehr als solche erkannt. Weder eine emotionale Bindung noch die Erinnerung an Gottesdienste darin wirkt hierbei ein. Aktuell jedoch gelten übergebene, profanierte und veräußerte Kirchengebäude eher als Einzelfälle denn als Massenphänomen. In Wien wurde beispielsweise durch die Zusammenlegung der Pfarren *Maria Namen* und *Neulerchenfeld* die letztgenannte Pfarrkirche frei, und wurde diese damit 2013 der serbisch-orthodoxen Gemeinde übergeben.¹⁴⁷ Die *Antoniuskirche von Padua* in Neufünfhaus, Wien, wurde 2013 vor allem aus finanziellen Gründen der rumänisch-orthodoxen Gemeinde geschenkt.¹⁴⁸ Auch in der Steiermark findet sich ein ähnliches Beispiel in Knittelfeld, wo in der Kapuzinerkirche seit 2009 rumänisch-orthodoxe Gottesdienste abgehalten werden.¹⁴⁹ Kirchengebäude, die eine zu hohe Baulast darstellen oder zu wenige Gläubige anziehen, werden gerne an andere christliche Konfessionen weitergegeben, da sie so weiter als Kirche bestehen bleiben können und sich in christlicher Obhut befinden. Ausführlichere Darlegungen dazu folgen im nächsten Kapitel. Doch generell scheint die Angelegenheit der Kirchenumnutzungen hierzulande noch zu schlummern. Einen offiziellen Leitfaden von geistlicher Seite her gibt es noch nicht. Finanziert werden die Bauwerke mit Hilfe des Kirchenbeitrags, der hierzulande höchstens 1,5% des steuerpflichtigen Einkommens beträgt.¹⁵⁰ Hinzu kommen freiwillige Spenden, öffentliche finanzielle Unterstützung und, da die meisten Kirchengebäude denkmalgeschützt sind, Mittel aus dem Denkmalschutz.¹⁵¹

145 Vgl. Ebda, 49.

146 Vgl. Datler/Kerschbaum/Schulz 2005, 14f.

147 Vgl. <http://www.erzdioezese-wien.at/site/home/nachrichten/article/31069.html> (Stand 10.04.2014).

148 Vgl. <http://www.erzdioezese-wien.at/site/home/nachrichten/article/32901.html> (Stand 10.04.2014).

149 Vgl. <http://www.kleinezeitung.at/steiermark/murtal/2116578/letzter-gottesdienst-knittelfelder-kapuzinerkirche.story> und <http://www.knittelfeld.at/leben-in-knittelfeld/home/servicemenu/gut-zu-wissen/wissenswertes/historisches/stadtgeschichte/> (Stand 10.04.2014).

150 Vgl. <http://www.evangel.at/glaube-leben/fragen-antworten/kirchenbeitrag/> (Stand 10.04.2014), http://www.katholische-kirche-steiermark.at/kirchenbeitrag/berechnung-des-kirchenbeitrags?d=wie-wird-mein-kirchenbeitrag-berechnet#.U35snfl_t8E (Stand 10.04.2014) und http://www.dioezese-linz.at/redsys/index.php?action_new=read&Article_ID=104705&page_new=9302 (Stand 20.05.2014).

151 Vgl. Ferk 2013, 86.

Ursachen

Da ein Großteil der alten Kirchengebäude in Österreich unter Denkmalschutz oder zumindest unter vorläufigem Denkmalschutz steht, werden sie nicht bloß als religiöse Einrichtung gesehen, sondern auch als Kulturgut. Die Baukulturstiftung untermauert die These, dass einem Teil der Österreicher ihre Kirchen einfach wichtig genug sind, um diese auch zu erhalten. Ähnlich wie der *National Trust* in Großbritannien¹⁵² widmet sich die Stiftung auf privater Basis dem gleichen Aufgabenbereich wie das Denkmalamt.¹⁵³ Subventioniert wird der gemeinnützige Verein vorwiegend aus privater, öffentlicher und unternehmerischer Hand.¹⁵⁴ Als Beispiel wäre hier die Dreifaltigkeitskirche in Trofaiach zu nennen, die, 2008 von der Baukulturstiftung übernommen, nun weiterhin als Kirche bestehen kann.¹⁵⁵ Sicherlich auch von Bedeutung ist die konfessionelle Verteilung in Österreich in Bezug auf den Umgang mit den Kirchenbauten. Die Katholische Kirche hat schon aus ihrer Natur heraus eine besondere Beziehung zu ihren Sakralbauten, wie im vorherigen Kapitel bereits ausführlicher erklärt wurde. Daher besteht ein großes Interesse daran, diese in ihrer ursprünglichen Form und Bestimmung zu erhalten.

152 Siehe dazu: <https://www.nationaltrust.org.uk/> (Stand 11.04.2014).

153 Vgl. <http://baukulturstiftung.at/> (Stand 11.04.2014).

154 Vgl. Ebda.

155 Siehe dazu: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20080709_OTS0084/baukulturstiftung-einsatz-fuer-erhalt-oesterreichischer-kulturgueter (Stand 11.04.2014).

Beispiel: Franziskanerklosterkirche zum Heiligen Kreuz – Kunsthaus

Die meisten Profanierungen von Kirchen in Österreich fanden zu Zeiten der Reformation und des Josephinismus statt und haben bis heute eine Reihe von verschiedenen Nutzungen hinter sich. So erging es auch der Franziskanerklosterkirche zum Heiligen Kreuz, dem heutigen Kunsthaus in Mürzzuschlag. Für die Analyse des Gebäudes hatte die Autorin die Gelegenheit, im Rahmen einer Lehrveranstaltung dieses mit dem für die heute noch aktuelle Umgestaltung verantwortlichen Architekten Konrad Frey zu begehen.¹⁵⁶

Baugeschichtliche Ereignisse

1648 -1651 erbaut

1799 Klosteraufhebung

1801 Kirchenentweihung

1855 Nutzung als Theater

1890 Nutzung als Vereinslokal, Adaption zu Brauerei

1904-1912 kleinere Umbauten zu einem Theater

1985 Besitz der Gemeinde, Unterstellung unter Denkmalschutz

1989 Umgestaltung zu Kunsthaus von Konrad Frey

Städtebauliche Wirkung

Die ehemalige Franziskanerklosterkirche zum Heiligen Kreuz, in der sich heute das Kunsthaus von Mürzzuschlag befindet, ist mit der Nord-Südachse in der Wiener Straße, die seit 2006 eine Wohnstraße ist, und einer Grünanlage zwischen weiteren Gebäuden auf westlicher und östlicher Seite eingereiht. Der vorwiegend aus Glas gefertigte Zubau von Konrad Frey schmiegt sich an der nördlichen und westlichen Außenfassade bis zur Antoniuskapelle des historischen Baus an. Die Nordfassade des Bestandes liegt deutlich weiter südlich als die der Nebengebäude, wodurch dieser Gebäudeteil zwischen seinen Nachbarn etwas versteckt ist. Durch den leicht vorstehenden Anbau gewinnt das Gebäude unheimlich an Präsenz.

¹⁵⁶ Eine weitere Baubeschreibung bzw. Bauanalyse findet sich ebenfalls in Jessica Wehdorns Werk: Kirchbauten profan genutzt 2006, 165ff.



Abb. 3.19 Hauptfassade Kunsthhaus, Mürzzuschlag

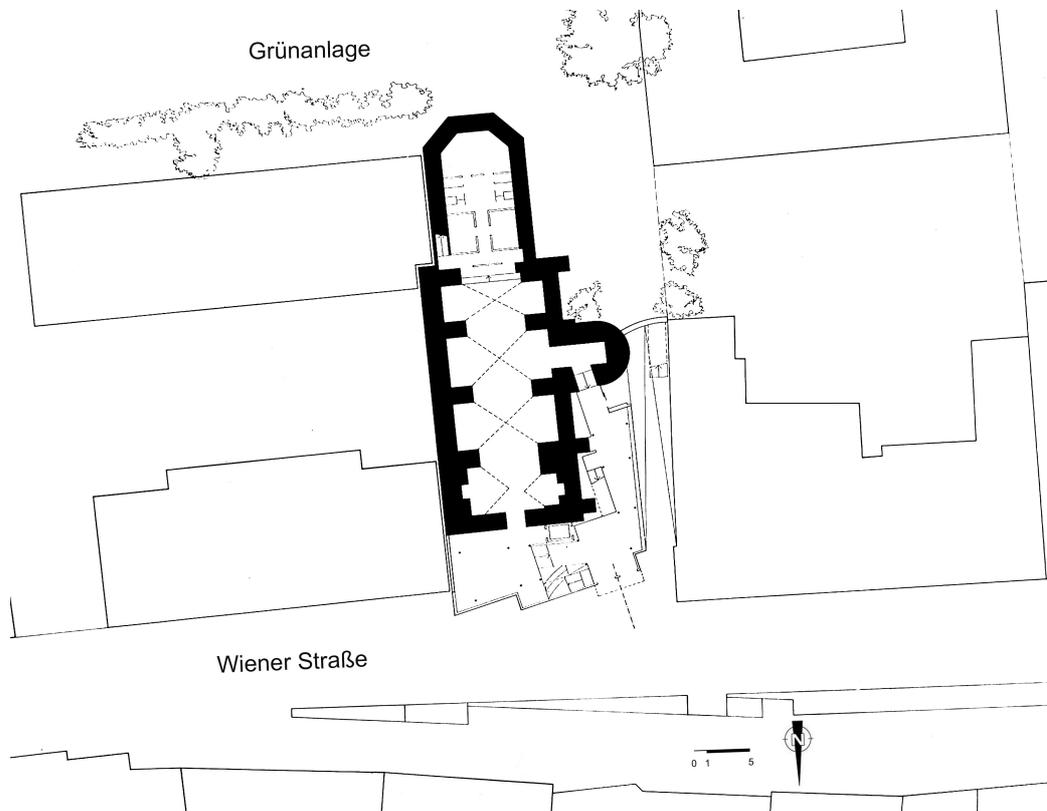


Abb. 3.20 Lageplan des Kunsthhauses, Mürzzuschlag

Architektonischer Aufbau

Organisation

Das Kunsthaus Mürzzuschlag setzt sich grundsätzlich aus zwei optisch und baugeschichtlich sehr verschiedenen Elementen zusammen, dem historischen Bestand der früheren Franziskanerklosterkirche und dem modernen Anbau. Auch organisatorisch erfüllen diese beiden Komponenten verschiedene Funktionen. Während der Neubau die Erschließungszone mit Treppen, Rampen und Aufzug beherbergt und so eine Art Pufferzone zwischen Innen- und Außenraum schafft, findet im alten Bestandsgebäude das eigentliche Geschehen statt. Verbunden sind die beiden Teile über Rampen, die zu den Eingängen der Ausstellungsräumlichkeiten in der ehemaligen Kirche führen. Die Etagen des Zubaus sind mit einem Abstand zum Altbestand errichtet, sodass man dessen frühere Außenwand noch gut erkennen kann. Aufgeteilt ist das Gebäude in drei Etagen. Das Erscheinungsbild der früheren Krypta im Untergeschoß gleicht dem eines ruhigen Abendlokals mit Kellerambiente. Genutzt wird sie für Veranstaltungen verschiedenster Art, weshalb die Bühne im Chorbereich mit den Umkleiden dahinter variabel genutzt werden kann. Der restliche Bereich ist mit Sitzgelegenheiten, die ebenfalls leicht an die Größe der Veranstaltung angepasst werden können, sowie einer Bar, die in Richtung der Längsachse verläuft, eingerichtet. Der eigentliche Kirchenraum darüber wurde bereits beim Umbau zur Brauerei horizontal zweigeteilt.¹⁵⁷ Im dadurch entstandenen mittleren Geschoß befindet sich nun ein neutral gestalteter Ausstellungsraum, zu dem je nach Größe der Exposition die Antoniuskapelle auf der westlichen Seite mit einbezogen werden kann. Das Obergeschoß gibt durch die Gewölbe an der Decke noch am meisten Einblick in den ursprünglichen kirchlichen Charakter des Gebäudes. Dieser Raum ist funktional vorwiegend auf schauspielerische und musikalische Events ausgerichtet.

Beschreibung

Vor dem Beginn des Neubaus musste die alte Kirche aufgrund ihres desolaten Zustandes erst sorgfältig restauriert werden. In der früheren Krypta ist dies heute noch stellenweise recht gut ersichtlich. Um die Beschaffenheit des beschädigten Ziegelgewölbes nicht verfälscht darzustellen, wurden die herausgebrochenen Stellen mit Sichtbeton aufgefüllt. Die Belichtung des Raumes ist mit der restlichen, benötigten Haustechnik zusammengefasst und als längs zum Raumverlauf geführte Schiene in den Gewölbescheiteln abgehängt. Die Installationen sind so als Gesamtsystem zwar sichtbar, aber die Einzelkomponenten hinter

¹⁵⁷ Vgl. Wehdorn 2006, 166.

der Blechverkleidung doch wieder versteckt. Der helle Epoxidharzboden bildet einen starken Kontrast zu der dunklen Einrichtung, wie den Sitzmöbeln, der Bar, die Bühne oder auch der Installationsschiene. Im Zusammenspiel mit dem Licht und den roten Ziegeln ergibt sich dabei jedoch eine warme, einladende Atmosphäre. Das variabel aufführbare Bühnensystem auf der Südseite im Chorbereich trennt den Zuschauerbereich von den Garderoben der Künstler ab.



Abb. 3.21 Untergeschoß, ehemalige Krypta



Abb. 3.22 Mittleres Geschoß

Im mittleren Geschoß wird die Größe und Form des ehemaligen Kirchenschiffes klar ersichtlich. Durch die schlichte Gestaltung bekommt der Raum einen ähnlichen Charakter wie ein White Cube¹⁵⁸, wenngleich Decke und Boden dunkel gehalten sind. Die Zwischendecke aus dem späten 19. Jahrhundert musste bei der Umbildung zum Kunsthaus erneuert werden. Die heutige aus Stahl gefertigte Decke wurde allerdings nicht in das historische Mauerwerk eingezogen, sondern lagert wie eine Tischplatte auf schwarzen Stahlträgern, die ein Stück weit vor den Innenwänden platziert sind. Die ganze Installationstechnik für den Raum ist wiederum von der Decke abgehängt und von Lochblech, das sich wie ein roter Faden auch durch den gesamten Neubau zieht, verdeckt. Lediglich die Lüftungsschächte sind zum Teil sichtbar freigelegt.

158 Der White Cube ist ein Ausstellungskonzept, das es zum Ziel hat, die Räumlichkeiten bei einer Exposition so weit wie möglich in den Hintergrund zu drängen und so den Fokus auf die ausgestellten Kunstwerke zu lenken. Umgesetzt wurde das in schlichten weißen Räumen (White Cubes – Weiße Würfel), siehe dazu auch Brian O'Doherty: Inside the White Cube. In der weißen Zelle, Lev Manovich: Black Box – White Cube.

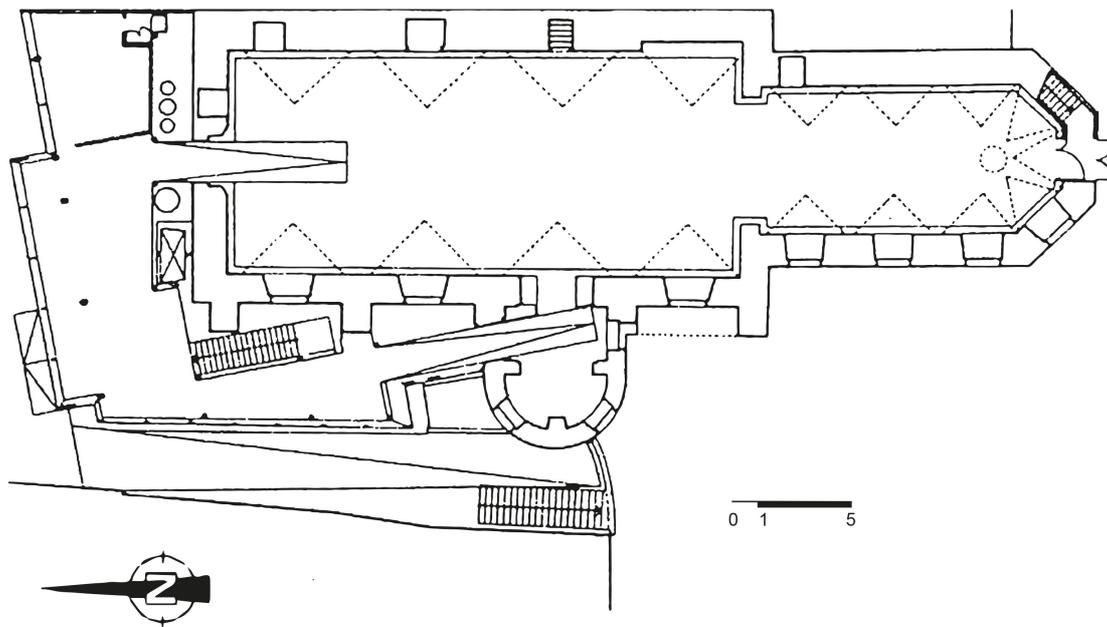


Abb. 3.23 Grundriss Oberes Geschoß

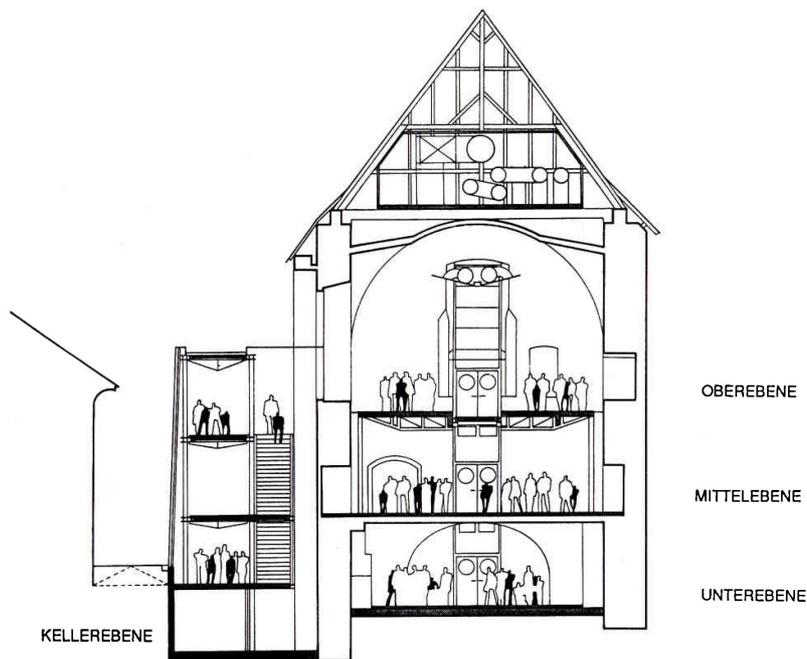


Abb. 3.24 Schnitt

Das Obergeschoß vermittelt durch die lange, schmale Form, gepaart mit dem sichtbaren Gewölbe, den großen Rundbogenfenstern und der hellen Ausgestaltung des Raumes am meisten sakrale Stimmung. Gegliedert wird der einstige Kirchenraum seitlich von je vier Stichkappen, unter denen sich auf westlicher Seite die noch heute Licht gebenden Fenster befinden. Der schmälere Chorbereich wird auf dieselbe Weise nur noch in drei Joche unterteilt und endet mit einem 3/8-Schluss.¹⁵⁹ Auch hier sind, ähnlich wie in der ehemaligen

¹⁵⁹ Vgl. Wehdorn 2006, 166.

Krypta, die Belichtung, die Be- und Entlüftung, die Beheizung und die Akustik zu einem geschlossenen System zusammengeführt und entlang der Längsachse des Raumes mittig vom Tonnengewölbe abgehängt. Hierbei ist der Installationsaufbau weiß ausgeführt, da ihm eine andere Färbung zu viel Dominanz verliehen hätte. Die daneben verlaufenden Stichkappen wie auch die Rundbögen der Fenster sind dezent mit volutenförmigen und floralen Malereien in einem blau-grünlischen Farbton verziert. Im Chorbereich wurden im gleichen Stil Säulen zu den Anfangspunkten der Stichkappen gemalt. An dieser Stelle befanden sich einst sowohl im Schiff wie auch im Chor Konsolen, in die die Stichkappen hineinliefen. Die früher vorhandenen, jedoch heute zum Großteil ausgebrochenen Konsolen werden durch das Aussparen der Wandfarbe in ihrer Form dennoch aufgezeigt. Der für die Raumnutzung speziell ausgewählte Theater-Holzboden führt, wie schon im Mittelgeschoß beschrieben, nicht ganz zur Wand, sondern lässt einen Spalt zwischen der horizontalen und vertikalen Verschneidung. Dazwischen wurde aus brandschutztechnischen und akustischen Gründen ein trittfestes Sicherheitsglas eingefügt. Die Nischen unter den Stichkappen auf der östlichen Seite des Raumes werden je nach Bedarf für die Aufbewahrung von Stühlen und dergleichen genutzt. Auch das Mischpult für die gestalterische Technik, wie sie bei Schauspielaufführungen beispielsweise gebraucht wird, findet erhöht in einer Fensternische Platz. Darunter befindet sich der Nebenausgang im Bereich der einstmaligen Antoniuskapelle. Auf der Südseite im Chorbereich ist zudem ein Notaufgang in das alte Mauerwerk gebaut worden.



Abb. 3.25 Oberes Geschoß

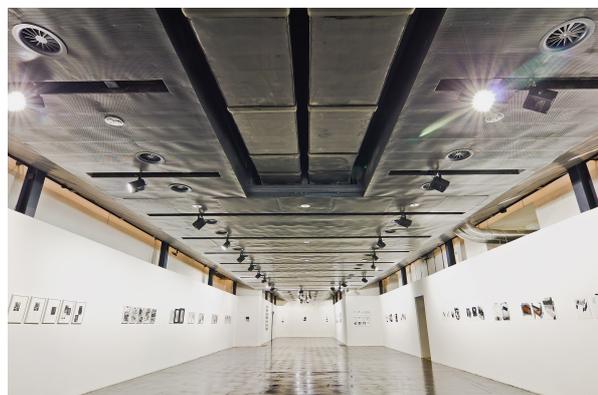


Abb. 3.26 Mischpult in Oberen Geschoß

Analyse

Die Front des neuen Anbaus, welche zur Straßenseite hin leicht überhängt, besteht überwiegend aus Solarglas. Durch die Aufgliederung der Fassade in orthogone Teile wirkt der Glaskasten filigran und unaufdringlich. Die starke Reflexion des grünen Glases erfüllt zweierlei Aufgaben. Zum einen spielt es mit der Einsehbarkeit in das Gebäude, die aus gewissen Entfernungen und Perspektiven zwar gegeben ist, aber eben doch nicht ganz, zum

anderen fügt sich der Komplex durch die Spiegelung der Umgebung in diese ein. Von der Straßenseite ist vom Altbestand nur noch das Dach erkennbar, das durch Schächte optisch mit dem Dach des Neubaus verbunden ist.

Die strikte funktionelle Trennung der beiden Bestandteile des Kunsthauses wird durch den Kontrast der jeweils verwendeten Materialien zusätzlich unterstrichen. Während das historische Bestandsgebäude vorwiegend aus Stein und Ziegel gefertigt wurde, setzt sich der Neubau ausschließlich aus modernen Materialien wie Stahl, Blech und Glas zusammen. Direkte Eingriffe in den Altbau wurden stets so vorgenommen, dass sie als solche erkenntlich sind und den Eindruck seines Zustandes nicht verfälschen. Dieser Umgang spiegelt sich auch in der Gestaltung der neuen Konstruktion wider. Mit einem gewissen Respektabstand sind Neu und Alt nur punktuell aneinandergesetzt. Die früheren Außenfassaden sind innerhalb des Neubaus zum Großteil ersichtlich und auch haptisch erfassbar. Wirklich miteinander verbunden sind die beiden Segmente bloß an den Eingängen zu den Veranstaltungs- und Ausstellungsräumlichkeiten.

Die horizontale Trennung des Kirchenraumes ist grundsätzlich keine vom Architekten angestrebte Option, jedoch war dieser Eingriff bereits zum Zeitpunkt der Umgestaltung so wie sie immer noch besteht gegeben. Zudem konnte nur so das geforderte Platzangebot bewerkstelligt werden. Bei der Erneuerung der Zwischendecke wurde diese jedoch nicht in das bestehende Mauerwerk eingezogen, sondern wie der Neubau auch mit Abstand zu den Kirchenmauern angebracht. Durch die Tischkonstruktion mit den Stahlträgern als Beine und der Betondecke als Platte musste nichts von den Wänden beschädigt werden. Außerdem werden durch den verbleibenden Spalt das Mittel- und das Obergeschoß miteinander in Verbindung gebracht. Ist Licht in einem der beiden Räume, wird das im jeweils anderen wahrgenommen. Im Obergeschoß verleiht diese Konstruktion der Bodenplatte einen leichten, schwebenden Charakter und unterstreicht den in diesem Bereich noch vorhandenen Eindruck einer Kirche. Jessica Wehdorn kritisiert an dieser Stelle die Installationsschienen, die die gemalten Medaillons verdecken.¹⁶⁰ Dies ist sicherlich ein zu berücksichtigender Punkt. Ebenso hätte man vielleicht die Funktionen aufsplitten und nur das Licht an den Gewölbescheiteln anbringen können. Doch die Zusammenführung und Sichtbarkeit der gesamten Haustechnik ist bei diesem Projekt ein wesentliches Gestaltungselement, das sich sowohl im Neubau, zwischen den Komplexen und eben auch im Altbestand zeigt. Hier spiegelt sich sicherlich die Einstellung des Architekten, nichts zu verbergen und allen Bestandteilen eines Gebäudes gleich viel Bedeutung zuzugestehen, wider. Daher stellt sich somit die Frage, wie man die Wertigkeiten der verschiedenen Komponenten in der Architektur generell sieht. Grundsätzlich ist jedoch bis auf Details, wie der besagte Kritikpunkt, eine respektvolle Haltung zum historischen Bestand zu beobachten. Dabei wurde versucht, sowohl einen bedachtsamen Umgang mit der alten Substanz, ein

160 Vgl. Wehdorn 2006, 166f.

Zusammenspiel von alt und neu auf gleicher Ebene wie auch die eigenen Überzeugungen miteinander in Einklang zu bringen. So gesehen könnte das Kunsthaus von Mürzzuschlag durchaus als Beispiel für den respektvollen Umgang mit profanierten Kirchen betrachtet werden.



Abb. 3.27 Glasspalt zwischen Mittleren und Oberen Geschoß



Abb. 3.28 Versteckte Medaillons

Konklusion

Zur kirchengeschichtlichen Entwicklung

These

Wie aus den geschichtlichen Darstellungen hervorgeht, ist das Thema der Enteignung, Verweltlichung und Umnutzung von Kirchen in keinem der angeführten Länder ein völlig neues. Wieso die Kirche beziehungsweise die Religion zunehmend an Einfluss verliert, wird gerne mit dem modernen Zeitgeist, dem wir unterliegen, erklärt. Durch die fortschreitenden Erkenntnisse in den Naturwissenschaften schwanden auch die Phänomene, die zuvor nur mit Hilfe eines allmächtigen Gottes erklärbar waren. Dabei stellt sich die Frage, wofür man die Religion denn noch braucht. Als aufgeklärte Gesellschaft verlässt man sich lieber auf wissenschaftliche Erkenntnisse und rational argumentierte Beweisführungen. Und dennoch, ohne den starken Einfluss der kritischen Haltung anzweifeln zu wollen, kann dieser nicht alleine für die allgemein abnehmende Religiosität in modernen europäischen Ländern verantwortlich gemacht werden. Diese verläuft keineswegs gleichmäßig, sondern weist, wie in den oben angeführten Ländern gezeigt wird, deutliche Ungleichheiten bezüglich der Religionsverteilung und -präsenz, der Beziehung zur Kirche und dem Umgang mit den Kirchenbauten auf. Der allgemeine Wissensstand hingegen ist in Österreich der gleiche wie der in Deutschland oder den Niederlanden. Die heutige Ausprägung des christlichen Glaubens wie auch die Beziehung zu den dazugehörigen Gotteshäusern fanden ihren Ausgangspunkt schon wesentlich früher und sind zum Großteil das Produkt der jeweiligen, zwar auch religions-, aber überwiegend innen- und außenpolitischen Ereignisse und Gegebenheiten. Mit der Spaltung der Katholischen Kirche kann anhand der drei Länderbeispiele besonders gut veranschaulicht werden, wie sehr nicht bloß der Glaube, sondern vorwiegend machtpolitische Umstände und wirtschaftliche Gedanken das Ausmaß und den Einfluss von Religionen steuerten. Um diese These ausführlich begründen zu können, werden die wesentlichen geschichtlichen Abschnitte der Niederlande, Deutschlands und Österreichs nochmals kurz zusammengefasst und direkt miteinander verglichen.

Vergleich

In den Niederlanden trafen die neuen Gedanken politisch auf einen guten Nährboden. Geprägt von einer defensiven Haltung gegenüber der habsburgischen und somit katholischen Herrschaft, kamen diese reformatorischen Ideen vielen glaubensspezifisch Unschlüssigen und Suchenden gelegen, um für etwas Stabilität und Einheitlichkeit zu sorgen. So erklärten die Widerständigen die Reformierte Kirche zur Öffentlichkeitskirche. Wegen der nicht sonderlich streng gehaltenen

Verbote anderer Konfessionen konnte sich eine Vielfalt an Glaubensauffassungen bilden, die sich bis heute erhalten hat. Alleine die Bezeichnung *reformiert* benennt an die zehn eigenständige Konfessionen. In Deutschland hingegen, immerhin dem Ausgangspunkt des Bruchs mit der Katholischen Kirche, stellte sich die Durchsetzung beziehungsweise Anerkennung der Lutherischen Lehre als weitaus schwieriger dar. Bis der Protestantismus eine führende Stellung einnahm, mussten Kämpfe ausgefochten, Widerstände durchbrochen und ein Jahrzehnte lang andauernder Krieg ausgetragen werden. Dieser hohe Stellenwert sank jedoch mit den beiden Weltkriegen wieder, bis sich schließlich eine ungefähr gleiche Verteilung mit den Katholiken einpendelte. Im Gegensatz zu den Niederlanden rebellierte Österreich nicht gegen die habsburgische Regentschaft, da sie ja sozusagen aus dem eigenen Hause war. Nachdem, wie schon erwähnt, die habsburgischen Herrscher und somit die Oberschicht katholisch waren, verbreitete sich der Protestantismus hauptsächlich in der Unterschicht. Im Anschluss an die anfängliche Toleranz der neuen Konfession folgte, noch bevor sie gefährlich für die Katholische Kirche werden konnte, das Verbot derselben. Nach der stärksten Phase der Repression arbeitete sie sich dann eher auf friedlichem Wege mittels Konkordaten und Patenten Schritt für Schritt hoch bis zur rechtlichen Anerkennung. Bis heute bildet die protestantische Konfession allerdings nur eine Minderheit.

Im großen Unterschied zu den Niederlanden hatte Österreich eine einheitliche, von staatlicher Seite bestärkte religiöse Prägung, die auch die Reformierungsgedanken nicht einfach umstürzen konnten. In dem religiösen Durcheinander der Niederlande standen der Entwicklung verschiedener religiöser Richtungen keine größeren Hindernisse im Weg. Auch durch diese damals schon vorhandene Verschiedenartigkeit herrschte ein gewisses Maß an Toleranz und Liberalität, die lange für die Niederlande als typisch erachtet wurde. Auch wenn sich die *Hervormde Kerk* als Öffentlichkeitskirche durchsetzte und Privilegien den anderen Konfessionen gegenüber innehatte, so erreichte sie niemals die alleinige Existenzberechtigung wie die katholische Staatskirche in Österreich. Hierzulande war der Stellenwert sowohl von Staat als auch der Kirche durch ihre enge Bindung gestärkt, auch wenn die Kirche vor allem unter Joseph II. einige Eingriffe erdulden musste. Deutschland hingegen ist geprägt von einem Hin und Her der katholischen und protestantischen Konfessionen, die sich im Laufe der Zeit auf eine ungefähre Gleichverteilung eingependelt hat.

Diese Entwicklungen hatten natürlich einen starken Einfluss auf die Ausformung der Religionsfreiheit und der damit stark verwobenen Säkularisierungs- beziehungsweise Säkularisationsprozesse. Als Voraussetzung für eine Religionsgleichstellung ist die Trennung von Staat und Kirche unbedingt erforderlich. In den bunt gemischten und toleranten Niederlanden wurde dieser Schritt von den Franzosen eingeleitet. Durch die langjährige Besetzung konnten die Erneuerungen, wie die strenge Separierung der staatlichen und geistlichen Institutionen oder die Verkündung der Menschen- und Bürgerrechte, Wurzeln schlagen und blieben auch in den freien Niederlanden weiter bestehen. Im Zuge dieser neuen Freiheiten wurden schließlich 1848, im Jahr

der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, alle Religionen gleichgestellt. Deutschland hingegen machte mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 einen Schritt in die Richtung einer größeren Toleranz für Protestanten, welche durch die gegenreformatorischen Bewegungen wieder eingeschränkt wurde.

Der Westfälische Friede stellte nun nach dem Dreißigjährigen Krieg die Protestanten und Katholiken erstmals auf eine Stufe. Nun nimmt die Geschichte einen interessanten Verlauf. In den von den Franzosen eingenommenen linksrheinischen Gebieten werden aufgrund der mitgebrachten Ideologie die kirchlichen Güter verstaatlicht. Als Abfindung für die territorialen Verluste, welche die Fürsten durch die französische Invasion erleiden mussten, erhielten sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts die auf der rechten Seite des Rheins verbliebenen Besitztümer der Bistümer. Eine von außen geführte, ideologisch motivierte Säkularisation führte zu einer politisch gestützten, von innen geleiteten Säkularisation. Diese Gebietsumverteilung führte jedoch zu einer fortschreitenden Toleranz zwischen Protestanten und Katholiken, da diese nun nicht mehr territorial getrennt, sondern nebeneinander und miteinander lebten. In Österreich trieb sowohl die pragmatische Haltung von Joseph II. als auch die wachsende Akzeptanz des protestantischen Glaubensbekenntnisses die Säkularisation voran. Die humanistische Einstellung des habsburgischen Herrschers soll hier nicht in Abrede gestellt werden, doch ist sein Nützlichkeitsdenken kein Geheimnis. Um den wirtschaftlichen Handel mit protestantisch geprägten Ländern besser zu arrangieren, wurden eben die Protestanten im eigenen Land mit dem Toleranzpatent von 1781 geduldet. Die Katholische Kirche hingegen hatte eine durchgehende Monopolstellung, musste allerdings zusehen, wie Joseph II. einen großen Bestandteil ihrer Besitztümer in seinem Sinne veräußerte. Um Schulen, Krankenhäuser und dergleichen im größeren Maßstab einzurichten, wurden die Kirchen, Klöster und Pfarrhöfe, wenn sie nicht als lukrativ genug erachtet wurden, enteignet und zweckentfremdet. Einen derart ökonomischen Umgang mit geistlichen Gütern erlebten sowohl die Katholische wie auch die Evangelische Kirche in Österreich bis heute nicht mehr.

Argumentation

Wie sehr die christliche Religion nicht nur von den Gläubigen bis heute getragen, sondern vor allem von politischen Entscheidungen und Entwicklungen gelenkt wurde, zeigt sich in allen drei Ländern fast gleichermaßen. So brachte der Entschluss von Staatswegen, die Katholische Kirche in Österreich zur Staatskirche zu erklären, einige Vorteile mit sich. Die gegenseitige Bestätigung und Unterstützung stärkt beide Parteien. Durch die Erhebung einer, als einzig richtig bestätigten Kirche wird eine Einheitlichkeit im Volk geschaffen, das durch diese homogene Konstellation leichter zu regieren ist. Auch haben fremde Einflüsse, wie der Protestantismus, keine besonders guten Möglichkeiten, zu wachsen und die Bevölkerung zu spalten, wie das später in Deutschland

der Fall war. Eine dem Herrscherhaus unterstellte Staatskirche lässt sich zudem leichter kontrollieren und für eigene Zwecke nutzen, wie Joseph II. das mit der Säkularisation im großen Rahmen vorzeigte.

Eine weitere starke, innenpolitische Entscheidung im Umgang mit Religion konnte man in der DDR beobachten. In dem diktatorischen Regime war kein Platz für Religion und Kirche, weshalb diese auch gezielt klein gehalten wurden. Schon der Entschluss zum kollektiven Atheismus zeigt ein außerordentliches Eingreifen in die bitter erkämpfte Glaubensfreiheit. Noch deutlicher zeigte sich der Erfolg der Intervention vierzig Jahre später bei der Wiedervereinigung mit Westdeutschland. Wider dem Erwarten, nun wieder eine überwiegend protestantische Prägung in Gesamtdeutschland wiederzufinden, da die Ostgebiete vorwiegend protestantisch waren, hielt die zuvor schon in Westdeutschland bestehende Gleichverteilung der protestantischen und katholischen Konfession an. Hier zeigt sich sowohl, dass die Religion und deren Institutionen in einem bestimmten Staatssystem von diesem entmachtet als auch, dass durch langjährige Unterdrückung von Religion und Kirche diese zum allmählichen Aussterben gebracht werden können.

In den Niederlanden zeichnet sich auch politischer Einfluss bei der Bildung der calvinistisch Reformierten Kirche zur Öffentlichkeitskirche ab. Dem religiösen Durcheinander im Land sollte ein Ende gesetzt werden. In der neuen Glaubensströmung wurde genug Potential gesehen, um als repräsentative Kirche aufzutreten und Halt zu gewähren. Man könnte die schnell erreichte hohe Stellung der calvinistisch Reformierten Kirche natürlich auch damit argumentieren, dass ihre Glaubensinhalte einem Großteil der Bevölkerung entsprachen. Jedoch zählte sie zu Beginn ihrer Funktion als Öffentlichkeitskirche noch zu einer Minderheitenkirche. Da ihre vorrangige Stellung von den Widerständigen gegen die habsburgische Regierung bestimmt wurde, ist eher davon auszugehen, dass dies ein deutliches Zeichen gegen die katholische Herrschaft war.

Im langwierigen Kampf um die Vorherrschaft beziehungsweise die Anerkennung der protestantischen und katholischen Konfession führten vorwiegend die politischen Entscheidungen und Vorkommnisse zu den entscheidenden Wendungen. Die Bedeutung der Gefechte, die rein aus religiösen Interessen, wie Glaubensfreiheit, ausgetragen wurden, sollen nicht in Abrede gestellt werden, doch verursachten die politischen Umwälzungen meist die schwerwiegendsten Auswirkungen auf die Konstellationen der Glaubensrichtungen. Selbst für den Dreißigjährigen Krieg, in welchem schlussendlich auch die Religionsverhältnisse geklärt wurden, ist der Konfessionsstreit in Deutschland bloß als Auslöser für die jahrzehntelangen Kontroversen zu sehen. Hinter dieser Glaubensdivergenz wurde ein internationaler Kampf um Machtverhältnisse zwischen den europäischen Gewalten ausgetragen.

So schwächte die durch französische Besetzung ausgelöste Neuverteilung der katholischen Bistümer in Deutschland besonders die Katholiken. Schließlich wurde das Eigentum der Katholischen Kirche nicht nur komplett umstrukturiert, sondern auch säkularisiert und den Landesherrn übertragen. Die Protestanten erreichten somit eine dominante Stellung den

Katholiken gegenüber. Die Folgen des Ersten Weltkrieges wirkten sich vorwiegend negativ auf die protestantischen landesherrlich geführten Landeskirchen aus, da dieses Ordnungssystem in einer Republik einfach nicht umsetzbar war. Weiters büßten die Protestanten aufgrund des Zweiten Weltkrieges bedeutende, weitgehend protestantisch geprägte Landesbereiche im Osten ein, die, wie oben beschrieben, wiederum von Staatswegen säkularisiert wurden.

Schlussfolgerung

Ausschlaggebend für eine kollektive Religiosität sind also nicht nur die zusammengefasste Glaubensstärke vieler einzelner Personen, sondern vor allem die Rahmenbedingungen, die für die Religion geschaffen werden. Der jetzige Stand der religiösen Ausprägung kann in seiner Inkongruenz zwischen den Nationen nicht allein mit einer einzigen zeit-geistigen Strömung erklärt werden. Wie dieses Denkmodell sich auf den Glauben in den unterschiedlichen Ländern auswirkt, ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklung, das sich in jedem Gebiet spezifisch abzeichnet. Bestimmend für den heutigen Umgang mit Religion und Kirche ist, wie die Beispiele zeigen, der Umgang im Laufe unserer Geschichte und kann dabei nicht einfach abgeschüttelt werden.

In den Niederlanden beispielsweise herrschte zur Zeit der Reformation eine Art religiöses Gewirr, in dem sich Gläubige, Ungläubige und Unschlüssige fanden. Nach einer langen Zeit der meist eher liberalen Haltung zu verschiedenen Glaubensauffassungen findet sich auch heute noch eine große Vielfalt von Konfessionen und Religionen in den Niederlanden. In Deutschland herrschte seit den Anfängen der protestantischen Konfession ein Wettkampf mit den Katholiken, der sich im Lauf der Zeit bis heute auf einen Gleichstand eingependelt hat. In Österreich hingegen hatte die Katholische Kirche schon seit jeher eine Vormachtstellung inne, wodurch sich andere Konfessionen schwer ausbreiten und nur kleine Schritte in die Richtung der Religionsfreiheit gegangen werden konnten. Vom Staat her gestärkt fand die Katholische Kirche auch Wege, um diese Stellung weitgehend bestehen lassen zu können. Erwähnenswert dazu ist das Konkordat von 1933.

Aus der Geschichte der jeweiligen Länder finden sich bereits einige erklärende Faktoren, wie die vielen interkonfessionellen Abspaltungen oder die vielen Kirchengründungen unter Napoleon, für die jeweilige Entwicklung in Bezug auf den Umgang mit Religion heute. Da es sich dabei jedoch bloß um Tendenzen handelt, soll nun im Anschluss die aktuelle Situation behandelt werden. Ins Blickfeld rücken dabei vor allem die Beziehung der Gesellschaft zum religiösen Glauben und die zum Teil daraus folgende Handhabung mit den dazugehörigen Kirchengebäuden.

Zur Aktuellen Situation

These

Die geschichtliche Entwicklung zeigte bereits einige Unterschiede zwischen den Niederlanden, Deutschland und Österreich in der Entwicklung des christlichen Glaubens. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden nun weitergeführt, um den aktuellen Stand bezüglich der Säkularisierung der Gesellschaft und ihre Folgen auf die Kirchenbauten zu erklären. Dabei wird nochmals aufgezeigt, wie bedeutend und aufschlussreich der historische Verlauf ist, um die nun stattfindenden Vorgänge im jeweiligen Land zu verstehen. Der Vergleich zwischen den drei Nationen sollte vor allem zeigen, dass Österreich bezüglich der religiösen Bindung und dem Umgang mit seinen Kirchengebäuden eine außergewöhnliche Stellung einnimmt. In den meisten Fällen, in denen Kirchen hierzulande eine Umnutzung erfahren, liegt diese schon eine lange Zeit zurück. Die aktuelleren profanen Umgestaltungen stellen jedoch eher Ausnahmereischeinungen dar und werden das auch noch eine Zeit lang bleiben. Vielleicht häuft sich im Laufe der nächsten Jahre die Zahl dieser Einzelfälle, doch eine so starke Profanisierungs- und Umnutzungswelle wie in den Niederlanden oder auch in Deutschland wird in Österreich, wenn überhaupt, erst sehr viel später zu erwarten sein.

Vergleich

In den Niederlanden stellt sich der Erhalt der Kirchengebäude als verhältnismäßig schwierig dar, da die Glaubensgemeinschaften und Kirchen keine rechtlichen Körperschaften darstellen, sondern rein private – untereinander gleichgestellte – Vereine sind. Da somit keine Kirchensteuer erhoben werden kann und auch vom Staat keine Förderungen kommen, müssen die Gotteshäuser mit Hilfe von freiwilligen Beiträgen und Spenden erhalten werden. Im Gegensatz dazu haben Deutschland und Österreich mit dem Staat Regelungen getroffen, die es gestatten, Kirchenbeiträge einzuheben oder Religionsunterricht in allen Schulen zu implementieren. Mit einem Grundbudget und zusätzlichen Spenden ist es natürlich viel leichter möglich, Gebäude zu erhalten. Und dennoch schließen in Deutschland einige Kirchen, weil sie keine Verwendung mehr finden. Durchaus als weitere Erschwernis können in Deutschland die Nachkriegskirchen gesehen werden. Im Eifer des Neuaufbaus wurden reichlich Kirchen errichtet, über deren kultur-historischen Wert man sich im Moment noch gar nicht einig ist.¹⁶¹ Der Umgang im letzten Jahrhundert mit dem Glauben allgemein und den einzelnen Konfessionen im Besonderen zeichnet sich besonders gut in der heutigen Religionsintensität ab. Eine längere Phase mit einem eher sehr schwach ausgeprägten oder

161 Vgl. <http://www.theomag.de/42/ap1.htm> (Stand 21.10.2013).

erschweren Zugang zur Kirche, sei es von der Regierung erzwungen oder durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen und philosophisch-ideologischen Entwicklung entstanden, musste Österreich im Gegensatz zu den Vergleichsländern nicht durchleben.

Auch die Mitgliederzahlen variieren zwischen den Vergleichsländern unglaublich stark. Während in den Niederlanden fast die Hälfte der Bevölkerung konfessionslos ist und die andere Hälfte sich in viele verschiedene Glaubensgruppen aufsplittet, können beinahe drei Viertel der Österreicher als katholisch verzeichnet werden. In Deutschland weisen die Protestanten einen fast gleich hohen Anteil auf wie die Katholiken und die Konfessionslosen. Wie bereits angemerkt, hat dieser Zustand Ursachen, die sich in der Geschichte finden lassen.

Argumentation

Einen wesentlichen Anteil an der Begründung für die Seltenheit von umgenutzten Kirchen in Österreich trägt mit Sicherheit die Katholische Kirche. Im Gegensatz zu den beiden Vergleichsländern konnte diese in Österreich über die Jahrhunderte durchgehend ihre starke Präsenz halten. Im Gegensatz zu den Niederlanden und Deutschland ist die religiöse Institution niemals so sehr geschwächt worden. In Deutschland ist das bereits mit dem Abkommen des Reichsdeputationshauptschlusses und der folgenden Säkularisation der Bistümer geschehen. Doch vor allem im letzten Jahrhundert erlebten die Niederlande wie auch Deutschland eine Art der Verweltlichung, wie sie in Österreich niemals stattgefunden hat. In den Niederlanden bildete sich, wie schon oben erwähnt, die gesellschaftliche Struktur in einer Versäulung mit vier Elementen, der orthodox-protestantischen, der katholischen, der sozialistischen und der liberalen Säule. Zwar können diese Komponenten nicht als völlig voneinander abgekapselt gesehen werden, wie die Theorie dieses System beschreibt, doch waren sie sehr stark richtungsweisend für das Leben der Menschen. Nun haben aber zwei dieser Säulen überhaupt keinen religiösen Bezug. Zwar war es nicht unmöglich, in der liberalen Säule zu leben und in der orthodox-protestantischen Säule beispielsweise Gottesdienste aufzusuchen, doch war in dem eigentlichen Lebensbereich keine Kirche vorhanden. Wie auch in der DDR zeigt sich hier eine langjährige Entwöhnung von Religion und Kirche, nach der die Menschen größtenteils nicht mehr zu einem fremd gewordenen Glauben zurückgekehrt sind. Eine weitere Besonderheit Österreichs zeigt sich auch im Stellenwert der Kirche innerhalb des Staates. Die Katholiken machen nicht bloß einen großen Anteil in der Bevölkerung aus, ihnen ist auch ein gewisser Einfluss in staatliche Bereiche und ihrer Kirche weitestgehend innere Freiheit gewährt.

Natürlich hat auch die Katholische Kirche einen Mitgliederschwund zu verzeichnen, wie es heutzutage bei vielen Glaubensgemeinschaften der Fall ist, jedoch hält sich dieser relativ konstant niedrig. Große Austrittsbewegungen konnten nur stellenweise verzeichnet werden, jeweils nach

Sex- und/oder Missbrauchsskandalen, in den letzten Jahren vor allem 2010¹⁶². Diese Austritte können aufgrund der gezielt eingesetzten Verteilung viel eher als Empörung über die Geschehnisse in manchen Teilbereichen der Katholischen Kirche gedeutet werden denn als wachsende Verweltlichung der Gesellschaft. Hingegen blieben die katholischen Gottesdienstbesucher einfach immer mehr fern, ohne definitiv aus der Kirche auszutreten, weil nicht einmal ein finanzieller Vorteil für einen offiziellen Austritt spricht. Das heißt, größere Strömungen, die in Österreich von der Kirche wegführen, haben ihren Grund nicht in Säkularisierungstendenzen. Diese Bewegung findet, wie gesagt, auch hier statt, jedoch erst seit einem viel späteren Zeitpunkt und in einem viel kleineren Ausmaß als in den Niederlanden und Deutschland.

Eine weitere Bremse für die fortschreitende Entwicklung der Kirchenumnutzungen lässt sich mit einem Wesenszug der Katholischen Kirche begründen. Neben ihrer starken Präsenz und ihrer Position in Österreich hat sie einen besonderen Bezug zu ihren Sakralbauten. Dies beschränkt sich nicht auf Österreich, sondern ist, wie schon im ersten Kapitel erwähnt, ein Merkmal der Katholischen Kirche im Allgemeinen. Weil für die Katholiken ihre Kirchen besondere, heilige Orte sind, ist die Motivation, diese zu schützen beziehungsweise zu erhalten, eine dementsprechend hohe. Die Protestanten hingegen sehen die Häuser, in welchen sie ihre Gottesdienste verrichten, weniger sakrosankt. Da die Katholische Kirche also in Österreich eine beachtliche Größe innehat und ein beträchtliches Interesse daran zeigt, ihre Gotteshäuser in ihrer Form und Bestimmung zu erhalten, dürfte sie auch weiterhin stark bemüht sein, den Vorgang der Kirchenauffassungen zu drosseln. Doch wie sich herausstellte, hat nicht nur die institutionelle Kirche das Bedürfnis, ihre sakralen Gebäude zu bewahren, sondern auch die Bevölkerung selbst. Der gemeinnützige Verein der Baukulturstiftung zeigt, dass auch Menschen, die nicht unbedingt eine besondere Nähe zur Kirche haben, ihre Kultbauten trotzdem als solche zu erhalten trachten. Dabei liegt das Augenmerk nicht nur auf Kirchengebäuden, sondern generell auf alten, als schützenswert erachteten Objekten, die das Denkmalamt nicht in seine Obhut bringen kann. Als die Filialkirche (Dreifaltigkeitskirche) in Trofaiach nicht mehr zugleich mit der Pfarrkirche erhalten werden konnte, wurde die Baukulturstiftung aktiv und sorgt nun als neuer Eigentümer für deren Erhalt.

Schlussfolgerung

Es kann also gesagt werden, dass Österreich mit seiner religiösen Prägung und seinem Umgang mit Kirchenbauten eine ungewöhnliche Position einnimmt. Somit kann die fortlaufende Tendenz, Kirchengebäude zu verkaufen und umzufunktionieren, nicht mit der Situation in Deutschland oder den Niederlanden verglichen werden. Zu komplex und verschieden sind die Entwicklungen, die in

162 Siehe dazu die veröffentlichten statistischen Daten der Katholischen Kirche Österreich: <http://www.katholisch.at/statistik> (Stand 03.04.2014).

den drei Ländern zu den momentanen Verhältnissen geführt haben. Dafür kann mit einem umfassenderen Vergleich auf die Besonderheiten Österreichs hingewiesen werden, die sonst vielleicht gar nicht als solche erkannt werden würden. Zu nennen wäre hierzu die übermäßig starke katholische Prägung, deren Stärke nur sehr langsam abnimmt. Mit dieser Prägung geht auch der behutsame Umgang mit den eigenen Kirchen einher, der, wie sich zeigt, auch in Teilen der Bevölkerung Anklang findet. Durch diese traditionsgemäß auf Erhaltung ausgerichtete Einstellung sind auch die meisten Kirchen in Österreich alt und bauhistorisch wertvoll. Es scheint nur logisch, dass sich schon durch diese situativen Bedingungen des Lebensumfeldes - unabhängig von einer konkreten Konfessionszugehörigkeit - eher ein konservatives, traditionelles Weltbild durchsetzt, welches nicht nur den Bestand der äußeren Form der Gebäude, sondern auch der ursprünglichen Bestimmung zu erhalten bedacht ist.

Zu den Beispielen

Die Beispiele an Kirchengenutzungen wurden ausgewählt, um zu zeigen, wie komplex sich der Auftrag, eine Kirche in ein modern ausgestattetes Bauwerk umzuwandeln, für einen Architekten darstellt. Hierbei müssen nicht nur der Umgang mit einem historischen Bestand und die Grenzen, die jener aufgrund des Denkmalschutzes mit sich bringt, bedacht werden, sondern auch, wie mit der besonderen Architektur umzugehen ist. Schließlich wurden Kirchengebäude nicht funktional und ökonomisch geplant, sondern ging es auch darum, einen bestimmten Effekt beziehungsweise Gefühl zu erzeugen. Ein für völlig andere Zwecke vorgesehene und unter gänzlich unterschiedlichen Voraussetzungen zu den heute vorliegenden errichtete Gebäude umzugestalten, ist eine heikle Aufgabe, der sich jeder Architekt mit äußerst viel Bedacht nähern sollte. Alleine die heute angeforderte Gebäudetechnik unterzubringen, ohne dabei den Bestand oder seine Wirkung zu zerstören, erfordert ein hohes Maß an kreativen Lösungswegen. Die Beispiele wurden so ausgewählt, dass sie je eine völlig andere Nutzung erhielten, und somit die Architekten auch mit unterschiedlichen Anforderungen konfrontiert waren. Im österreichischen Beispiel wandelte sich die Franziskanerklosterkirche zum Kunsthaus und vielseitigen Veranstaltungsort, in der deutschen Friedenskirche fanden Wohnungen Platz, und die niederländische Dominikanerkirche wandelte sich in eine Buchhandlung, was alles verschieden invasive Eingriffe erfordert. So mussten natürlich für ein Wohnhaus in der Friedenskirche Zwischendecken eingezogen werden, jedoch bleibt durch die Freihaltung der Mitte des Langhauses noch immer der Charakter eines Kirchenraumes oder zumindest die Erinnerung daran erhalten. In der Buchhandlung in der Dominikanerkirche hingegen besteht fast die gesamte Umwandlung aus wieder entfernbaren Elementen, wodurch das Bauwerk auch von innen parallel zur Buchhandlung noch als Kirche erlebbar ist. Der Anbau des Kunsthauses gestattet durch seinen Respektabstand zum historischen Baubestand, die ehemalige Franziskanerklosterkirche sowohl

von außen als auch von innen wahrzunehmen. Es zeigt sich, dass sowohl in einer bereits fortgeschritten verweltlichten Umgebung, wie den Niederlanden, als auch in einer traditionelleren Gesellschaft, wie in Österreich, ein sensibler Umgang mit den Kirchengebäuden möglich ist und zum Teil auch umgesetzt wird. Anhand der Beispiele soll veranschaulicht werden, dass jede Kirche einen spezifischen Einzelfall darstellt, in dem nur ein gewisses Maß an Möglichkeiten umgesetzt werden kann. In jedem Fall muss speziell auf das Bauwerk und seine Bedeutung eingegangen werden. Dies zeigt, wie viel Verantwortung der Architekt somit in diesem besonderen Handlungsbereich zu tragen hat.

Rechtliches Vorgehen in Österreich

Einleitung

In diesem Kapitel soll erörtert werden, wie die Profanisierung beziehungsweise die Umnutzung einer Kirche aus rechtlicher Sicht aussieht und welche Instanzen von Relevanz sind. Dabei wird sowohl auf die Beziehung zwischen Staat und Kirche als auch auf die kircheninternen Verhältnisse eingegangen und erklärt, in welche Rechtsgebiete ein solches Vorgehen fällt. Unterschieden wird hierbei zwischen den römisch-katholischen und den evangelischen (A. u. H.B.) Gegebenheiten und Handhabungen. Ebenso soll die Frage nach den Entscheidungsträgern einer Kirchenveräußerung beantwortet werden. Im Anschluss sollen die Anforderungen, Bedingungen und Abläufe des Denkmalschutzes erläutert werden. Die folgenden Ausführungen von rechtlichen Belangen sind keineswegs eine vollständige Darstellung des gesamten Kirchenrechts, sondern konzentrieren sich rein auf die Aspekte, die für das Thema des Verkaufs und der Umnutzung eines Kirchengebäudes von Bedeutung sind.



Katholische Kirche

Äußeres Kirchenrecht

Wie bereits im vorherigen Kapitel angemerkt, ist die rechtliche Stellung der Katholischen Kirche im Österreichischen Staat im *Konkordat vom 5. Juni 1933 zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich* geordnet und bis heute gültig.

„Die Republik Österreich sichert und gewährleistet der heiligen römisch-katholischen Kirche in ihren verschiedenen Riten die freie Ausübung ihrer Macht und die freie und öffentliche Ausübung des Kultus.“¹⁶³

Weiters steht ihr die vollkommene Handlungsfreiheit hinsichtlich innerkirchlicher Belange mittels eigener Gesetze und Bestimmungen zu, sofern diese ihre Kompetenzen nicht überschreiten.¹⁶⁴ Damit sind die allgemeinen Staatsgesetze und im Besonderen die rechtlichen Belange anderer Religionsgemeinschaften gemeint.¹⁶⁵ Ebenso ist die Beziehung zwischen dem Vatikan und der Katholischen Kirche in Österreich eine rein kircheninterne Angelegenheit.¹⁶⁶ Die Katholische Kirche tritt in Österreich rechtlich gesehen nicht als eine Körperschaft auf, doch ihre Einrichtungen, wie die Österreichische Bischofskonferenz und die Diözesen, haben eine öffentlich-rechtliche Stellung.¹⁶⁷ Steuerliche Erleichterungen, finanzielle Förderungen von Seiten des Staates sowie die Weiterführung der Kirchenbeiträge sind im Vermögensvertrag von 1960 festgelegt.¹⁶⁸ Sie hat außerdem das Recht, eigenständig über ihren Besitz zu verfügen und ihn zu verwalten.¹⁶⁹ Daher kann die Katholische Kirche auch ihre Bauwerke, wie Kirchen, Pfarrhöfe oder Klöster, in die Obhut der für sie angemessenen Verantwortungsträger legen.

Da der Staat, abgesehen vom Denkmalschutz, über keinerlei Entscheidungsmacht bei der Veräußerung und Umnutzung von Kirchenbauten der Katholischen Kirche verfügt, sind Regelungen diesbezüglich nicht im Österreichischen Staatskirchenrecht zu finden, sondern in der innerkirchlichen Verordnung, dem „*Codex Iuris Canonici*“.¹⁷⁰ Die Verfügungen darin werden als autonomes Recht akzeptiert, sind jedoch nicht als allgemeingültige Gesetze zu sehen.¹⁷¹

163 Art I § 1 Konkordat 1933.

164 Vgl. Art I § 2 Konkordat 1933.

165 Vgl. Klecatsky 1983, 1087.

166 Vgl. Art I § 4 Konkordat 1933.

167 Vgl. Art II Konkordat und Statuten der Österreichischen Bischofskonferenz § 2.

168 Vgl. Art II Abs 4 und Art VII Abs 1 Vermögensvertrag.

169 Vgl. Art XIII § 1, 2 Konkordat 1933.

170 Der *Codex Iuris Canonici* bezeichnet die kirchenrechtliche Gesetzessammlung der römisch-katholischen Westkirche. Die aktuelle Fassung ist von 1983 und wird als CIC abgekürzt. Die in dieser Arbeit verwendeten Verweise auf den CIC wurden stets dieser Auflage entnommen. Die katholische Ostkirche hingegen richtet sich nach dem *Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium*.

171 Vgl. Klecatsky 1983, 1086.

Inneres Kirchenrecht

„Die katholische Kirche hat das angeborene Recht, unabhängig von der weltlichen Gewalt, Vermögen zur Verwirklichung der ihr eigenen Zwecke zu erwerben, zu besitzen, zu verwalten und zu veräußern.“¹⁷²

Mit diesem Paragraphen wird zusätzlich zu den Bestimmungen des Österreichischen Staatskirchenrechts die Entscheidungsvollmacht der Katholischen Kirche unterstrichen. Die Möglichkeit einer Veräußerung wird hier bereits erwähnt. Es finden sich also bereits Regelungen im Umgang mit Kirchenbauten, wenn diese nicht mehr als solche verwendet werden können, im CIC. Die diesbezüglichen Paragraphen sind meist kurz und prägnant gehalten und lassen einen mehr oder weniger großen Interpretationsspielraum zu. Aus diesem Grund ist es hilfreich, den „*Münsterischen Kommentar zum Codex Iuris Canonici*“ zur Interpretation hinzuzuziehen, da dieser ausführliche Erklärungen zu den einzelnen Passagen liefert, um Missverständnissen vorzubeugen und die praktische Umsetzung zu erleichtern.

Aufbau



Abb. 4.1 Verwaltungsaufbau der Katholischen Kirche

172 Can. 1254 §1 CIC.

Die Katholische Kirche setzt sich aus vielen Teilkirchen zusammen, die jedoch unabhängig von ihrer Lokalität weltweit den Papst in Rom als ihr geistliches Oberhaupt anerkennen.¹⁷³ Dieser ist sowohl als oberste Führungsinstanz der Gesamtkirche wie auch der Teilkirchen zu sehen.¹⁷⁴ Die in Österreich hauptsächlich vertretene römisch-katholische Kirchenhierarchie geht also über die eigenen Landesgrenzen hinaus und gliedert sich in eine komplexe hierarchische Ordnung mit verschiedenen Zuständigkeitsbereichen. Nachdem aber nur zwei Instanzen dieser Struktur für den Ablauf innerhalb der Katholischen Kirche bezüglich des Themas relevant sind, werden auch nur diese in der Grafik dargestellt. Um diese besser einordnen zu können, folgt ergänzend eine kurze Erläuterung zur katholischen Kirchenhierarchie.

Die kleinste Einheit bilden die einzelnen Pfarren, denen jeweils die Geltung einer juristischen Person zukommt. Dekanate bilden eine Art Teilbezirk der Diözese aus mehreren Pfarren. Dies ist jedoch eine rein organisatorische Körperschaft. Die Leitung der neun Diözesen, die in der Regel ein ganzes Bundesland umfassen, obliegt den Diözesanbischöfen in Österreich. Die Bischofskonferenz ist ein Zusammenschluss der österreichischen Bischöfe, die sich dreimal jährlich zusammenfinden und landesweit geltende Beschlüsse fassen können.¹⁷⁵ Nun geht die Hierarchie außerhalb des Landes weiter. Hier formiert sich das Bischofskollegium, welches zusammen mit dem Papst, ihrem direkten Oberhaupt, die höchste Entscheidungsgewalt in der Katholischen Gesamtkirche bildet.¹⁷⁶ Der Papst bildet die hierarchische Spitze des Bischofskollegiums und der Gesamtkirche, in welcher er die höchste Gewalt inne hat und diese frei ausführen darf.¹⁷⁷ Gegen seine Entscheidungen gibt es keine Einspruchsmöglichkeit.¹⁷⁸

Zuständigkeit

Wie schon erwähnt, liegt die Entscheidungsgewalt über die Auffassung von Kirchengebäuden in den Händen der Katholischen Kirche und somit dem Inneren Kirchenrecht. Dabei muss bedacht werden, dass Kirchenbauten auch als Heilige Orte gelten. *„Heilige Orte verlieren die Weihung oder Segnung, wenn sie zum großen Teil zerstört sind oder durch ein Dekret des zuständigen Ordinarius¹⁷⁹ oder tatsächlich dauernd auf profanen Gebrauch beschränkt sind.“¹⁸⁰* Dies bezieht sich jedoch auf Heilige Orte jeglicher Art. Bezüglich des Umgangs mit Kirchenveräußerungen findet sich im CIC folgende Richtlinie:

173 Vgl. Aymans 1983, 239.

174 Vgl. Can. 333 §1 CIC.

175 Vgl. <http://www.bischofskonferenz.at/content/site/bischofskonferenz/index.html> (Stand 27.04.2014).

176 Vgl. Can. 336, 337 §1 CIC.

177 Vgl. Can. 331 CIC.

178 Vgl. Can. 333 § 3 CIC.

179 Unter einem Ordinarius versteht der CIC den Vorstand einer Teilkirche, der über eine ordentliche Gewalt für diese verfügt. Dies können den Papst selbst, Diözesanbischöfe aber auch General- und Bischofsvikare oder andere höhere Ordensmitglieder, die über eine ordentliche ausführende Gewalt verfügen, sein. (Siehe dazu Can. 134 §1 CIC). In dieser Arbeit gilt die Bezeichnung Ordinarius für den Diözesanbischof.

180 Can. 1212 CIC.

„Wenn eine Kirche in keiner Weise für den göttlichen Kult verwendet werden kann und die Möglichkeit nicht besteht, sie wiederherzustellen, kann sie vom Diözesanbischof zu profanem, nicht unwürdigem Gebrauch zurückgeführt werden.“¹⁸¹

„Wo andere wichtige Gründe es raten, dass eine Kirche nicht länger zum göttlichen Kult verwendet wird, kann sie der Diözesanbischof nach Anhörung des Priesterrates zu profanem, aber nicht unwürdigem Gebrauch zurückführen, mit der Zustimmung derer, die Rechte daran rechtmäßig geltend machen, und sofern dem Heil der Seelen daraus kein Schaden entsteht.“¹⁸²

¹⁸²

Die Gründe, die eine geistliche Verwendung hindern, werden im ersten angeführten Zitat aus dem CIC nicht näher ausgeführt, da hier von einer weitgehenden Zerstörung der Bausubstanz und den fehlenden Mitteln, diese wieder zu beheben, ausgegangen wird.¹⁸³ Die weiteren Gründe, von denen das zweite Zitat oben spricht, betreffen gemäß der Interpretation des Münsterischen Kommentars entwicklungsbedingte Faktoren, die auch Umstände, wie eine zu hohe finanzielle Belastung oder eine starke Dezimierung der Glaubensgemeinde, mit einschließen.¹⁸⁴ Als durchführende Instanz wird hierbei der Diözesanbischof genannt. Im katholischen Kirchenrecht wird ihm so viel Autorisierung zugestanden, wie er sie für die erfolgreiche Leitung seiner Diözese benötigt.¹⁸⁵ Er hat damit freie Entscheidungsmacht innerhalb seines Geltungsbereiches, demnach seiner Diözese, sofern diese nicht der Intention des Heiligen Stuhls widerspricht. Im Buch 2, Volk Gottes, des CIC werden die Kompetenzen des Diözesanbischofs noch näher ausgeführt, wie beispielsweise *„Der Diözesanbischof vertritt die Diözese in allen ihren Rechtsgeschäften.“¹⁸⁶* Für die fachmännische Betreuung der kirchlichen Immobilien verfügen die Diözesen jeweils über ihre eigene Bauabteilung, das Bauamt.

Ablauf

Bei der ausführlicheren Erklärung zur Profanierung von Kirchen bezieht sich der Münsterische Kommentar zum CIC vorwiegend auf die Arbeitshilfe zur Umnutzung von Kirchen der Deutschen Bischofskonferenz. Die Bischofskonferenz bildet ein rechtliches Zwischenorgan zwischen Papst und Bischöfen.¹⁸⁷ Die von ihnen dargelegten Statuten erhalten ihre Gültigkeit, wenn der Heilige Stuhl diese abgeseget hat.¹⁸⁸ Nachdem der Prozess der Kirchenumnutzungen in Deutschland ein weitaus fortgeschrittener ist als in Österreich, erstellte die Deutsche Bischofskonferenz einen

181 Can. 1222 §1 CIC.

182 Can. 1222 §2 CIC.

183 Vgl. Münsterischer Kommentar zum CIC, Can 1222 §1.

184 Vgl. Ebda.

185 Vgl. Can. 381 §1 CIC.

186 Can. 393 CIC.

187 Vgl. Walf 1984, 107.

188 Vgl. §11 Statuten der Österreichischen Bischofskonferenz 2005, Nr.40.

Leitfaden mit den Anforderungen für die Wahl der Nachnutzungen, einer Auflistung der Beteiligten sowie dem gewünschten Vorgehen und einer Anleitung zum rituellen Ablauf einer Kirchenprofanierung. Von der Österreichischen Bischofskonferenz ist eine Bearbeitung des Themas in dieser Form noch nicht vollzogen worden. Da jedoch trotzdem, wenn auch wenige, aktuelle Profanierungen in Österreich stattfanden, mussten genauso Lösungswege dafür gefunden werden. Das folgend beschriebene Kompendium aus dem Diözesanmuseum Graz-Seckau trägt also keinen offiziellen Status.¹⁸⁹

In dieser Anleitung wird der Einsatz einer Profanierungskommission, bestehend aus einem Beauftragten des Bischofs, je einem Vertreter der Diözesankommission für die Sektionen Liturgie und Kunst, einem Diözesankonservator, einem Vertreter für Territorialentwicklung, einem Diözesanarchivar und dem Pfarrer der örtlichen Pfarre, gefordert. Diese Kommission sollte nach dem Ansuchen um eine Besitzübergabe die Situation hinsichtlich der pastoralen Notwendigkeit, der historischen und künstlerischen Bedeutsamkeit und dem Denkmalwert der Kirche ermitteln. Im Zuge dieser Untersuchung ist ein Gutachten zu erstellen, in dem alle wesentlich zu beachtenden Aspekte zu berücksichtigen sind. Darin sollten die liturgische Auslastung und auch die Bedeutung des Kirchengebäudes aus seelsorgerischer Sicht angeführt sein. Ebenso festzuhalten ist die Geschichte des Bauwerks mit Einzelheiten über den Erbauer, eventuelle Besitzerwechsel oder Übernahmen, wie sie zu Kriegszeiten häufig passierten. Mittels einer Baubegehung ist eine Baubeschreibung zu erstellen, durch die der Aufbau des Gebäudes, seine Besonderheiten, welche möglicherweise einer besonderen Rücksicht bedürfen, sowie der geschichtliche und kunsthistorische Wert aufgezeigt und eingeschätzt werden kann. Weiters sollte mit der Profanierungskommission, der Pfarre und einem Vertreter des Bundesdenkmalamtes der Bestand an Skulpturen, Gemälden, Kruzifixen, der Orgel und den weiteren Einrichtungsgegenständen inspiziert und zensiert werden. Um einen guten Überblick der besagten Objekte zu erhalten, werden diese in eine Inventarliste aufgenommen. Bezüglich dieser besonderen Stücke muss überlegt werden, wo diese ihren neuen Platz finden sollen. Mögliche Orte dafür wären beispielsweise ein geeigneter Platz in der zuständigen Diözese, andere Kirchen oder im Falle einer Klosterkirche auch weitere Niederlassungen des betroffenen Ordens. Vor der Profanierung ist es in jedem Fall erforderlich, das Bauwerk foto- und historiografisch zu erfassen und zu protokollieren. Die Aufzeichnungen sind jeweils in der Pfarr- beziehungsweise Ordenschronik aufzubewahren. Das genannte Gutachten soll dem Diözesanbischof vorliegen und bei seiner Entscheidung über die künftige Bestimmung des betreffenden Kirchengebäudes eine hilfreiche Komponente darstellen. Vor jeglicher Maßnahme ist allerdings die Meinung des Priesterrates einzuholen.¹⁹⁰ Wird dies verabsäumt, ist jede Anordnung als nichtig zu sehen. Ebenso zu berücksichtigen sind eventuelle rechtliche Dritte, wie etwa Patronatsherren. Damit sich die Glaubensgemeinde von „ihrer“ Kirche verabschieden kann, wird ein Abschlussgottesdienst vom

189 Vgl. Diözesanmuseum Graz, Pfarrakten und Gutachten zur Profanierung der Klosterkirche „Maria von der immerwährenden Hilfe“ der Grazer Schulschwestern in Feldbach.

190 Vgl. Can. 1222 §2 CIC.

Diözesanbischof abgehalten, bei dem das von ihm und dem Ordinariatskanzler unterzeichnete Profanierungsdekret zum Schluss vorgetragen wird. Mit der Entnahme der Altarsteine und eventueller Reliquiengräber aus den Altären und der Verlautbarung des Dekrets gilt das Kirchenbauwerk offiziell als entweiht und bereit für die Übergabe.

Im Vergleich dazu wird von der Deutschen Bischofskonferenz ähnlich dem gerade Beschriebenen ein Diözesanes Beratergremium gefordert, welches eine beistehende Funktion für den Diözesanbischof einnimmt. Dieses wird aus der entsprechenden Kirchengemeinde, dem diözesanen Bau- und Kunstreferat, dem Seelsorgeamt, der Liturgiekommission, dem Priesterrat, dem Diözesanrat, der Rechtsabteilung und der staatlichen Denkmalpflege gebildet.¹⁹¹ Außerdem wird angeregt, den Diskurs über die Entscheidung auch auf andere Diözesen auszuweiten.¹⁹² Bezüglich der organisatorischen Vorbereitung und der praktischen Abläufe sind die Ausführungen relativ ähnlich. Da der genaue Hergang des Profanierungsritus beim Gottesdienst hierbei von keiner besonderen Relevanz ist, soll dazu nur auf die Beschreibung in der Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz verwiesen werden.¹⁹³

191 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2003 Umnutzung, 21f.

192 Vgl. Ebda, 22.

193 Siehe dazu: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Arbeitshilfen zur Umnutzung von Kirchen 2003, 21-29.

Evangelische Kirche

Äußeres Kirchenrecht

Die Stellung der Evangelischen Kirche in Österreich ist im *Bundesgesetz vom 6. Juli 1961 über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche* festgehalten. Darin ist ihr die rechtliche Gleichstellung mit den anderen anerkannten Kirchen in Österreich gesichert wie auch das Recht, innerkirchliche Belange autonom und uneingeschränkt zu verwalten.¹⁹⁴ Die Einrichtungen der Evangelischen Kirche, zukünftige mit eingeschlossen, nehmen die Stellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts ein.¹⁹⁵ Ebenso sind die materiellen Besitztümer für die Umsetzung ihrer selbst auferlegten Aufgaben, wie Religionsausübung aber auch Unterricht und Wohltätigkeit, rechtlich anerkannt.¹⁹⁶ Der freie Kontakt und die Zusammenarbeit mit Kirchen und Gemeinschaften außerhalb des Landes sind genauso garantiert.¹⁹⁷ Die Leitung der Kirche sowie deren Organisation wird als interne Angelegenheit gehandhabt, die Formation sowie Änderungen dieser müssen aber dem Bundesministerium für Unterricht und Kultur schriftlich vorgelegt werden.¹⁹⁸ Allerdings hat die Evangelische Kirche auch das Anrecht auf Subventionen vom Österreichischen Staat und die Berechtigung, mit Hilfe eines regelmäßigen Beitrags ihrer Mitglieder ein Grundbudget für kirchliche Zwecke zu schaffen.¹⁹⁹ Nachdem die Evangelische Kirche dazu ermächtigt ist, ihre Institutionen sowie deren Unterkünfte selbst zu verwalten, liegt auch hier die Zuständigkeit beim Verkauf von Kirchenbauten beim Inneren Kirchenrecht, der „*Verfassung der Evangelischen Kirche A. u. H.B. in Österreich.*“

194 Vgl. § 1 Abs 2 II, III ProtestantenG.

195 Vgl. § 1 Abs 2 I ProtestantenG.

196 Vgl. § 1 Abs 2 IV ProtestantenG.

197 Vgl. § 2 ProtestantenG.

198 Vgl. § 7, 8 ProtestantenG.

199 Vgl. § 20, 21 ProtestantenG.

Inneres Kirchenrecht

Aufbau

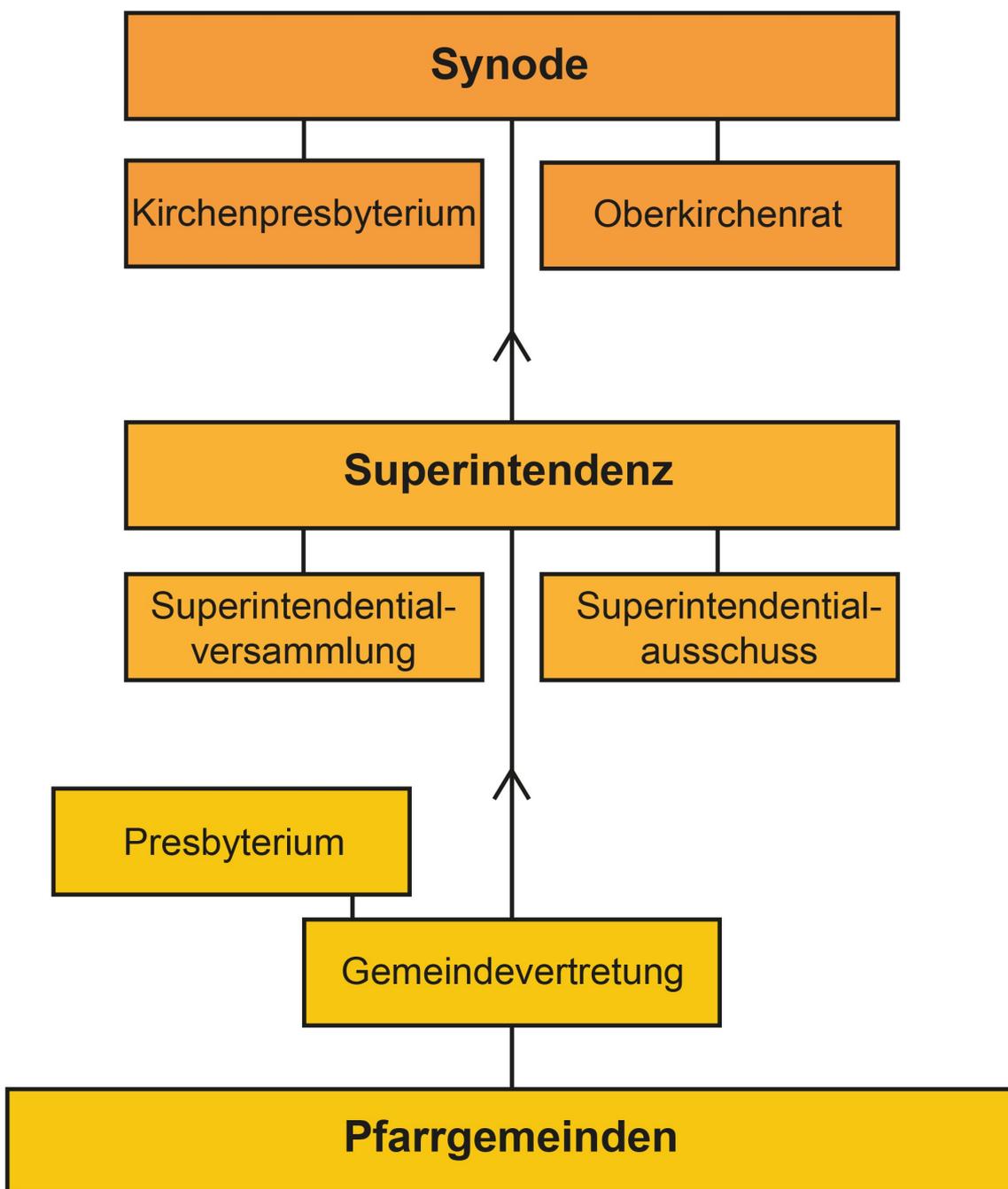


Abb. 4.2 Verwaltungsaufbau der Evangelischen Kirche in Österreich

Hierzulande ist die kirchliche Verwaltung des Augsburger (A.B.) und des Helvetischen (H.B.) Bekenntnisses zusammengeschlossen, welche die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich bilden. Da die Gläubigen des Augsburger Bekenntnisses hierzulande eine deutliche Mehrheit bilden,²⁰⁰ wird das Hauptaugenmerk auf deren Kirchenstruktur liegen. Die Evangelische Kirchenstruktur baut auf einem demokratischen Grundgedanken auf, weswegen den einzelnen Pfarrgemeinden relativ viel Selbstbestimmung zukommt. Außerdem sind sie Körperschaften öffentlichen Rechts.²⁰¹ Beschrieben wird im Folgenden die Organisation in der Verfassung der Evangelischen Kirche.²⁰² Aufgeteilt ist die Gliederung in drei wesentliche Ebenen. Die erste Ebene bilden die Pfarrgemeinden, die als durchführendes Kirchenorgan ihre Gemeindevertretung bestimmen, woraus auch das Presbyterium gewählt wird. Die zweite Ebene bildet die Superintendenz, deren Belange durch die Superintendentialversammlung und den Superintendentialausschuss geregelt werden. Den Vorsitz für beide Instanzen führt der Superintendent. Dieser ist außerdem Vorstand einer der sieben evangelischen Diözesen in Österreich.²⁰³ Den Abschluss bildet die Synode mit dem Kirchenpresbyterium und dem Oberkirchenrat, welche einen landesweiten Wirkungsbereich haben. Den Vorsitz teilen sich der Synodenpräsident und der Bischof. *„Den Synoden obliegt die Gesetzgebung für die Kirche sowie die Beratung und Beschlussfassung über alle wichtigen Angelegenheiten der Gesamtkirche.“*²⁰⁴ In allen Instanzen finden sich sowohl geistliche als auch weltliche Vertreter.

Zuständigkeit

Grundsätzlich sind alle Pfarrgemeinden die Eigentümer der kirchlichen Güter, dem Kirchengebäude mit eingeschlossen, und somit auch für diese verantwortlich. Bauliche Veränderungen, wie Renovierungsarbeiten, Um-, Zu- oder Neubauten sowie Eigentumsübertragungen, die ein Budget von 50.000€ nicht übersteigen, sind dem Superintendentialausschuss bloß mitzuteilen und daher Angelegenheit der betreffenden Pfarrgemeinde.²⁰⁵ Maßnahmen, die diesen Wert übersteigen, aber noch unter 500.000€ liegen, müssen vom Superintendentialausschuss genehmigt werden.²⁰⁶ Alle darüber hinausgehenden Änderungen im Immobilienbestand müssen vom Oberkirchenrat bewilligt werden.²⁰⁷ Ein Kirchenverkauf läge daher im Genehmigungsbereich des Superintendentialausschusses.

200 Laut einer eigenen Zählung der Evangelischen Kirche in Österreich von 2013 finden sich 299 699 Mitglieder des Augsburger und 13 590 des Helvetischen Bekenntnisses in der vereinten Kirche. Siehe dazu: <http://www.evangelische.at/kirche/zahlen-fakten/> (Stand 20.04.2014).

201 Vgl. Art 24 EvKVerf.

202 Vgl. Art 13 Abs 2 EvKVerf.

203 Es findet sich nicht wie in der Katholischen Kirche pro Bundesland eine Diözese, weil Nordtirol mit Salzburg und Osttirol mit Kärnten zusammengelegt sind.

204 Art 74 Abs 1 EvKVerf.

205 Vgl. Art 39 Abs 1 Zif 10, 12 EvKVerf und § 2 Abs 3 Zif 2 Bauordnung 2009 (Kirchengesetz der Evangelischen Kirche A. u. H.B., ABl. Nr. 189/2009).

206 Vgl. § 3 Abs 2 Bauordnung 2009.

207 Vgl. § 3 Abs 3 Bauordnung 2009.

Ablauf

Eine Vorschrift, wie die Umwidmung zu einem anderen Zweck auf Grund des Verkaufs eines Kirchengebäudes aus theologischer Sicht ablaufen sollte, gibt es nicht. Lediglich wie das Genehmigungsverfahren abläuft, welche praktischen, rechtlichen, bautechnischen Belange zu bedenken sind und welche Unterlagen für die Entscheidung im Falle einer baulichen Umgestaltung benötigt werden, wird in der Bauordnung der Evangelischen Kirche von 2009 beschrieben.²⁰⁸ Die Evangelische Kirche hat generell einen pragmatischeren Zugang zu Kirchengenutzungen als die Katholische Kirche. Bedingt wird dies durch ein anderes Verständnis des Gebäudes selbst. In der evangelischen Auslegung des Kirchenbegriffs bildet die Glaubensgemeinschaft die Kirche, wenn sie sich zum gemeinsamen Gottesdienst zusammenfindet. Kirche an und für sich ist also primär ein temporär existierender, dynamischer und abstrakter Begriff. Der Kirchenbau selbst ist dabei eher Mittel zum Zweck und besteht vorwiegend aus praktischen Gründen. Das ist zumindest die Theorie, jedoch schwingt bei einem Gottesdienst auch die Raumsprache eines Kirchenbaus stark mit.²⁰⁹ Laut der evangelischen Pfarrerin Frank-Schlamberger der Heilandskirche Graz scheinen die Menschen überhaupt seit den letzten Jahrzehnten ein neues Gefühl für besondere Orte zu entwickeln.²¹⁰ Dies gilt natürlich auch für Kirchengebäude, vor allem wenn diese auch als bauhistorisch wertvoll gelten. Jedoch haben Kirchen, wie schon im 2. Kapitel beschrieben, nicht nur eine spirituelle Bedeutung für die Menschen. Vor allem der emotionale Bezug wäre im Falle einer Veräußerung wesentlich mit zu bedenken. Darum wäre hier zwar keine Profanierungszeremonie notwendig, aber ein abschließender Gottesdienst unbedingt anzuraten, um den Gläubigen einen würdigen Abschied von ihrer Kirche zu ermöglichen und so auch zu erleichtern.²¹¹ Auf jeden Fall sollte die gesamte Gemeinde in den Entscheidungsprozess involviert sein. Einschränkungen bezüglich der Nachnutzung sind nicht festgelegt, aber auf jeden Fall weiter gesteckt als in der Katholischen Kirche. Eine ehemalige evangelische Kirche anderen christlichen Glaubensgemeinschaften zu überlassen, stellt - wie auch bei den Katholiken - kein Problem dar. Doch selbst nichtchristliche Religionsgemeinschaften, wie etwa jüdische, wären für eine Übergabe denkbar.²¹² Grundsätzlich ist aber ein offener Diskurs mit der betroffenen Pfarrgemeinde zu führen und auch bei dieser Entscheidung gemeinsam abzustimmen. In Österreich stellt sich die Frage nach Kirchenveräußerungen jedoch kaum, da die meisten Gemeinden bloß ein Kirchengebäude ihr Eigen nennen und dieses natürlich keinesfalls aufgeben wollen. Betreffen könnte dies allerhöchstens kleine Filialkirchen.

208 Vgl. § 4 Abs 2 - § 5 Abs 4 Bauordnung 2009.

209 Vgl. Miklas 2001, 5.

210 Vgl. Frank-Schlamberger 2014, 3.

211 Vgl. Ebda, 10.

212 Vgl. Ebda, 8.

Denkmalschutz

Denkmalamt

Die einzig relevante zuständige Behörde staatlicherseits in Bezug auf Kirchengenutzungen und somit etwaigen baulichen Veränderungen ist das Bundesdenkmalamt. Weil die meisten Kirchen in Österreich einen Denkmalwert aufweisen, ist dieses in jedem Fall rechtlich mit einzubeziehen. Administrativ gesehen gliedert sich das Bundesdenkmalamt im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur ein. Die wesentlichen Funktionen des Bundesdenkmalamtes liegen nach eigenen Angaben in der Bewahrung, der Erforschung, der Pflege von Denkmälern und darin, der Bevölkerung ihr kulturelles Erbe als wertvollen Bestandteil ihrer Tradition aufzuzeigen.²¹³

„Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.“²¹⁴

Aufbau

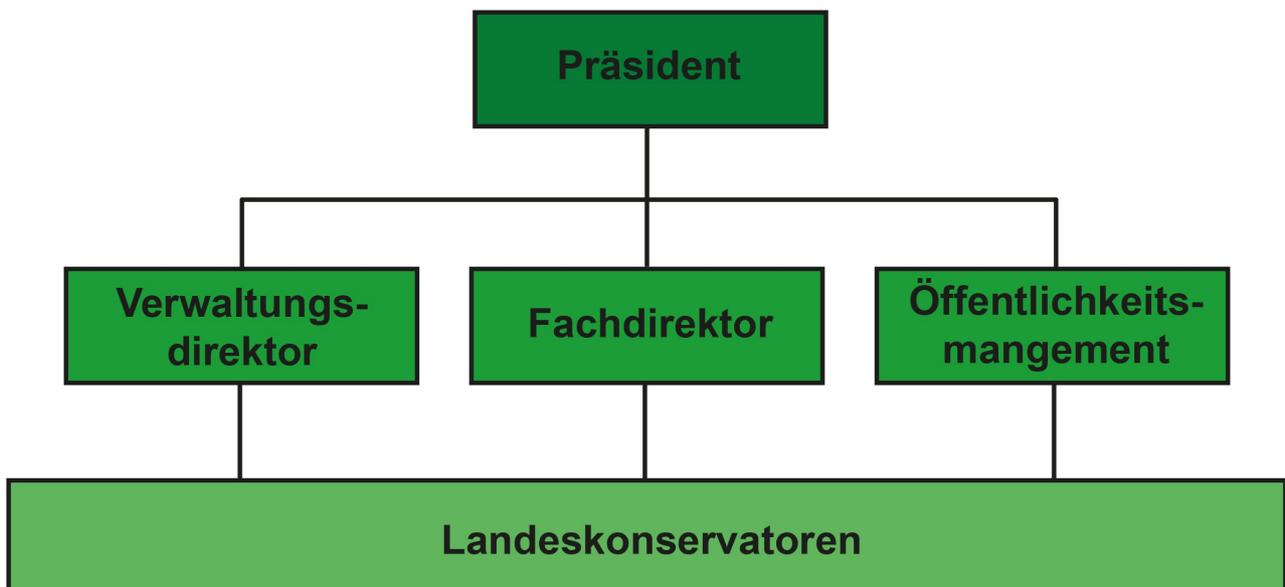


Abb. 4.3 Verwaltungsaufbau des Bundesdenkmalamtes

213 Vgl. § 1-4, Statut des Bundesdenkmalamtes 2011.

214 Art 3, Charta von Venedig 1964.

Die Informationen der organisatorischen Zusammensetzung des Bundesdenkmalamtes sind dem BDA-Statut von 2011 entnommen.²¹⁵ Geleitet wird die Behörde vom Präsidenten. Dieser repräsentiert das Bundesdenkmalamt und schafft die rechtliche Grundlage für den Vollzug des Denkmalschutzes. Im Falle seiner Verhinderung vertreten der Verwaltungsdirektor und der Fachdirektor gleichermaßen, wobei der Repräsentant vom Präsidenten bestimmt wird. Beiden obliegen auch im Vertretungsfall die ihnen zugedachten Aufgabenbereiche, sohin dem Verwaltungsdirektor großteils administrative Angelegenheiten und dem Fachdirektor die Leitung der praktischen und wissenschaftlichen Abläufe. Die Stabsstellen für Öffentlichkeitsarbeit sorgen für allgemeine Auskünfte, organisieren Pressekonferenzen und veröffentlichen die Berichte über die Tätigkeiten des Fachbereichs.²¹⁶ In jedem Bundesland bilden die verschiedenen Fachbereiche, wie Inventarisierung und Denkmalforschung, Archäologie oder Architektur und Bautechnik, das Landeskonservatorat, in welchem auch eine eigene Rechtsabteilung eingerichtet werden kann.

Zuständigkeit und Ziele

Die grundlegenden Funktionen des Bundesdenkmalamtes liegen im Schutz, in der Erforschung sowie Inventarisierung und Dokumentation, der Pflege und der Vermittlung der Bedeutung österreichischer Kulturgüter an die Bevölkerung.²¹⁷ Seine Zuständigkeit beginnt bei dem Erhalt von kulturellen Gegenständen, deren Verlust eine nationale oder gar internationale Tragweite hätte.²¹⁸ Bestände, die sich im Besitz von gesetzlich anerkannten Kirchen oder Religionsgesellschaften befinden, waren bis 2009 automatisch geschützt. Seit dem 01.01.2010 muss die Unterschutzstellung durch eine Verordnung des Bundesdenkmalamtes nach § 2a Denkmalschutzgesetz, einen Bescheid des Bundesdenkmalamtes nach § 3 Denkmalschutzgesetz oder durch die Verordnung des Österreichischen Staatsarchivs nach § 25a Denkmalschutzgesetz erfolgen.²¹⁹ Ein wesentliches Ziel des Denkmalschutzes ist es, die Denkmäler mitsamt ihrer eventuellen Zusatzausstattungen und ihrem ursprünglichen Zweck zu erhalten.²²⁰ Damit steht der Erhalt des überwiegenden Teils der bestehenden Kirchengebäude in Österreich in ihrer originalen Form im öffentlichen Interesse.

215 Vgl. § 6-10 Statut des Bundesdenkmalamtes 2011.

216 Vgl. <http://www.bda.at/organisation/2079/Stabsstelle-Oeffentlichkeitsarbeit> (Stand 28.04.2014).

217 Vgl. § 1-4 Statut des Bundesdenkmalamtes 2011.

218 Vgl. § 1 Abs 2 Denkmalschutzgesetz.

219 Vgl. § 2, § 2a, § 3, § 25a Denkmalschutzgesetz.

220 Vgl. § 1 Abs 9 Ebda.

Umsetzung

Wie sehen nun die Bestimmungen der Veräußerung einer auf Dauer oder vorläufig unter Denkmalschutz gestellten Kirche aus? Für den Fall eines Besitzerwechsels ist auf jeden Fall eine Bewilligung vom Bundesdenkmalamt einzuholen.²²¹ Der neue Eigentümer muss dem Amt bekannt gegeben und darüber informiert werden, dass sein Erwerb denkmalgeschützt ist und somit einige Einschränkungen zur Folge hat.²²² Er hat dafür Sorge zu tragen, dass sein denkmalgeschütztes Eigentum auch als solches erhalten bleibt. Bei jeglichen Veränderungen, auch bei Reparaturmaßnahmen, muss zuvor eine Genehmigung vom Bundesdenkmalamt eingeholt werden, es sei denn, es besteht Gefahr in Verzug.²²³ Bei einer nicht bewilligten Veräußerung oder Zerstörung eines Denkmals ist mit einer Geldstrafe zu rechnen. Als Zerstörung gilt nicht bloß ein mutwilliger Eingriff, sondern auch das bewusste Versäumnis, dringend erforderliche Maßnahmen zur Sicherung des Erhaltes, die als finanziell zumutbar gesehen werden, durchzuführen.²²⁴ Allerdings ist es auch möglich, die Erlaubnis zur Zerstörung oder baulichen Veränderung eines Denkmals einzuholen, was bei dem Verkauf und der folgenden Umnutzung eines geschützten Kirchengebäudes besonders von Relevanz ist. Bezüglich Veränderungen an Denkmälern, die dem kultischen Gebrauch von anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften gewidmet sind, seien diese unbedingt zu genehmigen, wenn diese für die Abhaltung von Gottesdiensten notwendig wären.²²⁵ Diese Notwendigkeit sowie die Details der Änderung müssen von der Oberbehörde der jeweiligen Kirche aufgezeigt und belegt werden.²²⁶ Von Bedeutung ist dieser Punkt vor allem bei Kirchenbauten, die durch den Verkauf in das Eigentum einer anderen Konfessionsgemeinschaft übergehen. Für Kirchengebäude, die eben nicht mehr zu kirchlichen Zwecken genutzt werden sollen, hat diese Regelung allerdings keine Bedeutung. Dafür findet sich an einer anderen Stelle des Denkmalschutzgesetzes ein mögliches Argument:

„Werden Bewilligungen für Veränderungen beantragt, die zugleich eine dauernde wirtschaftlich gesicherte Erhaltung des Objekts bewirken, so ist dieser Umstand besonders zu beachten.“²²⁷

Sofern ein Kirchenbau von der für ihn verantwortlichen Religionsgemeinschaft aus finanziellen oder anderen Gründen nicht mehr erhalten werden kann und sich auch keine liturgisch denkbare Lösung finden lässt, könnten bauliche Maßnahmen, die seinen Fortbestand sichern, genehmigt werden.

221 Vgl. § 6 Abs 1 Denkmalschutzgesetz.

222 Vgl. § 6 Abs 4 Ebda.

223 Vgl. § 4 Abs 1,2 Ebda.

224 Vgl. § 4 Abs 1 Ebda.

225 Vgl. § 5 Abs 4 Ebda.

226 Vgl. Ebda.

227 § 5 Abs 1 Ebda.

Konklusion

Das maßgebende Bestreben dieses Kapitels ist es, einen Einblick in die rechtlichen Aspekte bei einer Kirchengenutzung zu schaffen. Vor allen Gedanken an einen Entwurf sollte einem als Architekt klar sein, welche Gesetze und Normen für ihn relevant sind oder sein könnten. Ebenso wurde gezeigt, welche Instanzen dabei aufgesucht und welche Regelungen aus theologischer, bautechnischer oder denkmalpflegerischer Sicht zu beachten und wo diese im Allgemeinen zu finden sind. Weiters wird angeführt, wer die Ansprechpartner bei einem solchen Vorhaben sind und wer dabei die Entscheidungen fällt. Zudem sollte ein grober Überblick der betreffenden Körperschaften geschaffen werden, um auch die verschiedenen Herausforderungen erfassen zu können. Aus der Beschäftigung mit dem rechtlichen Ablauf, der Zuständigkeit und der besonders zu beachtenden Eigenheiten von Kirchenbauten sollte deren Bedeutung noch ein Stück weit deutlicher hervorgehen. Erst wenn sich der Architekt darüber im Klaren ist, kann er bei der Umgestaltung eines veräußerten Kirchengebäudes auch abschätzen, welche Wege zu gehen überhaupt möglich beziehungsweise erwünscht sind.

In diesem Zusammenhang scheint es grundlegend, nochmals die unterschiedlichen Auffassungen des Kirchenbegriffs von der Katholischen und der Evangelischen Kirche aufzuzeigen und die daraus folgenden Konsequenzen für ihre Gotteshäuser zu verdeutlichen. Diese verschiedenen Zugänge müssen auf jeden Fall bei baulichen wie auch inhaltlichen Veränderungen mitbedacht und berücksichtigt werden. Ein weiterer wichtiger Punkt stellt das Verhältnis der beiden Kirchen zum Staat Österreich dar. Die fast vollständige Autonomie bei Entscheidungen über ihre Immobilien jeglicher Art stützt die These einer, im Verhältnis zu anderen Ländern, starken Präsenz insbesondere der Katholischen Kirche hierzulande. Die einzige Einschränkung der Entscheidungsgewalt seitens staatlicher Autoritäten bildet das Bundesdenkmalamt, welches jedoch auch darauf bedacht ist, Kirchen als Kirchen zu erhalten.

Die Tatsache, dass es in Österreich aus theologischer Sicht noch keinen offiziellen Leitfaden zum Umgang mit zweckentfremdeten Kirchen gibt, zeigt auf, wie selten die Anwendung eines solchen benötigt wird. Die aktuellen Kirchengenutzungen, also jene, die nicht aus dem Josephinischen Zeitalter stammen, fanden individuelle Lösungswege. Damit bestätigt sich die Annahme, dass das Thema in Österreich noch wenig Resonanz im öffentlichen Diskurs gefunden hat. Mit der Veranschaulichung der Abwicklungen im Vorfeld sowie den Einschränkungen aus theologisch-liturgischer und bauhistorischer Sicht sollte deutlich veranschaulicht sein, mit wie viel Sensibilität an die Planung und Umsetzung von Kirchengenutzungen heranzugehen ist. Damit soll aber auch ein Leitfaden an die Hand gegeben werden, der zu einer geglückten Durchführung beiträgt, damit Kirchengebäude, die in ihrer ursprünglichen Bestimmung neben dem sakralen Aspekt immer auch eine wichtige soziale und emotionale Perspektive haben, auch in ihrer neuen Bestimmung auf Akzeptanz in der Gesellschaft stoßen und eine integrative Wirkung in ihrem konkreten Umfeld ausüben.

Gesamtkonklusion

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stand die Frage, warum Kirchenumnutzungen in Österreich noch lange nicht die Größenordnung nahegelegener Länder erreicht hat, in denen dieser Prozess um einiges weiter fortgeschritten ist. Mittels einer Gegenüberstellung mit den Niederlanden und Deutschland, wo die Praxis der Zweckumwandlungen von kirchlichen Bauwerken bereits weit größere Dimensionen angenommen hat, konnte die Besonderheit der österreichischen Verhältnisse diesbezüglich dargelegt werden. Es zeigte sich, dass die Ursachen für die unterschiedlichen Behandlungsweisen mit Kirchengebäuden nicht bloß in der aktuellen Lebensart liegen, die sich zusehend von der Religion entfernt, sondern weit tiefer gehen. Könnte man alleine den Zeitgeist dafür verantwortlich machen, müsste der Vorgang eine internationale Ausdehnung erlangen. Wie sich herausstellte, zeigt sich jedoch in Ländern mit ähnlichem wirtschaftlichem Entwicklungsstand ein äußerst unterschiedliches Fortschreiten dieses Prozesses.

Daher wurden die religionsgeschichtlichen Entwicklungen jedes angeführten Landes seit der Reformation zusammengefasst und miteinander verglichen. Dabei wurde deutlich, dass die Wurzeln der Säkularisierung und die daraus folgende abnehmende Relevanz von religiösen Manifestationen wie Kirchenbauten Jahrhunderte zurückliegen. Der Umgang mit der neuen Konfession legte unter anderem den Grundbaustein für die fortbestehenden christlichen Verhältnisse bis heute. So konnten sich das protestantische Gedankengut in den Niederlanden und Deutschland weitaus stärker durchsetzen als in Österreich, wo die Katholische Kirche seit jeher eine dominante Stellung einnimmt.

Die Wirkung der Reformation und die weiteren religiösen sowie politischen Umwälzungen führten in jedem Land zu gänzlich verschiedenen gesellschaftlichen Grundprägungen und Religionsverteilungen. Die Niederlande zeigen sich fast zur Hälfte konfessionslos, und was hierzulande allgemein hin als protestantisch bezeichnet wird, ist in eine ganze Reihe von verschiedenen Kirchen und Religionsgemeinschaften aufgesplittet, die zusammengefasst ungefähr auf den katholischen Anteil der Bevölkerung kommen. In Deutschland stehen sich die Protestanten und Katholiken in beinahe gleich großen Dimensionen gegenüber, wobei gut ein Drittel als nicht religiös bezeichnet werden kann. Österreich ist mit einem fast dreiviertel Anteil Katholiken äußerst stark katholisch geprägt. Protestanten wie auch andere Religionen und Konfessionen oder Konfessionslose stellen im Vergleich bloß Minderheiten dar. Aus diesem Bild wird bereits deutlich, dass die christliche Religion beziehungsweise die Kirchen in Österreich eine viel stärkere Ausdehnung erfährt als in den Vergleichsländern. Dies sagt zwar nichts über die tatsächliche Religiosität der Staatsangehörigen aus, jedoch ist der Großteil der Bevölkerung zumindest offiziell Mitglied einer christlichen Kirche und leistet unter anderem seinen Beitrag zum Erhalt der Kirchenbauwerke.

Das stellt einen weiteren wichtigen Punkt in Bezug auf die Notwendigkeit neuer Nutzungen von geistlichen Bauten dar. Denn während in Österreich die Mehrheit einen Kirchenbeitrag bezahlt, was die leichtere Finanzierung der Kirchengebäude ermöglicht, müssen die kirchlichen Bauwerke in den Niederlanden alleine von den Gemeinschaften ohne Unterstützung erhalten werden. In Deutschland liegt zwar dasselbe System wie in Österreich vor, jedoch sind die zahlenden Mitglieder im Verhältnis weitaus weniger.

Ein weiterer Grund für die wenigen Kirchengenutzungen in Österreich findet sich in der konfessionellen Verteilung des Landes. Die Katholische Kirche, welche aus religiöser Sicht maßgeblich auf die Bürger Österreichs einwirkt, ist von einer besonders engen Beziehung zu seinen Sakralgebäuden gekennzeichnet. Wie schon zu Beginn der Arbeit erklärt wurde, stellen die geistlichen Bauwerke selbst ein wesentliches Element in der katholischen Auffassung des Christentums dar. Die Protestanten haben im Gegensatz dazu einen sehr viel pragmatischeren Zugang zu ihren gottesdienstlichen Räumlichkeiten. Daraus begründet sich die Bemühung der Katholischen Kirche die kirchlichen Gemäuer so lang als möglich als solche zu erhalten.

Ein weiteres Anliegen war es, die vielschichtigen Bedeutungsebenen von Kirchenbauwerken aufzuzeigen, um ein möglichst vollständiges Bild dieser komplexen Materie zu erhalten. Damit sollte vor allem Architekten das Ausmaß ihrer Entscheidungen im Falle einer Umnutzung verdeutlicht und ein sensibler Zugang erleichtert werden. Kirchenbauten können, wie sich herausstellte, nicht mit profanen Gebäuden gleichgesetzt werden. Es zeigte sich, dass sie nicht nur aus der Sicht von Gläubigen besondere Bauwerke darstellen, sondern auch Menschen ohne direkte religiöse Verbindung ihnen im Verhältnis zu anderen Gebäuden einen höheren Stellenwert einräumen.

Ebenso wurden die wichtigsten Sinngehalte von Kirchengebäuden angeführt, die sich fernab der religiösen Bewandnis finden lassen. Der nächstliegende Aspekt ist wohl ihre kunst- und bauhistorische Bedeutung. Durch den Denkmalschutz ist ihre Funktion als Geschichtsträger im Regelfall bewusst in den Köpfen der Menschen. Von ihrer oftmals imposanten Architektur werden nicht nur christliche Gläubige und Bauhistoriker, sondern auch Menschen jeglicher spirituellen Einstellung und Berufswahl angezogen. Ihre äußere Gestalt zeigt sich in vielerlei Hinsicht nützlich. Die eindeutig einzuordnende Form ist schon von weitem erkennbar und dient oftmals als Orientierungshilfe. Trotzdem präsentiert sich jede Kirche als Individuum und verleiht seiner Umgebung damit ein unverwechselbares Erscheinungsbild. Da die meisten Kirchenbauwerke bereits einige Jahrhunderte alt sind, stellen sie in vielen Ortschaften und Städten eines der wenigen oder sogar das einzige stetig gleichbleibende Element dar. Stadtbilder verändern sich, immerzu werden Gebäude abgerissen, neu gebaut oder verändert. Kirchenbauten zeigen sich hierbei als Anker, die über Generationen hinweg bestehen. Somit verwundert es nicht, dass auch emotionale Bindungen zu den Bauwerken aufgebaut werden, die nicht unbedingt religiös geprägt sein müssen. Sie helfen schließlich auch dabei, eine Identität mit der heimatlichen Umgebung aufzubauen. Eine Eigenschaft, die vor allem in der aktuellen Zeit als besonders wertvoll erachtet

werden dürfte, ist die Ruhe, die sie in sich bergen, sofern sie keine Touristenmagneten sind. Kaum ein anderes Gebäude vermittelt so viel Stille und Frieden inmitten des lauten und hektischen Alltags. All diese Funktionen, Besonderheiten und Eigenschaften sowie die Gefühle der betroffenen Gemeinden sollten vor beziehungsweise bei einem Entwurf einer Kirchengestaltung mitbedacht werden, um diese so konfliktfrei und erfolgreich wie möglich umzusetzen.

Nachdem diese Arbeit eine unterstützende Komponente im Entwurfsprozess darstellen soll, wurden außerdem die rechtlich relevanten Aspekte einer Kirchengestaltung angeführt. Dabei stellte sich heraus, dass das Bundesdenkmalamt als einzige staatliche Institution ein Mitspracherecht diesbezüglich hat. Sowohl die Evangelische als auch die Katholische Kirche besitzen hinsichtlich ihrer Bauwerke, vom Denkmalschutz abgesehen, völlige Autonomie. Damit ist vor allem das innere Kirchenrecht von Bedeutung.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Kirchenbauwerke einen sehr viel tiefer gehenden Eindruck bei den Menschen hinterlassen als diesen bewusst sein mag. Aus den heimischen Städten und Dörfern sind sie nicht wegzudenken, ganz gleich aus welchem Blickwinkel man sie primär betrachtet. Ihre immense Tragweite sollte sich hiermit deutlich herauskristallisiert haben. In Anbetracht dessen wurde verdeutlicht, wie feinfühlig an die Thematik herangegangen werden sollte, aber auch, welche Möglichkeiten sich bieten. Denn auch, wenn in Österreich die Notwendigkeit, Kirchen einem neuen Nutzen zuzuführen, nur vereinzelt auftritt und auch in den nächsten Jahrzehnten kein beträchtlicher Anstieg zu erwarten ist, auf Dauer lässt sich der Prozess der Säkularisierung und die damit einhergehende, fehlende Notwendigkeit vieler Kirchenbauwerke als Sakralbauten nicht aufhalten. In jedem Fall sind sie äußerst individuelle Gebäude, die einer speziellen Behandlung bedürfen. Es kommt also den Architekten eine besondere Aufgabe dabei zu, den Kirchenbestand, so wie wir ihn kennen, in naher wie ferner Zukunft weitgehend zu erhalten.

Literaturverzeichnis

Selbstständige Publikationen

Andersen, Liselotte: Barock und Rokoko, Ort 1969

Ammans, Winfried: Einführung in das neue Gesetzbuch der lateinischen Kirche, Bonn 1983

Bandmann, Günter: Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger, Berlin 1950

Baldass, Peter W. u. a.: Gotik in Österreich, Wien ²1963

Baltl, Hermann: Österreichische Rechtsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Graz 1979

Beinert, Wolfgang: Das Christentum. Eine Gesamtdarstellung, Freiburg im Breisgau-Wien 2007

Beyer, Franz-Heinrich: Geheiligte Räume. Theologie, Geschichte und Symbolik des Kirchengebäudes, Darmstadt 2008

Binding, Günther: Bauen im Mittelalter, Darmstadt 2010

Brucher, Günter: Die barocke Deckenmalerei in der Steiermark. Versuch einer Entwicklungsgeschichte, Graz 1973

Buchowiecki, Walther: Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952

Büchse, Angelika u. a. (Hg.): Kirchen.Nutzung und Umnutzung. Kulturgeschichte, theologische und praktische Reflexionen, Münster 2012

Bibel

Drnek, Dagmar: Die romanischen Wandmalereien der Pfarrkirche St. Georgen ob Judenburg. Eine Bestandsaufnahme und ein Versuch zur thematischen, historischen und stilkritischen Verortung, Judenburg 2008

Ertz, Stefanie/Schlie, Heike/Weidner, Daniel: Sakramentale Repräsentation. Substanz, Zeichen und Präsenz in der Frühen Neuzeit, Paderborn 2012

Evangelische Kirche von Westfalen/Landeskirchenamt: Kirchen – umbauen-neu nutzen-umwidmen, Bielefeld ²2004

Feuchtmüller, Rupert (Hg.): Renaissance in Österreich. Geschichte, Wissenschaft, Kunst, Horn 1974

Fisch, Rainer: Umnutzung von Kirchengebäuden in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme, Bonn 2008

Freud, Sigmund: Die Traumdeutung, Frankfurt am Main ²2001

Gampl, Inge/Potz, Richard/Schinkele, Brigitte: Österreichisches Staatskirchenrecht. Gesetze, Materialien, Rechtssprechung 1, Wien 1990

- Goecke-Seischab, Maragrete Luise/Harz, Frieder: Der Kirchen Atlas. Räume entdecken, Stile erkennen, Symbole und Bilder verstehen, München 2008
- Haditsch, Univ.-Prof.Dr. Johann-Georg/ Miklas, Mag. Hermann: Die evangelischen Gemeinden in der Steiermark, Graz 2001
- Hager, Werner: Barock. Skulptur und Malerei, Baden-Baden ²1980
- Hajós, Géza: Denkmalschutz und Öffentlichkeit. Zwischen Kunst, Kultur und Natur, Frankfurt am Main 2005
- Heim, Manfred: Kirchengeschichte ein Daten, München 2006
- Hubel, Achim: Denkmalpflege, Stuttgart 2011
- Jäger, Peter Frank (Hg.): Entwurfshandbuch. Bauen im Bestand, Basel 2010
- Kapellari, Egon: Heilige Zeichen. In Liturgie und Alltag, Wien-Graz-Klagenfurt ⁵2006
- Kidson, Peter: Romanik und Gotik. Architektur, Malerei, Plastik, Glasfenster, Buchmalerei, Gütersloh 1968
- Kitson, Michael: Barock und Rokoko. Architektur, Plastik, Malerei, Illustration, Zeichnungen, Gütersloh 1967
- Konrad, Dietmar: Der Rang und die grundlegende Bedeutung des Kirchenrechts im Verständnis der evangelischen und katholischen Kirche, Tübingen 2010
- Luckmann, Thomas: Die unsichtbare Religion, Frankfurt am Main 1991
- Lüdicke, Klaus (Hg.): Münsterischer Kommentar zum Codex Iuris Canonici, Essen 2010
- Mühlenberg, Ekkard: Epochen der Kirchengeschichte, Heidelberg 1980
- Nagel, Thomas: Die Grenzen der Objektivität. Philosophische Vorlesungen, Stuttgart 1991
- Pfarl, Peter: Christliche Kunst. Motive – Maler - Deutungen, Graz-Wien 1999
- Pfarrgemeinde St. Georgen ob Judenburg: Pfarrkirche St. Georgen ob Judenburg, o. O. 1989
- Pöhlmann, Horst Georg (Bearb.)/Luth. Kirchenamt (Hg.): Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, Gütersloh ²1987
- Pree, Helmuth/Primetshofer, Bruno: Das kirchliche Vermögen, seine Verwaltung und Vertretung. Eine Handreichung für die Praxis, Wien ²2010
- Rauhaus, Alfred: Kleine Kirchenkunde. Reformierte Kirchen von innen und außen, Göttingen 2007
- Sauer, Joseph: Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters, Freiburg im Breisgau 1902
- Sauerländer, Willibald: Das Jahrhundert der großen Kathedralen. 1140-1260, München 1990
- Schnell, Hugo: Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Dokumentation, Darstellung, Deutung, München-Zürich 1973

Schröck, Katja/Klein, Bruno/Bürger, Stefan (Hg.): Kirche als Baustelle. Große Sakralbauten des Mittelalters, Köln-Wien 2013
Schütz, Astrid u.a.: Psychologie. Eine Einführung in ihre Grundlagen und Anwendungsfelder, Stuttgart ⁴2011

Schwendenwein, Hugo: Österreichisches Staatskirchenrecht, Essen 1992

Sitte, Camillo: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Vermehrt um „Großstadtgrün“, Braunschweig ⁴1983

Stock, Wolfgang Jean (Hg.): Europäischer Kirchenbau 1950-2000, München-Berlin-London-New York 2002

Walf, Knut: Einführung in das neue katholische Kirchenrecht, Zürich-Einsiedeln-Köln 1984

Wallmann, Johannes: Kirchengeschichte. Deutschland seit der Reformation, Tübingen ⁶2006

Wehdorn, Jessica: Kirchenbauten profan genutzt. Der Baubestand in Österreich, Innsbruck-Wien 2006

Woisetschläger, Kurt (Bearb.): Meisterwerke der österreichischen und deutschen Barockmalerei in der Alten Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz, Wien u.a. 1961

Gesetze, Dokumente

Bauordnung, in: Besonderes Evangelisches Kirchenrecht, Fassung von 2009

Bundesgesetz über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelische Kirche - Protestantengesetz, Fassung vom 06.07.1961

Bundesrecht: Gesamte Rechtsvorschrift für Denkmalschutzgesetz, Fassung vom 22.05. 2014

Bundesrecht: Gesamte Rechtsvorschrift für Tabakgesetz, Fassung vom 22.05. 2014

Charta von Venedig: Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles, 1964

Codex Iuris Canonici, Bonn ²1984

Denkmalschutzgesetz: Statut des Bundesdenkmalamtes, Fassung vom 06.09.2011

Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhle und der Republik Österreich, Fassung vom 05.06.1933

Niederländse Bisschoppenconferentie: Het kerkgebouw als getuige van de christelijke traditie, o.O. 2008

Österreichische Bischofskonferenz: Finanzrichtlinien der Österreichischen Bischofskonferenz, Wien 2011

Österreichische Bischofskonferenz: Statuten der Österreichischen Bischofskonferenz, Fassung von 01.10.2005

Österreichischer Bundesfeuerwehrverband: Erläuterungen zum Tabakgesetz, Fassung von 2009

Pfarrakten der Diözese Graz-Seckau: Gutachten zur Profanierung der Klosterkirche „Maria von der immerwährenden Hilfe“ der Grazer Schulschwestern in Feldbach

Pfarrakten der Diözese Graz-Seckau: Entwurf zur Profanierung und/oder Umwidmung eines Kirchenraumes in der Diözese Graz-Seckau

Schweizer Bischofskonferenz: Empfehlungen für die Umnutzung von Kirchen und von kirchlichen Zentren, Freiburg 2006

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen. Handreichung der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn ⁵2000

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Räume der Stille. Gedanken zur Bewahrung eines bedrohten Gutes in unseren Kirchen, Bonn 2003

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Umnutzung von Kirchen. Beurteilungskriterien und Entscheidungshilfen, Bonn 2003

Verfassung der Evangelischen Kirche A. u. H.B. in Österreich (Kirchengesetz der Evangelischen Kirche A. u. H.B.), Fassung vom 16.06.2012

Wolfenbütteler Empfehlungen an die Gemeinden vom Arbeitsausschuss des Evangelischen Kirchbautages: Der Evangelische Kirchenraum, 1991

Unselbstständige Publikation

Zeitschriften

Evangelischer Kirchbautag: Grundsätze für die Gestaltung des gottesdienstlichen Raumes der evangelischen Kirchen. Evangelische Kirchbautagung Rummelsberg 1951, in: Kirchenbau Regulativ H.58, 1-6

Ferk, Hertha: Verborgenes Kulturgut. Was leistet sich die Kirche?, in: Grazetta 7 (2013), H.70, 84-87

Datler, Georg/Kerschbaum, Johann/Schulz, Wolfgang: Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?, in: SWS-Rundschau 45 (2005)H. 4, 1-23

Sammelbände

Bude, Heinz: Gläubig – Ungläubig, in: Lessenich, Stephan/Nullmeier, Frank (Hg.): Deutschland. Eine gesplante Gesellschaft, Hemsbach 2006, 295-312

Grave, Franz: Eröffnungsansprache, in: Marré Heiner/Schümmelfeder Dieter/Kämper Burkard (Hg.): Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche. Säkularisation und Säkularisierung 1803 2003, Münster 2004, 1-2

Klecatsky, Hans Richard: Das Verhältnis von Kirche und Staat in der Republik Österreich, in: Listl, Joseph/Müller, Hubert/Schmitz, Heribert (Hg.): Handbuch des katholischen Kirchenrechts, Regensburg 1983, 1081-1096

Maier, Hans: Was war Säkularisation und wie lief sie ab? Der Reichsdeputationshauptschluss von 1803 und seine Folgen, in: Marré Heiner/Schümmelfeder Dieter/Kämper Burkard (Hg.): Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche. Säkularisation und Säkularisierung 1803-2003, Münster 2004, 16-30

Pieler, Erika: Denkmalschutz in Österreich, in: Reichelt, Gerte: Denkmalschutz in Europa. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft, Wien 2011, 67- 82

Rees, Anke: Widerspenstige Gebäude. Eine Atmosphären-Netzwerk-Theorie, in: Rolshoven, Johanna/Omahna, Manfred (Hg.): Reziproke Räume. Texte zu Kulturanthropologie und Architektur, Marburg 2013, 65-81

Schutte, J.Gerrit: Eine calvinistische Nation? Mythos und Wirklichkeit, Taute, Ilona/Wielenga Friso (Hg.): Länderbericht Niederlande, Bonn 2004, 131-187

Starck, Christian: Einführung in die Tagung, in: Marré Heiner/Schümmelfeder Dieter/Kämper Burkard (Hg.): Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche. Säkularisation und Säkularisierung 1803-2003, Münster 2004, 5-6

Meys, Oliver: Sozialwohnungen im Gotteshaus, in: Landesinitiative StadtBauKultur NRW/LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland/LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen (Hg.): Kirchen im Wandel. Veränderte Nutzung denkmalgeschützter Kirchen, o.O. 2010

Nelissen, Nico: Kirchenumnutzung in den Niederlanden, in: Landesinitiative StadtBauKultur NRW/LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland/LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen (Hg.): Kirchen im Wandel. Veränderte Nutzung denkmalgeschützter Kirchen, o.O. 2010

Internet

Online-Zeitschriften

Herrmanns, Henner: Über den profanen Umgang mit sakraler Architektur. Analyse oder Anamnese? in: Magazin für Theologie und Ästhetik 9 (2007), H. 46, Online unter: <http://www.theomag.de/46/hh1.htm> (Stand: 24.10.2013)

Poschmann, Andreas: Zwischen Aufbruch und Abriss. Ein Tagesbericht, in: Magazin für Theologie und Ästhetik 9 (2006), H.42, Online unter: http://deposit.d-nb.de/ep/netpub/80/90/84/971849080/_data_dync/42/ap1.htm (Stand 07.03.2014)

Seewald, Berthold: Istanbuls „Große Kirche“ soll wieder Moschee werden, in: Die Welt (26.01.2014), Online unter: <http://www.welt.de/geschichte/article124185079/Istanbuls-Grosse-Kirche-soll-wiederMoschee-werden.html> (Stand 15.03.2014)

Svenshon, Helge u.a.: L.I.S.A. Das Wissenschaftlichportal der Gerda Henkel Stiftung: Die Hagia Sophia Justinians-Mathematischer Raum als Bühne des Kaisers, Online unter: http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=3486 (Stand 15.03.2014)

Texte mit Autoren

Czepko, Daniel von, in: http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_daniel_von_czepko_285.html, in: <http://www.gutzitiert.de/>, (Stand 15.05.2014)

Giessner, Danny (22.07.2012): Die schönste Buchhandlung der Welt – in einer 800 Jahre alten gotischen Kirche, <http://geewing.wordpress.com/2012/07/22/die-schonste-buchhandlung-der-welt-in-einer-800-jahrealten-gotischen-kirche/>, in: (Stand 04.04.2014)

Glancy, Jonathan, (09.04.2008): In the beginning was the bestseller, <http://www.theguardian.com/artanddesign/2008/apr/09/architecture.bestbookshops>, in: <http://www.theguardian.com/uk>, (Stand 04.04.2014)

Datler, Georg/Kerschbaum, Johann/Schulz, Wolfgang (2005): Religion und Kirche in Österreich. Bekenntnis ohne Folgen?, http://www.dieuniversitaet-online.at/pdf/2005/SWS_2005_4_Schulz.pdf, in: <http://medienportal.univie.ac.at/uniview/>, (Stand 10.04.2014)

Merkx, Evelyne/Girod, Patrice (2007): Boekwinkel Selexyz Dominicanen, <http://merkxgirod.nl/projecten/retail/winkels/selexyz-boekwinkels/dominicanen-maastricht.html>, in: <http://merkx-girod.nl/>, (Stand: 01.04.2014)

Spörk, Katharina/Jeller, Stefanie (2013): Übergabe der St. Antoniuskirche an rumänisch-orthodoxe Christen, <http://www.erzdioezese-wien.at/site/home/nachrichten/article/32901.html>, in: <http://www.erzdioezese-wien.at/>, (Stand 10.04.2014).

Temple, Emily, (01.01.2014): The 20 Most Beautiful Bookstores in the World, <http://flavorwire.com/254434/the-20-most-beautiful-bookstores-in-the-world>, in: <http://flavorwire.com/>, (Stand 09.03.2014)

Homepages

Akanthus Kulturmanagement/Veranstaltungsservice: Heilig-Kreuz-Kirche, <http://www.akanthus.de/de/heilig-kreuz-kirche>, in: <http://www.akanthus.de/de/>, (Stand 31.01.2014)

archINFORM: Peterskirche-Petersdom: <http://deu.archinform.net/projekte/3944.htm>, in: <http://deu.archinform.net/>, (Stand 03.03.2014)

Auswärtiges Amt: http://www.auswaertigesamt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laender_Uebersicht_node.html, in: <http://www.auswaertigesamt.de/>, (Stand 25.03.2014)

Baukulturstiftung: Einsatz für Erhalt österreichischer Kulturgüter, (09.07.2008): http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20080709_OTS0084/baukulturstiftung-einsatz-fuer-erhalt-oesterreichischer-kulturgueter, in: <http://www.ots.at/>, (Stand 11.04.2014)

Baukulturstiftung: <http://baukulturstiftung.at/> (Stand 11.04.2014) nicht mehr aktiv, daher:

<http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:http://www.baukulturstiftung.at/content.html> (21.05.2014)

Boekhandel Selexyz Dominicanen: 700-years-old Church Could be World's Most Beautiful Bookshop: (21.03.2013), <http://www.urbanghostsmedia.com/2013/03/boekhandel-selexyz-dominicanen-800-year-oldchurch-most-beautiful-bookshop-in-world/>, in: <http://www.urbanghostsmedia.com/>, (Stand 04.04.2014)

Bundeskanzleramt: Religionen in Österreich (2011): <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=37303> (Stand 25.03.2014)

Buchhandlung Selexyz Dominican (2007): <http://www.architonic.com/de/aisht/buchhandlung-selexyz-dominicanen-ansorg-reference-projects/5101397>, in: <http://www.architonic.com/>, (Stand 04.04.2014)

Bundesdenkmalamt: Stabstelle Öffentlichkeit, <http://www.bda.at/organisation/2079/Stabsstelle-Oeffentlichkeitsarbeit>, in: <http://www.bda.at/>, (Stand 28.04.2014)

Deutsche Bischofskonferenz: Kirchenfinanzierung, <http://www.dbk.de/themen/kirchenfinanzierung/>, in: <http://www.dbk.de/>, (Stand 09.04.2014)

Erzdiözese Wien, (2013): Zusammenlegung der Pfarren Neulerchenfeld und Maria Namen, <http://www.erzdioezese-wien.at/site/home/nachrichten/article/31069.html>, in: <http://www.erzdioezese-wien.at/>, (Stand 10.04.2014)

Ethiopian Treasures: Lalibela, <http://www.ethiopiantreasures.co.uk/pages/lalibela.htm>, in: <http://www.ethiopiantreasures.co.uk/>, (Stand 14.02.2014)

Evangelische Kirche in Deutschland: Kirchensteuerpflicht, <https://www.ekd.de/kirchenfinanzen/kirchensteuer/888.html>, in: <https://www.ekd.de/>, (Stand 08.04.2014)

Evangelische Kirche in Deutschland: Rechenbeispiel und Formular, http://www.ekd.de/kirchenfinanzen/kirchensteuer/rechenbeispiel_und_formular.html, in: <https://www.ekd.de/>, (Stand 08.04.2014)

Evangelische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, https://www.ekd.de/download/broschuere_2004_internet.pdf, in: <https://www.ekd.de/>, (Stand 07.04.2014)

Evangelische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, https://www.ekd.de/download/zahlen_und_fakten_2013.pdf, in: <https://www.ekd.de/>, (Stand 07.04.2014)

Evangelische Kirche in Österreich: Der Kirchenbeitrag, <http://www.evangel.at/glaube-leben/fragen-antworten/kirchenbeitrag/>, in: <http://www.evangel.at/>, (Stand 10.04.2014)

Heilig Kreuz-Passion: <http://www.heiligkreuzpassion.de/>, (Stand 31.01.2014)

Istanbul Tourist Information: Hagia Sophia-Die Heilige Weisheit, <http://istanbul-tourist-information.com/erlebnisse-in-istanbul/museen-in-istanbul/hagia-sophia-die-heilige-weisheit-istanbuls>, in: <http://istanbul-tourist-information.com/>, (Stand 15.03.2014)

Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2012/13, http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH_263.pdf, in: <http://www.dbk.de/>, (Stand 25.03.2014)

Katholische Kirche Österreich. Statistik, (31.12.2013):

<http://kirchenfinanzierung.katholisch.at/pages/kirchenfinanzierung/istdiekirchereich>, in:
<http://www.katholisch.at/statistik> (Stand 02.04.2014)

Knittelfelder Kapuzinerkirche, (31.08.2009): Letzter Gottesdienst in der Knittelfelder Kapuzinerkirche, <http://www.kleinezeitung.at/steiermark/murtal/2116578/letzter-gottesdienst-knittelfelder-kapuzinerkirche.story>, in: <http://www.kleinezeitung.at/steiermark/index.do> (Stand 10.04.2014)

Knittelfeld. Mehr Stadt: Stadtgeschichte, <http://www.knittelfeld.at/leben-in-knittelfeld/home/servicemenu/gut-zu-wissen/wissenswertes/historisches/stadtgeschichte/>, in: <http://www.knittelfeld.at/>, (Stand 10.04.2014)

National Trust: <https://www.nationaltrust.org.uk/>, (Stand 11.04.2014)

Österreichische Bischofskonferenz: Die Bischofskonferenz, <http://www.bischofskonferenz.at/content/site/bischofskonferenz/index.html>, in: <http://www.bischofskonferenz.at/>, (Stand 27.04.2014)

Planet Wissen: Petersdom-Kathedrale der Christenheit, http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/architektur/petersdom/, in: <http://www.planet-wissen.de/>, (Stand 03.03.2014)

R.K. Parochie Emmaüs Uithoorn:

<http://www.emmaus-uithoorn.nl/Bisschoppenconf-kerkgebouwen.pdf>, in: <http://www.emmaus-uithoorn.nl/>, (Stand 08.04.2014)

Rom Sehenswürdigkeiten: Der Petersdom (San Pietro) in Rom,

http://rom.sehenswuerdigkeiten-online.de/sehenswuerdigkeiten/petersdom_rom.html, in: <http://rom.sehenswuerdigkeiten-online.de/>, (Stand 03.03.2014).

Statistik Austria:

http://www.statistikaustria.com/web_de/statistiken/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/index.MI, in: <http://www.statistik.at/>, (Stand 25.03.2014)

SWR-Schätze der Welt: Lalibela, <http://www.swr.de/schaetze-derwelt/lalibela/-/id=5355190/did=5981236/nid=5355190/12on43g/index.html>, in: <http://www.swr.de/>, (Stand 14.02.2014)

Unesco: Rock.Hewn Churches, Lalibela,

http://whc.unesco.org/pg.cfm?cid=31&id_site=18, in: <http://whc.unesco.org/>, (Stand 14.02.2014)

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, (2009): Kirchenbauten nach 1945-Bewertung ihrer Denkmaleigenschaft,

<http://www.denkmalpflege-forum.de/Download/Nr29.pdf>, in: <http://www.denkmalpflege-forum.de/>, (Stand 09.04.2014)

Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

<http://www.unimuenster.de/NiederlandeNet/nlwissen/kultur/vertiefung/religion/Saekularisierung.htm>, in: <http://www.unimuenster.de/NiederlandeNet/>, (Stand 13.11.2013)

Lexika

Duden, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Saekularisation>, in: <http://www.duden.de/> (Stand 15.05.2014)

Duden, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Profanierung>, in: <http://www.duden.de/> (Stand 15.05.2014)

Duden, <http://www.duden.de/rechtschreibung/profanieren>, in: <http://www.duden.de/> (Stand 15.05.2014)

Andere Quellen

Interview

Ulrike Frank-Schlamberger, geführt von Kathrin Hirsch, Graz, 19.02.2014

Audiovisuelle Medien

Truffault, Philippe: Philosophie-Wert. Frankreich, Arte 29.9.2013
geführt von: Enthoven, zugänglich auf: <http://videos.arte.tv/de/videos/philosophie-wert--7658344.html>

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 2.1 Erschaffung Adams in der Sixtinischen Kapelle von Michelangelo Buonarroti
<http://www.holidaycheck.de/data/urlaubsbilder/images/13/1158105592.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.2 Apostel Andreas in der Pfarrkirche Hl. Georg
Georg Ott
in: Die romanischen Wandmalereien der Pfarrkirche St. Georgen ob Judenburg. Eine Bestandsaufnahme und ein Versuch zur thematischen, historischen und stilkritischen Verortung, 2008
- Abb. 2.3 Apostel Jakobus d. Ä. In der Pfarrkirche Hl. Georg
Georg Ott
in: Die romanischen Wandmalereien der Pfarrkirche St. Georgen ob Judenburg. Eine Bestandsaufnahme und ein Versuch zur thematischen, historischen und stilkritischen Verortung, 2008
- Abb. 2.4 Vertreibung aus dem Paradiese, Opfer Kain und Abels, Schließung der Arche, Jakob segnet seine Söhne, Joseph als Traumdeuter, Moses vernichtet die Krone des Pharaos, Osterlamm im Dom zu Gurk
Renata Burszan
o. J.
- Abb. 2.5 Die Kreuzabnahme von Peter Paul Rubens
http://www.kunstkopie.de/kunst/peter_paul_rubens/kreuzabnahme_triptychon_mitte.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.6 Grablegung Christi von Michelangelo Merisi da Caravaggio
<http://1.bp.blogspot.com/-S74jaZIXRy8/UF10fuatTil/AAAAAABB8/wbDw6aJqJJs/s640/CaravaggioGrablegungChristiRom.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.7 Apotheose des hl. Augustinus in der Stiftskirche
in: Die barocke Deckenmalerei in der Steiermark, 1973
- Abb. 2.8 Innenraum des Stephansdoms
<http://wienwiki.wienerzeitung.at/WIENWIKI/images/thumb/f/f3/Stephansdom3.JPG/455px-Stephansdom3.JPG>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.9 Innenraum der Cathédrale Saint-Pierre
<http://davemeehan.com/wp-content/uploads/2012/03/photo-211.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.10 Innenraum der Notre-Dame de Chartres
http://www.ullmann-publishing.com/typo3temp/pics/Zoom-Prinzip_5142_D_Gotik_0_ae9683d2fc.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.11 Georgskirche aus dem Kirchenkomplex
<http://www.spiegel.de/fotostrecke/aethiopien-als-touristenziel-felsenkirchen-und-strohuetten-fotostrecke-77513-9.html>
zuletzt geprüft am 21.05.2014

- Abb. 2.12 Bet Medhane Alem aus dem Kirchenkomplex
<http://1.bp.blogspot.com/-ou4CPhycPy8/TfTcjmsiJql/AAAAAAAAAdA/1nQUKLNcDA4/s1600/chuches%2Bmorning%2B5%2Bcopy.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.13 Petersdom
http://www.planet-wissen.de/kultur_medien/architektur/petersdom/img/intro_petersdom_oben_g.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.14 Hagia Sophia
<http://www.britannica.com/blogs/wp-content/uploads/2010/12/hagia.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.15 Mosaik mit christlichen Motiven in der Hagia Sophia
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e9/Hagia_Sophia_Southwestern_entrance_mosaics_2.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.16 Heilig-Kreuz-Kirche
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/09/Berlin_Kreuzberg_Zossener_Strasse_Kirche_zum_Heiligen_Kreuz.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.17 Heilig-Kreuz-Kirche bei einer Veranstaltung
http://imperia.verbandsnetz.nabu.de/imperia/md/images/berlin/aktionen/wettbewerbe/malwet-034_webgross.jpeg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.18 Großer Turmbau zu Babel von Pieter Bruegel dem Älteren
<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e1/Brueghel-tower-of-babel.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.19 Burj Khalifa
<http://sites.psu.edu/thisandthat/wp-content/uploads/sites/4615/2013/10/burj-khalifa-dubai-701.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.20 Grazer Dom, Bischofskirche und Pfarrkirche Hl. Ägydus
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6b/Graz_Dom_St._%C3%84gydus_1.JPG
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.21 Innenraum des Grazer Doms mit barocker Ausstattung
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/50/Graz_Dom_20061216.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.22 Cathédrale Notre Dame de Paris
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b1/Notre-Dame_de_Paris_2792x2911.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.23 Cathédrale Sainte-Croix d'Orleans
http://www.tripteaser.fr/uploads/reportage/1379/z4oC5VCx5L_1.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 2.24 Herz-Jesu-Kirche
<http://www.alltouristattractions.org/ala/2012/10/Herz-Jesu-Kirche-Graz-Austria.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014

- Abb. 2.25 Stephansdom
Herwig Popelka
o. J.
- Abb. 3.1 Kreisdiagramm zur konfessionellen Verteilung
Kathrin Hirsch
13.03.2014
- Abb. 3.2 Außenansicht Dominikanerkirche
Andries Singeling
<http://static.panoramio.com/photos/large/44449973.jpg>
- Abb. 3.3 Tor von Merx & Girod
Merx & Girod
http://merx-girod.nl/system/images/W1siZiIsIjIwMTQvMDEvMTQvMTRfNDdfMzJfOTMyX1NlbGV4eXpfTWFhc3RyaWNoXzA1LmpwZyJdLFsicClIsInRodW1iliwiNDU1eDMwMCMiXSxbInAiLCJzdHJpYy91bnQvSelexyz_Maastrich_05.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.4 Grundriss Dominikanerkirche
Merx & Girod
<http://o.homedsgn.com/wp-content/uploads/2012/07/Selexyz-Dominicanen-Bookstore-22-1150x1681.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.5 Bücherregal
Svend Eric Panjer
<http://image.architonic.com/imgArc/project-1/4/5205541/ansorg-p7-domiminikanerkerk-01.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.6 Konstruktion Regal
Merx & Girod
<http://o.homedsgn.com/wp-content/uploads/2012/07/Selexyz-Dominicanen-Bookstore-26-1150x743.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.7 Café
Svend Eric Panjer
<http://image.architonic.com/imgArc/project-1/4/5205541/ansorg-p7-domiminikanerkerk-02.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.8 Schnitt mit Lichtorganisation
Merx & Girod
<http://o.homedsgn.com/wp-content/uploads/2012/07/Selexyz-Dominicanen-Bookstore-25.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.9 Perspektive von der obersten Etage des Regals
Svend Eric Panjer
<http://image.architonic.com/imgArc/project-1/4/5205541/ansorg-p7-domiminikanerkerk-07.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.10 Nebenschiff
Svend Eric Panjer
<http://image.architonic.com/imgArc/project-1/4/5205541/ansorg-p7-domiminikanerkerk-08.jpg>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.11 Kreisdiagramm zur konfessionellen Verteilung
Kathrin Hirsch
13.03.2014

- Abb. 3.12 Luftaufnahme der Friedenskirche
Google Earth: <https://www.google.at/maps/place/Hauptstra%C3%9Fe+261/@51.17041,6.45549,216m/data=!3m2!1e3!4b1!4m2!3m1!1s0x47b8acccc1d10e8d:0xa7dec4eccc578375>
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.13 Zeichnung der Frontseite
http://www.kirchbau.de/bilder/rheydt_frieden_ansicht1940_250x393.jpg
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.14 Hauptportal Friedenskirche
http://www.kirchbau.de/bilder/rheydt_frieden_grundriss250x582.gif
zuletzt geprüft am 21.05.2014
- Abb. 3.15 Grundriss Wohnkirche
Jürgen Georgi
in: Kirchen im Wandel. Veränderte Nutzung denkmalgeschützter Kirchen, 2010
- Abb. 3.16 Atrium & Erschließung
Jürgen Georgi
in: Kirchen im Wandel. Veränderte Nutzung denkmalgeschützter Kirchen, 2010
- Abb. 3.17 Erschließungszone mit Blick auf das Glasdach
Silvia-Margrit Wolf
in: Kirchen im Wandel. Veränderte Nutzung denkmalgeschützter Kirchen, 2010
- Abb. 3.18 Kreisdiagramm zur konfessionellen Verteilung
Kathrin Hirsch
13.03.2014
- Abb. 3.19 Hauptfassade Kunsthaus
Alfred Angerer
16.10.2012
- Abb. 3.20 Lageplan des Kunsthauses
Konrad Frey
o. J.
- Abb. 3.21 Untergeschoß, ehemalige Krypta
Alfred Angerer
16.10.2012
- Abb. 3.22 Mittleres Geschoß
Alfred Angerer
16.10.2012
- Abb. 3.23 Grundriss Oberes Geschoß
Konrad Frey
o. J.
- Abb. 3.24 Schnitt
Konrad Frey
o. J.
- Abb. 3.25 Oberes Geschoß
Kathrin Hirsch
16.10.2012

- Abb. 3.26 Mischpult in Oberen Geschoß
Alfred Angerer
16.10.2012
- Abb. 3.27 Glasspalt zwischen Mittleren und Oberen Geschoß
Kathrin Hirsch
16.10.2012
- Abb. 3.28 Versteckte Medaillons
Alfred Angerer
16.10.2012
- Abb. 4.1 Verwaltungsaufbau der Katholischen Kirche
Kathrin Hirsch
28.04.2014
- Abb. 4.2 Verwaltungsaufbau der Evangelischen Kirche in Österreich
Kathrin Hirsch
28.04.2014
- Abb. 4.3 Verwaltungsaufbau des Bundesdenkmalamtes
Kathrin Hirsch
28.04.2014